Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 6146.

Nr 246 | Mittwoch, den 20. Oktober (Kath. u. Evg. Wendelin) | 1937

Auf Einladung des Duce!

Der Stellvertreter des Führers fährt nach Rom!

Zu den Feiern am fünfzehnten Jahrestage des Marsches auf Rom
Der Duce überreicht Himmler den Ehrendolch

DNB. Berlin, 19. Okt. (Drahtb.) Der königlich-italienische Botschafter Attolico besuchte am Dienstag den Stellvertreter des Führers, um ihm im Auftrage des Duce dessen Bild mit persönlicher Widmung „dem Kameraden Rudolf Heß in herzlicher Verbundenheit" zu überreichen.

Bei dieser Gelegenheit überbrachte der Botschafter eine Einladung an die Partei, durch eine Abordnung an den großen Veranstaltungen die am 28. und 29. d. Mts., dem 15. Jahrestag des Marsches auf Rom und der Uebernahme der Macht durch die faschistische Partei, stattfinden, teilzunehmen. Der Duce ließ zum Ausdruck bringen, daß er

es besonders begrüßen würde, wenn Reichsminister Rudolf Heß persönlich der Einladung Folge leiste.

Reichsminister Rudolf Heß wird sich zu dem vorgesehenen Zeitpunkt mit der Abordnung der NSDAP. zu den Feierlichkeiten nach Italien begeben. Der Abordnung gehören an: der Stabschef der SA. Lutze, Reichsleiter Dr. Frank sowie die Gauleiter Adolf Wagner-München, Terboven-Essen, stellvertretender Gauleiter Görlitzer-Berlin, in deren Gaustädten der Duce während seiner Deutschlandreise weilte.

*

Mussolini hatte Dienstagnachmittag den Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Himmler, mit seiner Begleitung zu einer Ehrung der deutschen Abordnung in das Generalstabsgebäude der faschistischen Miliz eingeladen. Anwesend waren von italienischer Seite Minister Alfieri, Marschall de Bono, Exzellenz Starace, Staatssekretär Ricci, der kommandierende General der faschistischen Miliz, General Russo, und der Chef der italienischen Polizei Exzellenz Bocchini, von deutscher Seite der Botschafter von Hassel, der deutsche Militärattaché Oberst von Rintelen. Außerdem waren die Polizeiabordnungen von Oesterreich, Ungarn, Portugal, Jugoslawien und Albanien erschienen. In den angrenzenden Straßen und auf dem Hof des Generalstabsgebäudes hatten die „Musketiere des Duce" und Abordnungen der faschistischen Miliz Aufstellung genommen. Nachdem der Duce den Reichsführer SS Himmler, die Ehrengäste und die Generalität begrüßt hatte, begab sich neben Reichsführer SS Himmler der Chef der Ordnungspolizei und der Sicherheitspolizei, SS Obergruppenführer General Daluege, SS Gruppenführer Heydrich und der Chef des persönlichen Stabes des Reichsführers, SS Gruppenführer Wolff. Der Duce zeigte seinen Gästen die Einrichtungen des Gebäudes. In der Ehrenhalle, in der die Namen der 3000 gefallenen Faschisten aufgezeichnet sind, legte Reichsführer SS Himmler einen Kranz nieder und verweilte einen Augenblick in stillem Gedenken. Vor dem Verlassen des Hauses wurde dem Chef der deutschen Polizei und seinem Hauptamtschef eine hohe Ehrung zuteil. Der Duce überreichte ihnen

den Ehrendolch der faschistischen Miliz.

Anschließend fand vor dem Duce und seinen Gästen ein Vorbeimarsch der faschistischen Milizen statt.

Am Vormittag hatte Reichsführer SS Himmler am Grabmal des unbekannten Soldaten und am Grabmal für die gefallenen Faschisten Kränze niedergelegt. Eine große Menschenmenge wohnte der An- und Abfahrt der deutschen Abordnung bei und begrüßte sie herzlich.

Am Nachmittag gab der Gouverneur von Rom für die deutsche und die übrigen Polizeiabordnungen einen großen Empfang auf dem Capitol.

Eine zweckmäßige Frage!

Wieviel rote Freiwillige?

Die englische und die französische Presse von der italienischen Veröffentlichung unangenehm berührt

DNB. Rom, 19. Okt. (Drahtb.) Der dankenswerte Beitrag, den Italien mit der genauen Beziffernung seiner freiwilligen Kämpfer in Spanien zur Lösung des Freiwilligen-Problems gegeben hat, wird, wie der Direktor des „Giornale d'Italia" in einem Leitartikel ausführt, in London und Paris sehr unangenehm empfunden. Nachdem in der antifaschistischen Presse nach den Siegen der italienischen Freiwilligen die Zahl der auf Francos Seite kämpfenden Italiener mit 100 000, ja sogar mit 200 000 angegeben worden war, kommt die genaue Zahlenangabe von 40 000 Freiwilligen durch die italienische Regierung sehr ungelegen. Die englisch-französische Presse scheut sich nicht, diese italienische Klarstellung als ein „Manöver" hinzustellen, das dem Nichteinmischungsausschuß neue Schwierigkeiten bereiten solle.

Diesen Verdächtigungen gegenüber muß, so schreibt „Giornale d'Italia", einmal die Frage gestellt werden,

wieviel Freiwillige auf seiten Sowjetspaniens kämpfen,

wieviel Freiwillige sind von Sowjetrußland nach Spanien geschafft worden? Wie groß ist die Zahl derer, die von Frankreich unter den Augen der französischen Kontrollbehörden nach Rot-Spanien transportiert wurden? Wieviel sind aus der Tschechoslowakei, aus Belgien und schließlich aus Großbritannien zugereist? Da der italienische Schritt ganz logisch diese Fragen aufwirft, verstehe man sehr gut, warum die antifaschistische Presse nun diesen dankenswerten italienischen Beitrag zum Freiwilligen Problem verleumde. Jetzt sei die Reihe an den anderen europäischen Regierungen, diese Fragen zu beantworten. Falsch zu spielen, gehe nicht mehr an. Nun werde es auch klar werden, daß die Freiwilligenzahl

auf seiten Sowjetspaniens weit größer ist als jene auf seiten Francos.

Diese Verlegenheit im Lager der Westmächte erklärt auch, so schreibt der Direktor des „Giornale d'Italia", die Anklage, mit der Italien in den letzten Tagen wegen seiner angeblichen Absichten gegenüber der arabischen Welt und dem Islam und seiner Unterstützung einer offenen antienglischen Politik verdächtigt wird. Dies ist nur eine Fortsetzung der eingangs genannten englisch-französischen Pressemanöver.

Die Gedankengänge des italienischen Blattes sind so klar und einleuchtend, daß sie kaum von der englisch-französischen Presse widerlegt werden können. Man wird unter diesen Gesichtspunkten die Entwicklung der Freiwilligen-Frage im Nichteinmischungsausschuß mit großem Interesse und erhöhter Spannung verfolgen können.

Valencia scheint nicht mehr sicher genug

Die Valencia-Bolschewiken ziehen um.

DNB Salamanca, 19. Okt. (Drahtb.) Die Gerüchte, daß die „Regierung" von Valencia in Kürze nach Barcelona übersiedeln werde, nehmen immer festere Formen an. Ferner wird angekündigt, daß eine „Regierungsumbildung" bevorstehe. Es wird jedoch, wie gar nicht anders zu erwarten, betont, daß diese Umbildung in vollem Einvernehmen mit den sowjetrussischen Stellen vorgenommen wurde, die natürlich auf jeden Fall eine Verminderung ihres Einflusses vermeiden wollen. (!)

Delbos fährt zur Neunmächtekonferenz

DNB **Paris**, 19. Oktober. (Drahtb.) Im heutigen Ministerrat, der dreieinhalb Stunden dauerte, erstattete Außenminister Delbos über die außenpolitische Lage Bericht. Als Vertreter der französischen Regierung auf der Brüsseler Neunmächtekonferenz wurde Außenminister Delbos und der Unterstaatssekretär am Quai d'Orsay, de Tessan, bestimmt. Der Präsident der Republik unterzeichnete dann die Vollmachten des Staatsministers Albert Sarraut zur Ueberwachung und Vereinheitlichung der französischen Nordafrika-Politik.

Der Großmufti privatim in Beirut

Das französische Kommissariat erwartet Anweisungen der Regierung.

DNB **Jerusalem**, 19. Okt. (Funkspr.) Der aus Jerusalem geflüchtete arabische Großmufti hält sich gegenwärtig in Beirut in einem Privathaus auf. Der französische Oberkommissar erwartet angeblich die Anweisung der französischen Regierung zu seiner Einstellung gegenüber dem Großmufti.

Drei Stunden unter Vorsitz Edens!

. . . und ergebnislos abgebrochen!

Steht der französische oder der alte britische Plan zur Aussprache?
Heute nachmittag Weiterberatung

DNB **London**, 19. Okt. (Drahtb.) Um 16 Uhr englischer Zeit ist der Hauptunterausschuß des **Nichteinmischungsausschusses** unter Vorsitz von Außenminister Eden zusammengetreten.

Eden hatte unmittelbar vor dem Zusammentritt der Sitzung noch eine Aussprache mit dem französischen Botschafter Corbin. Deutschland ist auf der Sitzung durch den deutschen Geschäftsträger, Gesandten Dr. Woermann, vertreten.

Die Sitzung des Hauptunterausschusses, der über die Freiwilligenfrage beraten hat, schloß um 19 Uhr englischer Zeit.

Die Dienstag-Sitzung des Nichteinmischungsausschusses wurde

ergebnislos abgebrochen.

Die nächste Sitzung ist für Mittwoch, den 20. Oktober, 15,30 Uhr, anberaumt worden

Die Aussprache drehte sich ausschließlich um die Frage, ob der französische oder der alte britische Plan zur Aussprache stehe. Eine Einigung hierüber konnte nicht erzielt werden.

Im Querschnitt des Tages

Nach den französischen Wahlen

In Frankreich sind die Kantonalwahlen nunmehr entschieden. Das Ergebnis bedeutet, wie man in Frankreich mit offensichtlicher Genugtuung feststellt, eine Enttäuschung für die Kommunisten, die zwar gegenüber den Kantonalwahlen vom Jahre 1931 31 Sitze gewannen und damit jetzt insgesamt 41 Vertreter in den Generalräten und Arrondissementräten besitzen, aber nach ihren Erfolgen bei den letzten Kammerwahlen einen viel größeren Anteil erwarteten. Auch die 71 Sitze, die die Sozialdemokraten gewannen, werden nicht tragisch genommen, denn auch in ihnen erblickt man nicht den von der äußersten Linken erhofften Siegeszug des Marxismus. Die Radikalsozialen haben zwar 42 Sitze eingebüßt, bleiben aber nach wie vor die stärkste Partei und haben immer noch mehr als doppelt so viel Vertreter als die Sozialdemokraten. Die Bedeutung dieser Wahlen kann aber überhaupt nicht nach der Zahl der von den einzelnen Parteien erlangten Mandate abgeschätzt werden, und am allerwenigsten auf Grund der durch die Stichwahl korrigierten Endergebnisse. Stichwahlen sind immer Kompromißwahlen, bei denen der einzelne Wähler nicht sein Parteibekenntnis ablegt, sondern vielfach zwischen zwei Uebeln das kleinere wählt. Man muß auf die Stimmziffern des ersten Wahlgangs zurückgreifen, wenn man sie wahlpolitisch werten will. Und das ist zweifellos angesichts der lebhaften innenpolitischen Auseinandersetzungen und der teilweise kritischen Zuspitzung, die sie in letzter Zeit annahmen, geboten, obwohl es sich bei den Kantonalwahlen ja garnicht um politische Körperschaften, sondern um Gemeindeverwaltungskörper handelt. Die Stimmzahlen des ersten Wahlganges geben ein Bild von der politischen Aufteilung der Gesamtheit der französischen Wähler. Sie sind so in gewissem Sinne das Ergebnis einer Volksbefragung. Man darf sie dann aber nicht vergleichen mit den Kantonalwahlziffern vom Jahre 1931, sondern man muß ihnen gegenüberstellen das Resultat der Kammerwahlen vom Jahre 1936. Sie haben damals die Volksfront gebracht und seit ihnen ist der innerpolitische Streit in Frankreich einmal um die Richtigkeit dieses Volksfront-Experiments gegangen und zum anderen um die Gewichtsverteilung innerhalb der Volksfront, deren Hauptmasse die Radikalsozialen bilden, deren Politik aber sehr stark durch Sozialdemokraten und Kommunisten, die in der Kammer zusammen mehr Abgeordnete haben als die Radikalsozialen allein, beeinflußt worden ist. Das politisch Entscheidende ist, daß die rote Flutwelle, die 1936 so bedrohlich hoch anschwoll, zum Stehen gekommen ist. Die Radikalsozialen, die man im Gesamtgefüge der französischen Parteien als Mittelpartei registrieren muß und unter denen recht starke Strömungen dafür eintreten, die Fühlung nach rechts nicht zu verlieren, haben in den letzten fünfviertel Jahren sich wiederholt nur widerwillig und nach starken inneren Kämpfen dem marxistischen Diktat ihrer linken Verbündeten gefügt. Das ist sowohl auf innerpolitischem und wirtschaftlichem Gebiet wie auf außenpolitischem der Fall gewesen. Der zu ihren Gunsten erfolgte Stimmungsumschwung bei den Kantonalwahlen wird den Elementen in ihren Reihen den Rücken stärken, die sich gegen das Abrutschen nach links immer gesträubt haben. Man wird also wahrscheinlich auch auf dem rein politischen Boden der Kammer demnächst die Wirkung dieses Kantonalwahlergebnisses zu spüren bekommen. Auf der anderen Seite darf nicht verkannt werden, daß das Volksfrontgebilde als Ganzes und damit auch die Stellung des Kabinetts Chautemps durch die jetzigen Wahlen eine Stärkung erfahren hat, die nur dann in Frage gestellt werden könnte, wenn sich etwa infolge einer selbstbewußten und steiferen Haltung der Radikalsozialen innerhalb der Volksfront Auseinandersetzungen abspielen würden, die ihren linken Flügel zum Abschwenken veranlassen sollten.

*

Warum entrüstet sich Europa nicht?

Tschechoslowakische Staatsmänner geben es, ihr Land als ein Musterexemplar demokratisch-parlamentarischer Freiheit hinzustellen. Wie man diese Freiheit in Prag auffaßt, dafür lieferten die unerhörten Vorgänge gelegentlich der Kreistagung der Sudetendeutschen Partei in Teplitz ein anschauliches Bild. Es gibt auf dem geduldigen Papier des tschechoslowakischen Verfassungsdokuments einen Paragraphen, der von der Versammlungs- und Redefreiheit spricht. Parlamentariern der Sudetendeutschen Partei, nebenbei bemerkt der weitaus größten in der Tschechoslowakei, wird die Versammlungsfreiheit mit dem Polizeigummiknüppel genommen, noch ehe sie überhaupt das Recht der Redefreiheit auszuüben vermögen. Man kümmert sich den Teufel um verfassungsmäßig verbriefte Rechte, scheut nicht die Bloßstellung vor der

Welt der Anständigen und rechtlich Denkenden, weil man von einem unbezähmbaren Haß gegen die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei, 3½ Millionen Menschen, denen 1919 unter der Parole des „Selbstbestimmungsrechts der Völker" dieses Selbstbestimmungsrecht brutal genommen wurde, erfüllt ist und ihr Volkstum mit Füßen tritt, wo man nur kann. Wir erinnern uns, daß in letzter Zeit englische Staatsmänner wiederholt den Beruf in sich fühlten, mit erhobenem Drohfinger den Schulmeister der Völker zu spielen, namentlich derer, die sich nicht nach dem parlamentarischen Rezept Groß-Britanniens ihr Schicksal zimmern. Wir haben aber noch niemals gehört, daß diese angelsächsischen Schulmeister — es gibt ihrer auch jenseits des Atlantischen Ozeans welche — sich über die aller Gerechtigkeit und aller Demokratie hohnsprechenden Methoden entrüstet hätten, mit denen die tschechischen Gewalthaber in Prag und ihre 150prozentigen Polizeiorgane im sudetendeutschen Land das Deutschtum dort behandeln. In Prag aber liebt man es, sich auf die schwesterliche Zuneigung der „großen westlichen Demokratien" zu berufen, wenn man sich selbst als Kulturträger herausstellen will. Viel richtiger wäre es, Prag würde offen bekennen, daß seine enge Verbindung mit Moskau ihm schon so sehr den Sinn der Erfordernisse europäischer Zivilisation getrübt hat, daß es sich die barbarischen Methoden des sowjetrussischen Terrorregimes denen gegenüber zu eigen macht, die sich der tyrannischen Willkür der Entrechtung nicht beugen wollen. Wir warten darauf, daß Europa sich entrüstet. Wir möchten Prag aber zu verstehen geben, daß das unerhörte Vorgehen gegen die sudetendeutschen Volksgenossen auch vom deutschen Volk im Reiche als ein Schlag ins Gesicht empfunden wird.

Die deutschen Flieger im Flughafen Mildenhall

DNB **London**, 19. Okt. (Drahtb.) General der Flieger. Staatssekretär Milch, Generalleutnant Stumpff und Generalmajor Udet besichtigten am Dienstag einen der modernsten Flughäfen der britischen Luftwaffe in Mildenhall (Suffolk), wo sie von Luftmarschall Sir Edgar H. Ludlow-Hewitt, Luftvizemarschall Playfair und anderen hohen Offizieren der britischen Luftwaffe begrüßt wurden. Den deutschen Gästen wurden dann die neuesten Bombenflugzeuge vorgeführt. Zwei Bombergeschwader, Nr. 99 und Nr. 149, standen in Paradeaufstellung bereit. Fünf der neuesten Bombertypen hatten vor der Front Aufstellung gefunden. Nach eingehender Besichtigung der Maschinen wurden der deutschen Abordnung die neuesten Feuerlöschgeräte, eine mobile Funkstation, ein mobiler Flugzeugpark für ein leichtes Bombengeschwader und die technische Einrichtung des Flugplatzes gezeigt. Im Anschluß daran flogen 63 Maschinen in Geschwaderformation über den Flugplatz, um den deutschen Fliegern ihren Gruß zu entbieten. Im Anschluß an ein Frühstück, das auf dem Flughafen zu Ehren der deutschen Fliegerabordnung gegeben wurde, begaben sich die Gäste nach Cromwell, der Hauptkadettenanstalt der britischen Luftwaffe, wo übernachtet wird. Morgen folgt ein Besuch Bristols, wo die bekanntesten Flugzeugmotorenwerke Englands ihren Sitz haben.

Das Panzerschiff „Deutschland" aus Gibraltar ausgelaufen

DNB **London**, 19. Okt. (Drahtb.) Das Panzerschiff „Deutschland" ist am Montag abend wieder aus Gibraltar ausgelaufen. Wie Reuter berichtet, haben die Mannschaften, die bei dem Luftangriff auf das deutsche Kriegsschiff Ende Mai dieses Jahres verwundet worden waren und in Gibraltar im Lazarett gelegen haben, die Gelegenheit des Aufenthaltes in Gibraltar benutzt, um das Lazarett zu besuchen und ihren Pflegerinnen und Aerzten noch einmal ihren Dank für die Behandlungen ausgesprochen.

Schwedens Landwirtschaftsminister in Berlin

DNB **Berlin**, 19. Okt. (Drahtb.) Der schwedische Landwirtschaftsminister Pehrsson-Bramstorp ist in Berlin eingetroffen. Sein Aufenthalt in Berlin, der auf einige Tage bemessen ist, trägt privaten Charakter. Minister Pehrsson-Bramstorp wird die Gelegenheit benutzen, um dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Darre, einen Besuch abzustatten, sowie mit den deutschen Stellen Fühlung zu nehmen, die die Frage der deutschen Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse bearbeiten.

Kabinettsneubildung in Luxemburg

DNB **Luxemburg**, 19. Okt. (Drahtb.) Großherzogin Charlotte empfing den Regierungschef, Staatsminister Bech, der ihr den Rücktritt der Regierung anbot. Die Großherzogin nahm das Rücktrittsgesuch an und beauftragte Bech mit der Neubildung des Kabinetts.

Die Regierungsneubildung ist die Folge des Ausganges der Kammerteilwahlen und des Volksentscheides vom 6. Juni. Bereits damals hatte Bech der Großherzogin das Rücktrittsgesuch seiner Regierung unterbreitet, da das Wahlergebnis den Mehrheitsparteien, Katholiken und Radikalliberalen, ungünstig war. Die Großherzogin wünschte Verhandlungen über eine Regierungserweiterung, die nach Schwierigkeiten Mitte Oktober zwischen Katholiken, Radikalliberalen und Sozialdemokraten zu einer Einigung führten. Die von diesen drei Parteien gebildete neue Regierung wird sich auf 40 Abgeordnete von im ganzen 55 stützen können.

Fünf Mädel in Oesterreich verurteilt

DNB **Wien**, 18. Okt. (Drahtb.) In diesen Tagen hatten sich vor österreichischen Gerichten fünf Mädel aus Wien und drei Mädel aus dem Burgenland zu verantworten. Es wurde ihnen vorgeworfen, dem BDM anzugehören. Die Anklage schließt dies daraus, daß sie reichsdeutsche Zeitungen gelesen, deutsche Lieder gesungen und über Rasseprobleme gesprochen haben. Fünf der Mädchen wurden Montag zu harten Strafen verurteilt. Das Urteil lautete in zwei Fällen auf sechs Wochen strengen Arrestes und in drei Fällen auf 14 Tage Arrest. In allen Fällen wurde auf Bewährungsfrist erkannt.

Reichsminister Dr. Frick vor dem Ersten Deutschen Beamtentag:

„Erst Deutsche, dann Beamte!"

Das Berufsbeamtentum „Grundpfeiler des nationalsozialistischen Staates!"

DNB **München**, 19. Oktober. (Drahtb.) Im Mittelpunkt der Dienstag-Sitzung des Ersten Deutschen Beamtentages in der Hauptstadt der Bewegung stand, wie die NSK meldet, die Rede des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern Reichsleiter Pg. Dr. Frick über das Thema:

„Partei und Staat im deutschen Beamtengesetz".

Wie am Eröffnungstage nahm eine große Anzahl von Ehrengästen mit den 2000 Politischen Leitern des Hauptamtes für Beamte an der Tagung teil, die mit der Verlesung einer Anzahl inzwischen eingegangener Begrüßungstelegramme eröffnet wurde. Besondere Freude erweckte das Antworttelegramm, das vom Führer und Reichskanzler auf die Begrüßungsadresse an das Führerkorps der deutschen Beamtenschaft gerichtet war.

Dann ergriff Reichsminister Dr. Frick das Wort.

Im Eingang seiner grundlegenden Rede bezeichnete Reichsminister Frick das Verhältnis von „Partei und Staat" als das wichtigste, vielleicht das Problem des Dritten Reiches überhaupt. Nachdem die Partei den Staat am 30. Januar 1933 erobert hatte, habe es zwei Möglichkeiten für sie gegeben, sich mit dem Staat auseinanderzusetzen: Die eine war, den Staat in allen seinen Teilen so zu durchdringen, daß er restlos in der Partei und umgekehrt die Partei im Staat aufging, oder aber die Parteiorganisation und die Behördenorganisation nebeneinander bestehen zu lassen, sie jedoch in so innige Beziehungen zueinander zu bringen, daß sie, obwohl äußerlich nebeneinander stehend, innerlich eine Einheit bilden.

Der erste Weg, die Partei im Staat aufgehen zu lassen, wäre vielleicht in früheren Zeiten möglich gewesen, er wäre vielleicht heute noch möglich in ganz kleinen Verhältnissen. Er war ungangbar in dem bis ins kleinste durchgebildeten Staats- und Verwaltungsapparat eines 68-Millionen-Volkes. Der Staatsbetrieb wäre in der Hauptsache mit seinen bisherigen Kräften ohne die Partei in seinen alten ausgefahrenen Geleisen weiter gelaufen. Die Partei hat deshalb wohlweislich den zweiten Weg gewählt und sich darauf beschränkt, zwar mit Entschiedenheit und restlos die Führung des Staates an sich zu nehmen, die leitenden und politisch wichtigen Posten mit alten erprobten Kämpfern zu besetzen und den in sich geordneten und disziplinierten Staatsapparat zunächst bestehen und weiterarbeiten zu lassen. Der Minister erinnerte an die große Säuberungsaktion mit Hilfe des Berufsbeamtengesetzes. Mit dem 30. September sei die Möglichkeit entfallen, Maßnahmen nach §§ 5 und 6 RBG zu treffen. Damit seien die für Beamte geltenden allgemeinen Vorschriften wieder voll wirksam geworden. Neben der „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" sei zielbewußt

die Durchdringung des Beamtenkörpers mit Nationalsozialisten

fortgesetzt worden. Zugleich wurde die Erziehung der Beamten zu nationalsozialistischer Weltanschauung und Staatsauffassung soweit irgend möglich gefördert. Auch der Kampf gegen Freimaurer, pazifistisch und international abgestempelte Elemente wurde erfolgreich geführt. In der gleichen Richtung bewegten sich die vielfachen Anordnungen, die bezweckten, die Beamten auch praktisch zum Nationalsozialismus hinzuführen. Alle diese Bestrebungen wurden durch die Beseitigung der mehr als 900 alten, zum größten Teil gewerkschaftlich orientierten Beamtenverbände der Systemzeit und durch die Gründung der Einheitsorganisation der deutschen Beamten durch den Reichsbeamtenführer Pg. Neef gefördert. Der Minister gedachte auch besonders der erfolgreichen Schulung der Beamten durch das Hauptamt für Beamte und den Reichsbund der Deutschen Beamten.

Man spricht so oft von der „Staatsmaschine". Dieses Bild erscheint mir auch heute noch zuzutreffen, ja noch besser zu passen als früher. Wir Nationalsozialisten müssen dafür sorgen, daß die Maschine immer richtig läuft, daß aus ihr, besonders in der Zeit des Vierjahresplanes, alles herausgeholt werden kann, was irgend möglich ist.

Partei und Staat — zwei Seiten der Volksgemeinschaft.

Das alles ist nur ein Gleichnis. In der Tat sind Partei und Staat nur zwei Seiten ein und derselben Volksgemeinschaft, wie diese verkörpert durch blut- und lebensvolle Menschen. Neben dem Parteiapparat steht der Staatsapparat. Und doch haben wir es nicht mit zwei verschiedenen Dingen zu tun, sondern nur mit zwei Organisationen, nämlich mit der Parteiorganisation und mit der Behördenorganisation. Partei und Staat selber sind eine Einheit, am sichtbarsten verkörpert in unserem Führer Adolf Hitler, der der oberste Führer der Partei, aber auch das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches ist.

Immer trete der Staat der Gesamtheit der Volksgenossen gegenüber unmittelbar und sichtbar nur in Erscheinung durch seine Beamten. Dem Nationalsozialismus sei das Wohl des deutschen Volkes Zweck und Ziel, der Staat das wesentliche Mittel zur Erreichung dieses Zweckes. Der Beamte ist, wie es auch im Deutschen Beamtengesetz heißt: „der Vollstrecker des Willens des von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei getragenen Staates", er verkörpert den Staat, er ist der Repräsentant des Staates. Die Partei trägt den Staat. Da Ziel und Richtung des Staates durch die nationalsozialistische Weltanschauung und durch die Bewegung, die NSDAP, bestimmt wird, diese also den Willen des Staates aufs stärkste beeinflußt und der Beamte der Vollstrecker des Willens eben dieses Staates ist, so ergibt sich schon daraus eine unmittelbare und innige Beziehung und Bindung zwischen Volk, Partei, Staat und Beamten. Der deutsche Beamte kann nicht mehr, wie in der November-Republik, farblos, politisch neutral oder gleichgültig sein, sondern er muß fest auf dem Boden der im Dritten Reich allein herrschenden und maßgebenden nationalsozialistischen Weltanschauung stehen, von ihr durchdrungen sein. Er muß sich aber vor allem dem Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, in Treue verbunden fühlen und diese Treue halten bis zu seinem Tode.

Eine unablässige und hohe Verpflichtung

Ein solches Berufsbeamtentum erkennt der Vorspruch des DBG als einen „Grundpfeiler des nationalsozialistischen Staates" an und stellt so das Berufsbeamtentum an die Seite von Partei und Wehrmacht. So ehrenvoll diese Anerkennung seiner Stellung für das deutsche Berufsbeamten-

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für das Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum und den Umbruch: Werner Krüger, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klöters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum (z. Zt. im Urlaub); i. V. Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüder, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. IX. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Die Abgeordneten Frank und Kundt stellen richtig!

Geschlagen, gewürgt und geboxt!

Die Behandlung der sudetendeutschen Abgeordneten durch die tschechischen Schergen

DNB **Prag**, 19. Okt. (Drahtb.) Im Hinblick auf entstellte und dem tatsächlichen Verlauf der skandalösen Vorgänge in Teplitz-Schönau keineswegs gerecht werdende Berichte, die von tschechoslowakischer Seite verbreitet worden waren, haben die Abgeordneten Karl Hermann Frank und Kundt dem tschechoslowakischen Pressebüro nachfolgende richtigstellende Erklärungen zugesandt:

Abgeordneter Frank: „Ich habe mich bei meiner Vorführung auf der Polizeiwachstube nicht nur beschwert, daß ich mit Gummiknüppeln geschlagen wurde, ich habe mich bei meiner Vorführung auf der Polizeiwachstube vielmehr auch darüber beschwert, daß ich trotz meiner Legitimierung als Abgeordneter

mit Gewalt zur Wachstube gebracht und hierbei nicht nur mit Gummiknüppeln geschlagen, sondern auch mit Füßen getreten und geboxt wurde, und weiter darüber, daß ich noch auf der Polizeiwachstube von dem Wachmann Nr. 72 gewürgt und ins Gesicht geboxt und vom Kommandanten der Wachstube hierbei noch auf das heftigste angeschrien wurde."

Abgeordneter Kundt: „Es ist unrichtig, daß ich mich bei meiner Verhandlung mit der Polizei darüber beschwert hätte, daß ich ergriffen wurde, als ich den Abgeordneten Karl Hermann Frank verteidigen wollte und daß ich hierbei zwei Stufen hinabrutschte. Richtig ist vielmehr, daß ich mich darüber beschwerte, daß ich

von der Polizei mehrere Stufen hinuntergeworfen wurde,

als ich der Polizei über die Stufen nachfolgte, um mich auf der Wachstube als Zeuge über die eben stattgefundenen Vorfälle zu melden und Abgeordneten Frank zu verteidigen."

Dazu erklärt Abgeordneter Frank über die Pressestelle der Sudetendeutschen Partei noch: „Die Meldung des tschechoslowakischen Pressebüros entspricht nur teilweise den Tatsachen und bedarf einiger Ergänzungen. Zum Teil habe ich diese Ergänzungen durch eine Richtigstellung an das tschechoslowakische Pressebüro selbst durchgeführt. Ich füge noch hinzu: Als ich knapp hinter Konrad Henlein zu seinem Auto ging, wurde ich von einem Polizisten am Arm gepackt. Ich legitimierte mich sofort als Abgeordneter, daß ich mit Konrad Henlein in dessen Auto fortfahre. Trotzdem ergriffen mich einige Wachleute, die dann noch Verstärkung bekamen und schleppten mich unter Anwendung von Brachialgewalt trotz meiner ständigen Proteste und meiner ständigen Erklärung, von selbst zur Wache zu gehen, über den Mozart-Platz zur Wachstube. Hierbei

hielten mich zwei Polizisten an beiden Armen fest, während andere Polizisten mich verschiedene Male mit Gummiknüppeln und den Fäusten schlugen, mit Fußtritten und Boxhieben traktierten.

Nachdem ich auf diese Art in die Wachstube geschleppt und dort losgelassen worden war, legitimierte ich mich neuerdings als Abgeordneter, und zwar beim Wachkommandanten. Dieser schrie mich in der heftigsten Weise an, meine Legitimation interessiere ihn nicht. Es gehe ihn nichts an, ob ich Abgeordneter sei. Als ich auf die Aufforderung, mich niederzusetzen, nicht sogleich reagierte, sprang der Wachmann 72 auf mich zu,

würgte mich, riß mir Kragen und Krawatte herunter und versetzte mir einen Boxhieb ins Gesicht, der nach ärztlicher Feststellung eine Schwellung mit leichtem Bluterguß zurückließ.

Ein anderer Wachmann stieß mir beide Fäuste gegen die Brust. Teile dieser Szene haben die inzwischen hinzukommenden Abgeordneten Kundt, Dr. Köllner, Dr. Zippelius und Birke mit angesehen. Zur gleichen Zeit

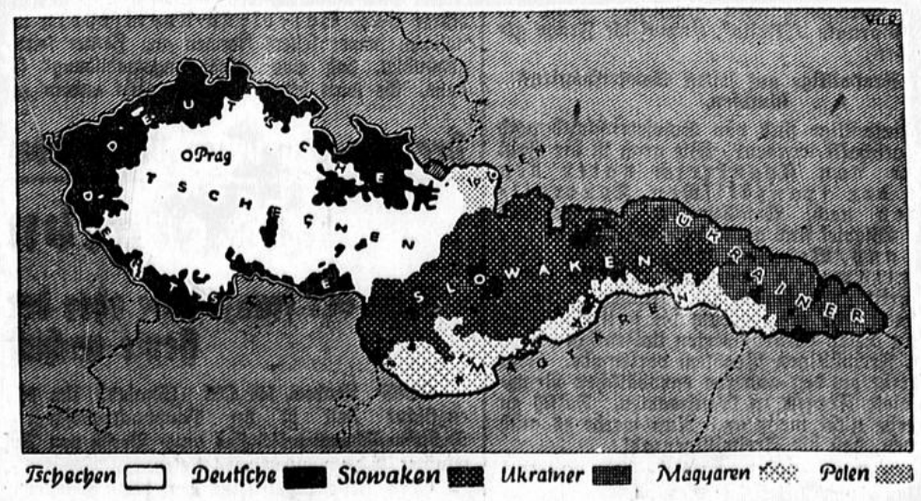
wurde hinter einem Vorhang ein Mann von mehreren Polizisten so geprügelt, daß man die Schläge der Gummiknüppel hörte und der Geschlagene im Schmerz wiederholt in der heftigsten Weise aufschrie."

Henlein fordert Autonomie



Der Führer der sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, hat im Anschluß an die brutalen Mißhandlungen deutscher Abgeordneter in Teplitz-Schönau einen offenen Brief an den tschechischen Staatspräsidenten Dr. Benesch gerichtet, in dem er die Verwirklichung der von seiner Partei geforderten Autonomie verlangt. (Scherl-Bilderdienst-M)

Dreieinhalb Millionen Deutsche wohnen in der Tschechoslowakei



Durch die brutalen Mißhandlungen, die in Teplitz-Schönau deutschen Abgeordneten zugefügt worden sind, ist die Aufmerksamkeit der ganzen Welt wieder auf die furchtbare Entrechtung hingewiesen worden, unter der 3½ Millionen Deutsche in der Tschechoslowakei leiden. Unsere Karte veranschaulicht die Gebiete der verschiedenen Nationalitäten in der Tschechoslowakei. Aus ihr geht hervor, daß die Deutschen einen hervorragenden Bestandteil des tschechoslowakischen Staatsgebildes darstellen.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 20. Oktober 1937.

Man merke

Mittwoch, den 20. Oktober

Sonnenaufgang 7.04 Uhr — Untergang 17.26 Uhr
Mondaufgang 17.23 Uhr — Untergang 7.48 Uhr

1808 Der Geograph Karl Andree in Braunschweig geb. (gest. 1875).

1827 Sieg der englisch-französisch-russischen Flotte über die ägyptisch-türkische bei Navarino. Rettung der griechischen Freiheitsbewegung.

1921 Völkerbund beschließt Teilung Oberschlesiens.

1936 Besuch des italienischen Außenministers Graf Ciano in Berlin.

Jubilar der Arbeit. Der Kranführer im Stahlwerk der Henrichshütte, Wilhelm Ewert, Hattingen, Blankensteiner Straße 9 wohnhaft, konnte auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Von seinen Arbeitskameraden und der Verwaltung des Werkes wurde er in der üblichen Weise geehrt.

Bautätigkeit. Auf der Flanschenfabrik werden zur Zeit neue Garagen gebaut, die für mehrere Autos Unterkunft bieten. — Die Firma Heinrich Hill A. G. läßt einen neuen Leergutschuppen bauen.

Verbraucherhöchstpreise

für geschlachtete Gänse.

Es scheint vielfach die Meinung zu bestehen, daß für die kommenden Monate eine neue Verkündung von Höchstpreisen für Mastgänse erforderlich sei. Dies ist nicht der Fall. Preisausnahmen, die im Frühjahr für sogenannte Frühmastgänse gestattet waren, sind nicht mehr zulässig. Es wird darauf verwiesen, daß die Verbraucherhöchstpreise für geschlachtete Gänse in der gleichen Höhe festgesetzt bleiben, wie im vergangenen Jahre.

Die Verbraucherhöchstpreise für geschlachtete Mastgänse lagen im Gebiet des Eierwirtschaftsverbandes Westfalen im abgelaufenen Jahr bei RM 1,25 je 1 Pfund, im Gebiet des Eierwirtschaftsverbandes Rheinland war ein Preis von RM 1,30 je 1 Pfund zugelassen. Der Verbraucherhöchstpreis für geschlachtete Bauerngänse lag 0,15 RM je 1 Pfund unter den obengenannten Preisen.

Eingliederung der Jungmädelanwärterinnen

Ueberweisungsfeiern am 20. Oktober

NSG. Die Eingliederung der Jungmädelanwärterinnen des Jahrgangs 1927 nach halbjähriger Probezeit wird im ganzen Reich einheitlich am 20. Oktober vorgenommen. 500 000 zehnjährigen Mädeln wird an diesem Tage in einer Feierstunde das Recht zugesprochen, von nun an Tuch, Knoten und HJ.-Abzeichen zu tragen.

Es werden nur solche Mädel in den Jungmädelbund aufgenommen, die vom Arzt für tauglich befunden wurden und sich charakterlich und körperlich bewährt haben. Eine Gewähr hierfür bietet die Jungmädelprobe, der sich jede Jungmädelanwärterin vor Ablauf des ersten halben Jahres ihrer Teilnahme am Jungmädeldienst zu unterziehen hat. Die Jungmädelprobe ist eine rein sportliche Prüfung. Sie verlangt Lauf-, Sprung-, Wurf-, Geschicklichkeitsübungen und die Teilnahme an einer eintägigen Fahrt. Diese Aufgaben erfordern körperliche Leistungsfähigkeit und — was noch viel wichtiger ist — den ernsten Willen, jede Aufgabe, die der JM.-Dienst stellt, so gut wie möglich zu erfüllen. Die Bedingungen der JM.-Probe sind einfach und werden ohne weiteres von fast allen Jungmädelanwärterinnen erfüllt. Ein Teil der Mädel genügt sogar wesentlich höheren Anforderungen. Einige wenige allerdings versagen trotz allen guten Willens bei der einen oder anderen sportlichen Uebung. Haben diese Mädel sich aber während ihrer Probezeit charakterlich bewährt, haben sie sich kameradschaftlich eingefügt und ihren Dienst vorbildlich versehen, so können sie trotzdem am 20. Oktober eingegliedert und als Jungmädel bestätigt werden. JM.-Anwärterinnen, die die Jungmädelprobe nicht bestanden haben, werden im nächsten Jahr noch einmal zur JM.-Probe herangezogen.

Soldatenbund und Kyffhäuser

Verfügung des Oberkommandos des Heeres

Ueber die Abgrenzung des Personenkreises, der für die Aufnahme in den Soldatenbund und den Kyffhäuserbund in Frage kommt, hat der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst Freiherr von Fritsch eine Verfügung erlassen, in der es heißt: „Für die Abgrenzung des Personenkreises zwischen Kyffhäuser- und Soldatenbund gelten nachstehende Richtlinien: Der Soldatenbund ist nach dem Willen des Führers die Reservistenorganisation des neuen Heeres. In ihn gehören daher alle Soldaten, die nach dem 1. Januar 1921 aus dem Reichsheer oder dem neuen Heer ausscheiden oder ausgeschieden sind. Auf die Werbung solcher Reservisten hat der Reichskriegerbund verzichtet. Dem Reichskriegerbund Kyffhäuser stehen die Angehörigen des alten Heeres zur Verfügung. Werbungen unter ihnen durch die Truppe und Soldatenbund haben zu unterbleiben. Auf die Möglichkeit der Doppelmitgliedschaft in beiden Bünden wird hingewiesen. Soldatenbund und Reichskriegerbund Kyffhäuser stellen keine Gegensätze dar. Sie dienen, jeder innerhalb des ihm zugewiesenen Personenkreises, dem gleichen Zweck. Aufgabe aller in ihnen tätigen Führer muß sein, durch Beachtung der Abgrenzungen Reibungen zu vermeiden, um so in gegenseitigem Vertrauen und verständnisvoller Zusammenarbeit das gemeinsame große Ziel zu fördern: „Wehrertüchtigung des Volkes."

Das WHW im vollen Gange

10 800 neue Mitglieder der NSV. in Westfalen-Süd.

NSG. Das WHW. 1937-38 ist bereits im vollen Gange. Spendenzeichnungen und Spenden laufen in erfreulicher Weise ein, das Ergebnis des ersten Eintopfsonntages ist höher als das des ersten Eintopfsonntags im vergangenen Jahr. Auch die erste Reichsstraßen-Sammlung wird ein gutes Aufkommen verzeichnen. Alle opfern, alle geben. Niemand soll warten bis er von irgendeiner Dienststelle zur Mithilfe an diesem gigantischen Werk wahrer Volksgemeinschaft aufgefordert wird.

Herrliche Beispiele sammeln sich bei den Kreisdienststellen der NS.-Volkswohlfahrt an, wenn gerade solche, die selbst in bescheidenen Verhältnissen leben, sich bemühen, durch ihre Spende beizutragen, dem WHW. des deutschen Volkes die Mittel zu geben, deren es bedarf, um die vielseitigen Aufgaben durchzuführen und die Betreuung bedürftiger Volksgenossen zu gewährleisten.

Wie sich jeder Volksgenosse in den Spenderkreis einreihen muß, so darf sich auch niemand ausschließen aus dem Mitgliederkreis der NSV.; denn wenn die NSV. ihre Aufgabe erfüllen soll, dann muß jeder Volksgenosse mithelfen und Mitglied dieser schönen Gemeinschaft sein. Darum wird auch während des WHW. die Mitgliederwerbung nicht vergessen. Erfreulich sind ihre Erfolge. So verzeichnet auch der September wieder eine ansehnliche Zahl von Zugängen. 10 883 Volksgenossen traten im Gau Westfalen-Süd der NSV. bei. An der Spitze steht mit 3481 Zugängen der Kreis Dortmund. Dann folgen der Kreis Bochum mit 1469 neuen Mitgliedern und der Kreis Wanne-Eickel mit 829. An der Spitze sämtlicher Kreise im Gau stehen weiter in der Zahl der NSV.-Mitglieder im Verhältnis zur Einwohnerzahl die Kreise Arnsberg, Olpe, Altena-Lüdenscheid und Hagen.

Was muß der Rekrut wissen?

Achtung! Achtung! Rekruten, herhören!

Anfang November d. J. beginnt für Euch der zweijährige Waffendienst. Jeder ist stolz darauf, seine Kräfte dem Vaterland zur Verfügung stellen zu können, denn Wehrdienst ist Ehrendienst am Deutschen Volke. Kein schöneres und männlicheres Tun gibt es, als Soldat zu sein. Nicht allein Pflichten, sondern auch viele Freuden bringt der Soldatenberuf mit sich.

Ihr werdet in den nächsten Tagen zu Eurem Truppenteil ausrücken. Der eine weit, der andere mehr in der Nähe. Der eine recht freudigen Herzens, der andere mehr gleichgültig; vielleicht hin und wieder der eine oder andere bedrückten Herzens: Das darf nicht sein! Keiner darf traurigen Herzens von hier gehen, jeder soll sich freuen, Soldat zu werden. Mit frohem Herzen sollen Angehörige und Rekrut voneinander Abschied nehmen.

Schon jetzt hört man oft die Frage: „Was soll ich mitbringen, was ist überflüssig?" Fragt die jetzt aus dem Heere zurückgekommenen Reservisten, sie können Euch am besten Auskunft geben. Für den, der dazu keine Gelegenheit hat, sei aus der Erfahrung Folgendes gesagt: „Der Soldat braucht Stiefel- und Kleiderreinigungszeug (Wichsbürste, Wurzelbürste, Schuhkreme, Kleiderbürste), etwas Nähzeug (schwarzen, weißen, grauen Zwirn mit Nadeln und kleiner Schere), Wasch- und Rasiergegenstände mit kleinem aufhängbaren Spiegel und besonders wichtig: Ein gutes Vorhängeschloß. Wer eine blaue Arbeitsschürze mitbringt, schont seine Bekleidung. Taschentücher werden im Gegensatz zu aller sonstigen Wäsche nicht geliefert, ihre Mitnahme empfiehlt sich also. Auch Zahnbürste, Zahnpasta und Zahnglas sind vonnöten. Wer seine Eltern, seiner Braut regelmäßig Nachrichten zukommen lassen will (was nebenbei eine vielversäumte selbstverständliche Pflicht sein sollte) braucht dazu Papier, Bleistift oder Federhalter mit Tinte. Ein kräftiges Taschenmesser gehört zu jedem jungen Manne. Wer mal sein Abendbrot auf der Stube verzehren will, kann ohne Eßbesteck (Messer, Gabel, Löffel) nicht auskommen, praktisch ist auch ein hölzernes Frühstücksbrettchen. Eine Butterdose, besonders unzerbrechlich, ist in der Kaserne ein beliebter Gegenstand. Zum Aufbewahren von Geld und Ringen kommt ein Brustbeutel sehr zustatten. Der Sinn für Schönheit drückt sich bei dem Einzelnen durch Ausschmücken des Spindes aus, Borte und Wachstuch leisten dabei gute Dienste. Wer tagsüber in festen Stiefeln herumgelaufen ist, empfindet es sehr angenehm, wenn er abends seine Füße in Hausschuhe stecken kann. Notwendig wird ferner die Anschaffung eines Trainingsanzuges, der allenfalls später beschafft werden kann. Wer einen besitzt, nimmt ihn zweckmäßig mit (Farbe blau).

Alle vorstehend genannten Gegenstände sind aber auch in den Kantinen käuflich zu haben.

Unfallzahlen im Einzelhandel

Energische Unfallbekämpfung unbedingt notwendig

dak. — Wie notwendig die Bekämpfung von Unfällen im Einzelhandel ist, zeigt der jetzt für das Jahr 1936 vorgelegte Jahresbericht der technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft für den Einzelhandel. Vor allem wird hier die Ansicht Lügen gestraft, daß der Einzelhandel wenige oder gar keine Unfallgefahren habe. Von 121 396 versicherten Betrieben wurden im vergangenen Jahre nicht weniger als 34 547 Unfälle gemeldet. Damit hat die seit Jahren andauernde Steigerung der überhaupt gemeldeten Unfälle auch in diesem Jahre angehalten. (Im Vorjahre 32 434 Unfälle.)

Mit 53 v. H. entfällt der größte Teil der Unfälle auf weibliche Personen. An der Gesamtzahl aller Unfälle waren die Jugendlichen bis zu 18 Jahren mit rund 25 v. H. beteiligt. Betrachtet man weiter die Art der Unfälle, die sich ereigneten, so zeigt sich, daß es sich in der Hauptsache um Unfälle des täglichen Lebens, durch Sturz auf ebenem Boden und Fall von Treppen, handelt.

Immer wieder das Bohnern.

Mangel an jeglicher Vorsicht, unnötige Hast, ungeeignetes Schuhwerk (Stöckel- und schiefe Absätze, schadhafte Sohlen) spielen in der Schuldfrage eine beträchtliche Rolle. Andererseits darf nicht in Abrede gestellt werden, daß die Glätte des Fußbodens in nicht geringem Maße Unfälle herbeigeführt hat. Wie der Bericht feststellt, hat man der Fußbodenpflege im Sinne der Unfallverhütung bereits ein erhöhtes Interesse entgegengebracht. Viele ließen sich schon davon überzeugen, daß die Gefährlichkeit gebohnerter Fußböden und in erster Linie gebohnerten Linoleums den angeblichen Nutzen des blanken, gepflegten Aussehens bei weitem überwiegt. Leider aber immer noch nicht alle.

. . . und dann die Treppen.

Die eingehenden Untersuchungen der Treppenunfälle ergaben als wesentlichste Ursachen: Abrutschen und Hängenbleiben an Stufenkanten bzw. Stoßschienen, ungenügende oder gar fehlende Beleuchtung, ferner übertriebene Hast, hohe Absätze am Schuhwerk des zu Sturz Gekommenen. Gerade Treppen, also die scheinbar unfallsichersten, sind fast doppelt so hoch belastet mit Unfällen wie gewundene. Als einleuchtendste Erklärung für diese eigenartige Tatsache kann nur angenommen werden, daß die unbewußt geübte Vorsicht auf gewundene Treppen auf geraden nicht in dem Maße geübt wird.

Die Treppen mit Steinstufen, die zum großen Teil mit Stoßschienen versehen sind, waren wieder einmal besonders gefährlich. Die Stoßschiene ist und bleibt also eine mehr als erhebliche Unfallursache an jeder Treppe, gleichviel welcher Art.

Im allgemeinen konnten die Aufsichtsbeamten feststellen, daß das Verhalten der Unternehmer in der Mehrzahl der Fälle zufriedenstellend gewesen ist. Eine weitgehende Unterstützung fand der Unfallschutz durch die Unfallvertrauensmänner, die im Betriebe für die Durchführung der Innehaltung der Unfallverhütungsvorschriften verantwortlich sind. 963 Unfallvertrauensmänner aus 579 Betrieben mit insgesamt 86 780 Betriebsangehörigen wurden geschult. In dem Jahresbericht findet sich erfreulicherweise auch ein dringlicher Hinweis an alle Betriebsführer, in bereitwilligster Weise geeignete Gefolgschaftsmitglieder zu den Kursen zu entsenden. An den Lehrgängen nehmen selbstverständlich auch Frauen aus Betrieben mit überwiegend weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern teil.

NSG. Die Reichstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Bergbau" findet in der Zeit vom 28. bis 31. Oktober in Breslau statt. Dr. Ley und der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Pg. Padberg, Bochum, werden auf dieser Tagung sprechen.

Aus dem Amte Hattingen

Winz-Baak.

Deutsche Arbeitsfront, Abtlg. Frauenamt. Am Donnerstag findet im Physiksaal der evang. Volksschule in Winz der Oktober-Pflichtabend des Frauenamtes statt. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich, da wichtige Tagesfragen zu besprechen sind.

Nierenhof.

Unter Erd- und Steingeröll erstickt. **Im Steinbruch am Hasenbrügel muß das Erdreich, das bei dem Damm zur Erbreiterung der Hauptstraße in Langenberg am neuen Bett des Hardenbergbaches verwendet wird, mit besonderer Vorsicht abgetragen werden, weil aufgetretene Feuchtigkeit im Schiefergebirge alle Berechnungen über den Haufen wirft und Erde und Steine in Bewegung bringt. So geschah es auch gestern. Der Arbeiter Piepenbreier stürzte dabei ab, und unter den nachfolgenden Erd- und Steinmassen erstickte er, obgleich er schon bald wieder freigelegt werden konnte. P. hinterläßt Frau und drei Kinder. Zwei andere Arbeiter kamen mit leichteren Verletzungen davon.**

Altendorf.

Buschschule siegt im Fußballturnier. In der Gruppe Altendorf-Niederwenigern kamen am Montag die letzten Spiele im Schulfußballturnier zum Austrag. Nachdem in der Vorwoche die kath. Buschschule Altendorf mit 8:0 über die kath. Burgschule Altendorf siegreich blieb, gelang es ihr diesmal, die ev. Schule Altendorf mit 8:1 aus dem Felde zu schlagen. Im zweiten Spiel des Tages siegte die kath. Schule Niederwenigern knapp mit 3:2 über die kath. Burgschule Altendorf, während das Spiel der Vorwoche zwischen der kath. Schule Niederwenigern und der ev. Schule Altendorf mit 3:0 für Niederwenigern endigte. Sieger des Turniers wurde ungeschlagen die Buschschule, gefolgt von kath. Schule Niederwenigern, Burgschule Altendorf und ev. Schule Altendorf.

Bei Altendorfer Kleingärtnern. Eine gut besuchte Vierteljahresversammlung hielt der Obst- und Gartenbauverein am Sonntag bei Brauckstepe ab. Nach der Eröffnung gedachte man zunächst des verstorbenen Mitgliedes Joh. Fahn. Im weiteren erfolgte ein Rückblick über die veranstaltete Gartenbauausstellung und das Erntedankfest. Die Frage der frühen Saatkartoffelbestellung wurde angeschnitten, doch soll mit der Bestellung gewartet werden, bis daß die Antwort vom Kartoffelwirtschaftsverband über die Zuteilung von Holländer Erstlingen an den Verein vorliegt. — Im zweiten Teil des Abends, zu dem sich auch die Frauen der Mitglieder eingefunden hatten, wurde ein neuartiger Apparat zur Saftgewinnung durch Heißluftdämpfe vorgeführt, der besondere Beachtung fand.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Planmäßiger Schulungsabend der Partei. Am vergangenen Freitag hielt die Ortsgruppe Blankenstein der NSDAP. im Lokal der Pg. Ww. Köster ihre monatliche Pflichtversammlung ab. Die Versammlung war sehr gut besucht. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten sprach noch der Ortsgruppenschulungswart Pg. Paul Simon über Tagesfragen. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Der Schulungswart wies darauf hin, daß nunmehr wieder in Blankenstein eine planmäßige Schulungsarbeit innerhalb der Ortsgruppe einsetze. Die Mitgliederversammlungen der Ortsgruppe finden in Zukunft allmonatlich am zweiten Freitag im Monat statt.

Auch der letzte Teil der Sprockhöveler Straße wird nun fertiggestellt. Im Anschluß an die bereits fertiggestellten Teil der Straße ist man nun auch mit dem Ausbau des letzten Teiles der Straße auf Blankensteiner Gebiet angefangen. Ein sehr schöner Verbindungsweg Blankenstein—Sprockhövel geht seiner endgültigen Fertigstellung entgegen.

Welper.

Im Banne des Alkohols. Im Lokal M. kam es zwischen einigen Gästen zu einer Auseinandersetzung, die dann schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Dem Volksgenossen H. wurde dabei sein Anzug sehr in Mitleidenschaft gezogen, so daß er wohl als „Sonntagsausgehanzug" keine Verwendung mehr finden wird.

Auf der Arbeitsstelle bestohlen. Man soll kein Geld in einem unverschlossenen Spind aufbewahren, weil es leicht gestohlen wird. Diese trübe Erfahrung mußte auch der Volksgenosse L. aus Hattingen erfahren. Aus seinem unverschlossenen Spind wurde ihm ein Geldbetrag von 15 Mark gestohlen. In der Geldbörse befanden sich 23 Mark, jedoch war der Dieb mit 15 Mark zufrieden.

Schachverein Welper — Turm B.-Hamme 6½:4½. Die erste Mannschaft der Welperaner folgte am Sonntag einer Einladung des neugegründeten Schachverein „Turm Hamme" zu einem Freundschaftsspiel. Der Kampf wurde an 11 Brettern ausgetragen und sah die Welperaner nach interessanten Kämpfen als verdienten Sieger. Die neugegründete Hammer Mannschaft hinterließ einen guten Eindruck. Die Meisterschaftsspiele beginnen im nächsten Monat.

„KdF" wartet mit Spitzenleistungen der Artistik auf. Der Mensch, der tagtäglich am Schraubstock steht, im Bergwerk die schwarzen Diamanten zu Tage fördert, am Schreibtisch oder sonst irgendwo seinen Arbeitstag verbringt, bedarf der Entspannung. Er muß mal heraus aus seinen 4 Wänden. Er will sich freuen und ein paar befreiende Stunden erleben. Er weiß, daß seine Organisation die NSG. „Kraft durch Freude" ihm alles dieses zu geben vermag, sei es ernste Kunst, die Beschaulichkeit verlangt oder leichtbeschwingte Darbietungen



voll ansteckender Fröhlichkeit und spannenden Erlebnisses. Aus dieser Auffassung und Notwendigkeit heraus, hat sich die NSG. „Kraft durch Freude" auch in diesem Jahr wieder entschlossen, etwas zu bringen, das vielen Volksgenossen genußreiche Stunden garantiert. Ein Varieté, von dem mit Recht gesagt werden darf, daß es mit außerordentlichen Leistungen aufwartet. Die Veranstaltung steigt am Donnerstag, dem 21. Oktober d. J., abends 20 Uhr, in der Horstschule in Welper. Der Eintrittspreis beträgt: Für Tätige 0,60, für Invaliden usw. 0,40 Mk. Karten sind möglichst im Vorverkauf zu haben bei Zigarrenhaus Denkhaus, Hüttenau, Zigarrenhaus Kirchmeier, Welper. Büro der DAF Blankenstein sowie bei allen KdF-Betriebswarten.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Zwei Arbeiter ertranken im Bergwerk. Auf der kleinen Zeche Elisabethenglück in Durchholz wird der Betrieb durch Wassereinbrüche oft stark gestört. Im Januar ds. Js. waren Bergleute dabei, die Ursache des Wassereinbruches zu ermitteln. Der Fahrsteiger Demmer ließ in Vertretung des kranken Betriebsführers Muggenberg die Kohlen anbohren, als ganz unerwartet Wasser durchbrach und die Bergleute Lox und Sieker so überströmte, daß sie ertranken. Das elektrische Licht war ausgegangen, und die Leute hatten keinen Ausweg zur Rettung finden können. Während in der gerichtlichen Verhandlung gegen Demmer und Muggenberg wegen fahrlässiger Tötung ein Bergsachverständiger den Angeklagten die Schuld zuschob, führte ein anderer das Unglück auf widrige Umstände zurück, für die kein Mensch verantwortlich gemacht werden könne. Das Gericht machte sich diese Auffassung ebenfalls zu eigen und erkannte auf Freisprechung.

Taubenausstellung in Sicht. Die Brieftaubenzüchter beabsichtigen am 22. und 23. Januar die nächste Brieftaubensiegerausstellung aufzuziehen, für die diesmal der Verein Luftbote Kämpen verantwortlich zeichnet. Sie findet bei Vollmeier statt und wurde in der letzten Versammlung am Sonnabend vorbereitet. Die Ausstellung soll eine Musterschau sämtlicher Herbeder Züchter werden, die mit mindestens 100 Tauben beschickt wird, aber nur von Siegertauben. Mindestens jede 3. Taube wird prämiiert. Jeder Verein stiftet einen Ehrenpreis von mindestens 10 Mark. Schlagausstellungen der Vereine dürfen ab Weihnachten nicht mehr durchgeführt werden. Man wird diese Siegerausstellung so ausgestalten, daß sie besondere Höhe haben wird.

Aus der NSDAP. Donnerstag 8 Uhr findet bei Frielings in Herbede der nächste Schulungsabend für die politischen Leiter, Amtswalter und Warte der Gliederungen statt. Es wird noch besonders wiederholend darauf aufmerksam gemacht, daß auch die Block- und Zellenwalter der DAF. daran teilzunehmen haben. Der Besuch des Schulungsabends ist als ordentlicher Dienst verpflichtend.

Die erste Straßensammlung des WHW am letzten Sonntag brachte in Herbede ein Ergebnis, wie es bisher in der hiesigen Ortsgruppe noch nicht erreicht wurde. Ein Ansporn für die nächsten Sammler, es den Sammlern der DAF. gleichzutun.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Schule Süd nur dreiklassig! Infolge der Versetzung des Lehrers Gall nach der Schule Löhen ist die Schule Süd seit dem 1. Oktober nur dreiklassig geworden.

Verkehrsunfall. In den Abendstunden des Samstags fuhr ein Motorradfahrer die abschüssige Bergstraße in Richtung Buchholz. Als der Scheinwerfer erlosch, versuchte er im Fahren die Lichtanlage in Ordnung zu bringen. Hierbei fuhr er eine ihm entgegenkommende Frau mit Kind an. Der Motorradfahrer erlitt erhebliche Verletzungen, Frau und Kind kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Seine Prüfung bestanden. Vor der Industrie- und Handelskammer in Hagen bestand Heinz Dahlhaus, bei der Firma Nüsse u. Gräfer, seine Handlungsgehilfenprüfung.

Aus Wetter und Umgebung

Wetter.

Ein Kleinsiedlungsamt eingerichtet. Unter der Leitung von Stadtbaumeister Rehorn wurde nach den neuen Bestimmungen über Kleingartensiedlungen ein Kleinsiedlungsamt eingerichtet. Die Hauptaufgabe des Amtes ist die Beratung der Siedlungsanwärter. Sprechstunden sind wochentags von 12 bis 13 Uhr im Stadtbauamt, Goethestraße 2.

Auswärtige besichtigen unsere Heimat. Von den Besuchern der Shakespeare-Woche in Bochum kam ein Teil nach Wetter, um Stadt und Landschaft kennenzulernen. Studenten, Studentinnen und Professoren an deutschen Universitäten bildeten die Reisegesellschaft, die im Autobus das Ruhrtal durchfuhr. Unter Führung eines Wetterschen Heimatforschers wurden die Trümmer der Burg, das Fritz-Harkort-Haus und der Harkortberg besucht. Die Fahrt wurde zur Hohensyburg fortgesetzt.

Gefunden. Auf dem Fundbüro abgegeben wurden ein Damenschirm und ein Paar Herren-Lederhandschuhe. Die Eigentümer können ihre Rechte auf dem Polizeibüro (Rathaus, Zimmer 2) geltend machen.

Bochum-Linden-Dahlhausen

Ins 80. Lebensjahr. Der Reichsrentner Anton Schäfer, Scharpenseelstraße 28a wohnhaft, kann heute seinen 79. Geburtstag feiern. In Staffel geboren, ist er schon früh nach hier gekommen, wo er Jahrzehnte bei der Firma Dr. C. Otto beschäftigt war. Trotz seines hohen Alters ist er noch sehr rüstig und frisch. Wir wünschen ihm, daß er sich noch viele Jahre der gleichen Rüstigkeit erfreuen möge.

Ehemalige 137er! Herhören! Alle ehem. 137er von Bochum, Linden-Dahlhausen, Hattingen und Weitmar werden zu einer Zusammenkunft am Sonntag, dem 24. Oktober 1937, um 17 Uhr, im Westfälischen Hof, Wirt Möller, Bochum-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße, gebeten. Bericht wird erstattet über den Regimentsappell in Saarbrücken. Es erfolgt weiter die Besprechung zum nächsten Regimentsappell in Elberfeld. Zu gleicher Zeit erfolgt die Anregung zur Bildung einer Ortsgruppe. Einige Vertreter vom Regimentsverband werden zur Stelle sein.

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Schwelm.

Ein wohlgelungenes Konzert

Der Männergesangverein „Eintracht" vermittelte 1500 Volksgenossen einen schönen Abend.

Das erste diesjährige Konzert des Männergesangvereins „Eintracht" vereinigte 1500 Zuhörer, eine für Schwelm sehr große Zahl, denen an diesem Abend ein schönes Erlebnis vermittelt wurde. Die Volkslieder des Chores und besonders die Arbeitslieder, die der Chor unter der Leitung von Musikdirektor Bitter vortrug, gelangen ausgezeichnet. Ferner sei das Städtische Orchester Witten erwähnt, das mit der Ouverture zum „Fliegenden Holländer" von Richard Wagner und mit einem Vorspiel zu der „Nationalfeier" von Kurt Ehrenberg gut gefiel und herzlichen Beifall fand. Der Chor der Kinder der Schule von der Bothoffstraße war eine schöne Beigabe des Abends. Zwischendurch erfreute die Solistin Eva Jürgens die Zuhörer mit einigen gut vorgetragenen Liedern. Der wuchtige Schluß des Abends war der gemeinsame Chor der Kinder und des veranstaltenden Chores: „Die Vaterländische Hymne", der die Erschienenen zu stärkstem Beifall hinriß.

Gevelsberg.

Theaterring gebildet!

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vermittelt billigeren Theaterbesuch.

Viele Volksgenossen, insbesondere der Städte Gevelsberg und Schwelm, konnten bisher wegen der großen Fahrtkosten nicht oder nur sehr selten das Theater in Hagen besuchen. Hier ist nun die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" helfend eingesprungen und hat für diese Volksgenossen, die am Theaterleben interessiert sind, einen Theaterring gebildet, der es ihnen ermöglicht, das Theater ohne größeren Kostenaufwand zu besuchen. Die Preise sind so gestaffelt, daß jeder ohne besondere Mühe sich hier beteiligen kann. Der Theaterring umfaßt fünf Vorstellungen. Die Veranstaltungen des Ringes finden Sonntagnachmittags statt.

Für den Ennepe-Ruhrkreis kommt der Ring G in Frage, und zwar mit folgendem Theaterplan: Oper: „Der Waffenschmied" von Albert Lortzing; Operette: „Extrablätter" von Nico Dostal und „Wiener Blut" von Johann Strauß; Schauspiel: „Die endlose Straße" von Graff und Hintze; Schwank: „Der blaue Heinrich" von Schwarz-Lengbach-Perak-Espe.

Die Prospekte liegen in den Betrieben und Ortsgruppen auf. Die Beitrittserklärungen können nur örtlich abgegeben werden. Es müssen alle Vorstellungen abgenommen werden. Baldige Anmeldung ist erwünscht!

Gevelsberg.

Zur Anzeige gelangte ein Kölner Lastkraftwagenbesitzer, der mit seinem Lastkraftwagen Waren von Köln nach Gevelsberg befördert hatte. Bekanntlich dürfen nach der Polizeiverordnung Lastkraftwagen, die für den Güternah-Verkehr zugelassen sind, Güter nur innerhalb der 50-Kilometer-Grenze befördern.

Geldbörse gefunden. Auf dem Fundbüro wurde eine Geldbörse mit Inhalt abgegeben, die von einer Frau auf der Straße der SA in Höhe der Drehbank gefunden wurde. Der Eigentümer kann sich auf dem Fundbüro melden.

Milspe-Voerde.

Der Umbau der Talbahnbrücke geht seiner Vollendung entgegen. An der Kehr in der Nähe des Bahnhofs Milspe-Tal ist die Ennepebrücke auf die Hälfte verkürzt und teilweise durch einen Damm ersetzt worden. Ein schwerer Kranwagen half beim Setzen der neuen Träger auf das Fundament. Die Schienen sind bereits gelegt. Mit der Fertigstellung der Straßendecke und dem Geländer wird die Brücke in Kürze vollendet sein. Durch den Umbau ist erreicht, daß die Kurve an der Kehr der Talbahnstrecke etwas flacher geworden ist. In nächster Zeit soll auch der Weg über die Gleise gerade durchgelegt werden, um den Bahnübergang übersichtlicher zu gestalten.

Der Kaninchen-Zuchtverein Milspe hatte im Saale Küper eine Kaninchen-Schau, die zahlreich beschickt war. In einer schlichten Eröffnungsfeier am Samstag nachmittag wies Vereinsführer Otto darauf hin, daß das Zustandekommen der ersten Schau nach der Machtübernahme der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und dem Entgegenkommen der Behörden zu verdanken sei. Als Vertreter des Bürgermeisters nahm der 1. Beigeordnete Steinbach das Wort und wies auf die Bedeutung der Kleintierzucht im Rahmen des Vierjahresplanes hin. Reges Interesse zeigten die Besucher der Schau auch für die gleichzeitig ausgestellten Pelze und Rohfelle sowie für die Wollerzeugung aus Fellen einzelner Rassen. Mit den Eintrittskarten erwarben die Besucher Lose, die zu wertvollen Gewinnen verhalfen.

Varieté-Abend. Heute abend findet im Saale Wewer in Altenvoerde ein Varieté-Abend statt. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat ein umfangreiches Programm zusammengestellt, bei dem bekannte Künstler und Künstlerinnen mitwirken. Die Veranstaltung bildet den Auftakt zu dem großen Winterprogramm der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Dreimal Silberhochzeit. Das Fest ihrer silbernen Hochzeit konnten die Eheleute Walter Ruenstroth und Klara geb. Hedtmann, Wilhelmshöhe, feiern. — Ebenso blicken die Eheleute Gottfried Schunk und Alma geb. Kunze und Hugo Schmidt und Erna geb. Gogarn, Feldstraße 5, auf 25 Jahre gemeinsamer Lebensreise zurück.

Anerkennung für Arbeit in der NSV. Auf einer Tagung der Amtswalter und Amtswalterinnen der NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Milspe, betonte Ortsamtsleiter Winkelmann, daß der Auftakt zum diesjährigen Winterhilfswerk ein großer Erfolg war. Das Ergebnis der ersten Eintopfspende sei größer als das vorjährige. In diesem Jahre sollen wieder täglich 50 Kinder ein Mittagessen erhalten. Als äußeres Zeichen der Anerkennung verteilte Kreisamtsleiter Dahmen an alle Helfer und Helferinnen, die sich freiwillig in den Dienst des großen Hilfswerkes gestellt haben, Ehrenurkunden. Er kam dann auf die gewaltigen Leistungen des Winterhilfswerkes im Vorjahre zu sprechen. Durch das Ernährungshilfswerk seien der NSV im 2. Vierjahresplan neue große Aufgaben gestellt worden. Von den drei großen Schweinemasten, die im Ennepe-Ruhr-Kreis eingerichtet werden sollen, kommt die größte für Schwelm, Milspe-Voerde und Gevelsberg zum Wuppermannshof. Bereits in wenigen Wochen kann mit der Mast von 200 bis 300 Schweinen begonnen werden.

Mit 32 PS

Wer wartend auf dem Bahnsteig steht,
Kommt bei der Kundschaft meist zu spät.
— — Mit seine schweren Mustertasche
Braust der Vertreter Gustav Rasche
Mit — zig PS zu seinen Kunden;
Erfolge zeigen unumwunden,
Die Kosten hat er längst heraus.
— — Jetzt hält er grade vor dem Haus
Der Firma „Klagemann & Sohn".
Gering ist zwar die Provision,
Denn Klagemann kauft kleine Posten,
Da kommt man kaum auf seine Kosten,
Vor Jahren kaufte er noch mehr,
Doch jetzt fällt es ihm mächtig schwer.
Trotzdem zum Kundendienst bereit
(Der Wagen spart ihm ja viel Zeit),
Tritt Rasche in den Laden ein,
Dem Mann soll bald geholfen sein.
— — „Schau, schau! — Herr Rasche — eignen Wagen?
— — Geschäft? — — Ist mies — ist zum Verzagen
— Die Konkurrenz hat Kapital —
Ich muß mich winden wie ein Aal,
Mir fehlt zum Wareneinkauf Geld;
Ich hätte gerne mehr bestellt."
Herr Rasche sieht den Kunden an — —
Und sagt: — — „Mein lieber Klagemann,
Entziehn Sie mir nicht Ihre Huld,
Sind Sie nicht selber daran schuld?
Die Konkurrenzanzeigen stehen
Recht häufig — — — Sie? — Sind nie zu sehen!
Sie müssen statt zu zagen, klagen,
(Wie ich mit meinem Wagen) wagen.
— — Ich setze schnell mal Texte auf . . .
Dann nimmt das Schicksal seinen Lauf.
Für Ihres guten Rufs Verbreitung
Und Umsatz — — sorgt dann Ihre Zeitung!
Sie werden sehen, das bringt Geld,
Und — — nächstes Mal — — wird mehr bestellt!"

Erziehung und Schulung

Reichsamtsleiter Prof. Dr. Arnhold sprach zu den Ausbildungsleitern des Gaues Westfalen-Süd auf Burg Blankenstein

Montag fand auf der Burg Blankenstein an der Ruhr eine Arbeitstagung der Ausbildungsleiter im Gau Westfalen-Süd statt. Besondere Bedeutung erhielt sie durch eine Rede des Reichsamtsleiters für Berufserziehung und Betriebsführung, Pg. Professor Dr. Arnhold, Berlin.

„Das Ziel nationalsozialistischer Berufserziehung ist," so führte er aus, „einmal die Meisterung und Beherrschung der Sachwelt und dann die Formung der Gesamtpersönlichkeit des Arbeiters. Eine der wichtigsten Folgen der Berufserziehung ist die Hebung der Arbeitsfreude durch die organische Gestaltung des Betriebes. Berufserziehung und organische Betriebsgestaltung lassen sich voneinander nicht trennen. Die Verwirklichung der Forderung, daß kein Deutscher ohne geordnete Ausbildung bleiben dürfe, ist die Voraussetzung der Wehrhaftmachung deutscher Wirtschaft. Insofern dient auch die Berufserziehung unmittelbar der Selbstbehauptung unseres Volkes.

Nationalsozialistische Berufserziehung ist umfassend, d. h. sie ist sowohl Erziehung im eigentlichen Sinne wie auch Schulung. Sie ist Erziehung für den Beruf und durch den Beruf.

Nicht das Was ist in der Berufserziehung entscheidend, sondern das Wie. Weil dem so ist, tritt das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung für eine umfassend angelegte handwerkliche Grundausbildung ein, die möglichst für alle Berufe gelten soll. Diese Grundausbildung ist ein hervorragendes Mittel, dem jungen Menschen von vornherein die Arbeitsdisziplinen, wie Sauberkeit, Umsichtigkeit, Treue und Pflicht beizubringen. Sie bilden gewissermaßen den Unterbau für das ganze Arbeitsleben und sind für den Maschinenschlosser ebenso wichtig wie für den Bergmann, den Chemiewerker und nicht zuletzt für den Kaufmann. Die Arbeit ist Kampf, kein Spiel. Darum setzt die nationalsozialistische Berufserziehung grundsätzlich die Betriebsnähe voraus, d. h. sie tritt für die Lehrwerkstatt ein.

Eröffnet wurde diese interessante Tagung durch Gauberufsreferent Pg. Gundermann. Gauberufswalter Pg. Becker sprach über den Sinn dieser Arbeitstagung. Kreisobmann Pg. Röttger begrüßte die Gäste. Viel Beachtung fand auch die Besichtigung der kleinen, aber vorbildlichen Lehrwerkstatt der Firma „Hauhinco", über die Parteigenosse Jochums gesprochen hatte, und die eine schöne praktische Erläuterung zu den Ausführungen von Reichsamtsleiter Pg. Dr. Arnhold waren. Zum Abschluß der arbeitsreichen Tagung sprach der Turn- und Sportlehrer des Bochumer Vereins, Pg. Puchan, noch über die sportliche Betreuung der Jugendlichen in den Lehrwerkstätten.

Gau Westfalen des Reichsbundes der Körperbehinderten tagte. Der Gau Westfalen im Reichsbund der Körperbehinderten hielt Sonntag in Gelsenkirchen seine Gau-Bundestagung ab, zu der u. a. auch der Bundesleiter Dr. Walther-Berlin und die Gauamtsleiter der NSV. von Westfalen-Nord und Süd, Degenhard-Münster und Hütwohl-Hagen erschienen waren. Nach Begrüßungsworten des Gaubundesleiters Bunke-Hagen befaßte sich der Reichsbundesleiter Dr. Walther mit der Betreuung der Körperbehinderten. Der Redner kam dann auf die Arbeit des Reichsbundes zu sprechen und betonte, daß es gelungen sei, den Arbeitseinsatz der Behinderten zu fördern, Zuschüsse bei der Prothesenbeschaffung und bei der Berufsausbildung und -umschulung zu geben und in immer größerem Umfange die Körperbehinderten in der Lebensgestaltung zu beraten. Als Vertreter des Oberpräsidenten betonte Landesverwaltungsrat Assessor Brüggestrath-Münster, daß die behördliche Zusammenarbeit mit dem Reichsbund noch mehr vertieft werden solle. Durch die neue Gesetzgebung werde jetzt auch die Fürsorge für Körperbehinderte nach der Würdigkeit beurteilt. Eine Mitarbeiterbesprechung und ein großer Bunter Abend beschlossen die Tagung.

Die Zeit lebt im Buch

Festliche Eröffnung der Buchwoche und Gauausstellung in Dortmund.

NSG. Zur Woche des Deutschen Buches 1937 veranstaltet die Reichsschrifttumsstelle beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wiederum eine Leistungsschau des deutschen Schrifttums unter der Parole des Deutschen Buches „Die Zeit lebt im Buch". Aus der Jahresproduktion der deutschen Verlage sind etwa dreihundert Bücher ausgewählt worden, die als wesentlich und richtungweisend erkannt wurden. Die Bücher sind in den Gruppen Weltanschauung und Politik, Dichtung und Erzählung, Kultur und Natur zusammengefaßt. Diese politisch bedeutungsvolle Buchausstellung wendet sich an die breiteste Oeffentlichkeit und vor allem an alle im deutschen Schrifttum und für das deutsche Schrifttum Schaffenden, denn mit ihr wird eine klare kulturpolitische Führungslinie aufgezeichnet. Die Ausstellung wird in der Westfälischen Landesbibliothek in Dortmund während der Buchwoche gezeigt werden. Vor der Eröffnung der Ausstellung findet am 31. Oktober um 17 Uhr eine Veranstaltung aus Anlaß der Buchwoche im festlichen Saal des Alten Rathauses zu Dortmund statt. Auf ihr sprechen der stellvertretende Gauleiter Vetter und der Dozent der Hochschule für Lehrerbildung, Gauamtsleiter Dr. Schacht. Ihre Reden werden von Darbietungen des Dortmunder Enze-Quartetts umrahmt. Nach dieser Feststunde erfolgt die Eröffnung der Buch-Ausstellung.

Erstes Meister-Konzert

des Städtischen Orchesters Bochum.

Am Donnerstag, 21. Oktober, 20 Uhr, im Stadttheater, werden die diesjährigen Meister-Konzerte des Städtischen Orchesters Bochum eröffnet. Als erste Solistin ist Frau Lubka Kolessa verpflichtet worden, die dem Bochumer Publikum seit langen Jahren als eine der allerersten ihres Faches bekannt ist. Die Künstlerin wird das Klavier-Konzert in Es-dur von Franz Liszt sowie vier Mazurken und Andante spianato nebst Polonaise Es-dur von Friedrich Chopin zum Vortrag bringen. Die Berliner Presse schreibt über Frau Kolessa: Furtwängler und Lubka Kolessa! . . . den herzlichsten Beifall aber holte sich an diesem Abend die liebenswerte Solistin Lubka Kolessa. Selten drängt sich einem so unabweisbar wie bei ihr der Eindruck auf: Das ist angeborenes Musikantentum. Die Kolessa ist sozusagen Klavierspielerin in Quintessenz, ein Stück Natur, das ganz in der Sphäre des Pianistischen aufgeht . . .

Weiter enthält das Programm eine Erstaufführung, und zwar die „Böhmische Musik" für Orchester, op. 55 von Sigfrid Walther Müller und die Ouvertüre „Benvenuto Cellini" von Hector Berlioz. Leitung: Städtischer Kapellmeister Professor Leopold Reichwein.

Tagespreise: 1.— bis 4.— RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Dauerkarten zum Preise von 4.— bis 15.— RM für die in Vormiete vorgesehenen Meister-Konzerte sind ebenfalls noch an der Konzertkasse erhältlich. Schülerkarten werden nur an der Konzert- und Abendkasse ausgegeben. Telefonische Bestellungen unter Nr. 61051.



Die Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Einer ruft . . .

Von Oskar Bergien.

„Was war das nur — rief da nicht jemand? War es nicht Heinz' Stimme?", so und ähnlich fragte ich mich, indem ich die schwankend-knarrende Leiter, mit der drückenden Last des Steinbretts auf dem Nacken, am Baugerüst emporstieg. Irgend etwas Unbestimmbares quälte mich. Und es war mir, als wenn mich irgend eine Macht in eine bestimmte Richtung hineinzöge. Aber dies alles war nur schwach; hatte nicht die Kraft, mich von dem mir von der Pflicht vorgeschriebenen Weg abzubringen. Doch unaufhörlich quälte es mich weiter. Es zog und drängte mich und ließ ein Gefühl der Besorgnis in mir mächtig werden, ohne daß ich wußte, warum. Und dann: immer wieder glaubte ich einen Ruf vernommen zu haben!

So gut dies, bei der drückenden Last, die ich trug, anging, beeilte ich mich, um zu dem Platz zu gelangen, wo ich mich meiner Last entledigen konnte. „Zusammenreißen!", schrie es da in mir auf. „Ruhig bleiben! — Verfehlst du eine Sprosse —"

Qual der Minuten! Von dort schrie die Stimme — ich hörte es nun deutlicher denn je — und in mir: „Kerl, paß auf! — Jetzt über die Gerüstbretter — unten drunter werken Kameraden —"

Und immer deutlicher glaubte ich die Stimme zu vernehmen. War es vorhin mehr ein unbestimmbares tönendes Geräusch, das mich wie wehender kühler Wind anging, so war es jetzt zu schrillem Ruf geballt, — und immer härter traf es mich.

Und immer mehr gewann die Stimme dort und die dunkle Besorgnis in mir die Macht über mich. — Jeder Schritt vorwärts verlangte höchste Willensanstrengung. — Und dann — was war das? Ins Unendliche schien das unter meinem Tritt aufknarrende Gerüstbrett zu reichen. Nur schwach noch lebte in mir die Vorstellung seiner wahren Länge, die ich durch das tägliche Begehen von ihm hatte. Nur blitzartig zuckte der Gedanke „Du mußt doch längst am Ziele sein", in mir auf. — Alles lauschte der immer stärker und, wie es jetzt für mich feststand, um Hilfe rufenden Stimme. Und alles in mir drängte danach, ihr zu Hilfe zu eilen. — Doch noch ruhte die drückende Last des Steinbretts auf meinem Nacken. Und dann: Wer rief mich denn? Heinz? — der ist ja ganz dahinten bei den Ausbesserungsarbeiten an den alten Koksöfen beschäftigt, — den würde ich ja gar nicht hören, wenn er wirklich riefe! So sagte ich mir. Es sollte beruhigend wirken; — es quälte aber nur noch mehr.

„Er ruft — ich hör es doch! — Mensch, so beeile dich doch! Zehn Minuten brauchst du bestimmt, bis zu Heinz' Arbeitsplatz!" So und ähnlich schrien die Stimmen in mir durcheinander und mahnten mich unaufhörlich, zu eilen. — —

„Mensch, paß auf!", schrie mich da eine Stimme im Innersten wach, und brachte mich zur Besinnung.

Nur schwach noch vernahm ich die um Hilfe rufende Stimme. — Brausend schoß mir das Blut in den Kopf, als ich nun gewahr wurde, was geschehen. Wenn mich der Warnruf eines Kameraden nicht noch rechtzeitig dem unheimlichen Banne der fernen hilfesuchenden Stimme entrissen hätte, dann — —

Ich war an den Maurern vorbeigelaufen. Es hatte ihnen Spaß gemacht, denn so was kam nicht alle Tage vor. Bis einer die mir drohende Gefahr erkannte und mich warnend anrief.

So zur Besinnung gekommen, kehrte ich schnell um und entledigte mich meiner Last.

„Habt ihr nicht den Heinz nach mir rufen hören?", fragte ich, mehr wohl, um ihnen zu verstehen zu geben, daß ihre Mutmaßung, ich sei mit meinem Gedanken bei meiner Liebsten gewesen, falsch sei, als daß ich auf Bestätigung meiner Frage hoffte.

„Du träumst wohl am hellichten Tage!" meinten sie. Ich drehte mich um und rannte davon.

„Hilfe! — Hilfe!" schrie die Stimme nun ganz deutlich.

Mit einer mir heute noch unverständlichen traumwandlerischen Sicherheit fand ich den Weg über Gerüstbretter und Leitern zu den Schienensträngen, die in Richtung auf Heinz Arbeitsplatz liefen. Hier rannte ich, weniger gehemmt, weiter. —

„Hil — fe! — Hil — fe!", schrie die Stimme.

Allerlei schreckliche Bilder flatterten mir vor den Augen herum . . . .

Ich war wie blind, — stolperte — fiel hin — sprang wieder auf — und rannte, rannte . . . .

Und wieder schlug ich auf den Boden. Wahnsinnige Schmerzen im rechten Knie verspürend, richtete ich mich mühsam auf. — Wie Nebel lag es vor meinen Augen. — Und die Stimme war verstummt.

Ich lauschte angespannt, — doch nichts — nichts. — — Und auch in mir war es seltsam ruhig. Nur ein grenzenloses Gefühl der Ohnmächtigkeit war in mir wach.

So stand ich auf . . . und langsam wich der Nebel vor meinen Augen . . . Und die Gruppe, die den verunglückten Freund trug, kam immer näher . . , und zog schließlich an mir, der ich unfähig mich zu rühren war, vorbei . . . .

Fortuna seltsam und komisch

Träume sind Schäume, sagt man, und im allgemeinen wird man auch nicht viel auf Träume geben. Manchmal aber kann solch ein Traum doch Wahrheit werden. Ein Gericht in Leoben in der Steiermark hatte sich mit einem Traum einer eifrigen Spielerin des in Oesterreich viel geübten staatlichen Lottos zu beschäftigen. Die Frau träumte, daß die Nummer 27 969 mit einem großen Gewinn herauskommen würde. Die meisten Leute entsinnen sich ihrer Träume bekanntlich nicht. Die Lottospielerin aber konnte das, sie schrieb am Morgen die Nummer gleich auf und rannte zum Lotterieeinnehmer. Die Angestellte dort schrieb ihr wie üblich den Loszettel aus, — wie die Frau annahm, auf die gewünschte Nummer. Sie unterließ es, sich davon zu überzeugen. Desto größer war die Freude als sie wenigee Tage später erfuhr, daß die geträumte Nummernfolge 27 969 wirklich den Betrag von 1600 Schillingen gewonnen hatte!

Hocherfreut suchte die Frau den Loszettel vor und verglich nun endlich die Nummern. Wer beschreibt ihren Schreck aber, als sie findet, daß sich darauf nicht die bewußten Nummern befinden. Das Fräulein, das ihn ausstellte, hatte sich verschrieben. Da stand 27 9 96 anstatt 69. Natürlich lehnte die Lotterie die Auszahlung ab. Aber die Frau wollte nun einmal, daß sich ihr Traum erfüllte, und klagte. Das Gericht war in vielen Zweifeln. Eine Entscheidung blieb ihm erspart. Denn die Parteien schlossen einen Vergleich, nachdem die Klägerin 1100 Schillinge erhielt, dafür aber die Prozeßkosten tragen mußte. So ging auf sonderbare Weise doch einmal ein „Lotterietraum", wenn auch nur teilweise, in Erfüllung!

Lotteriespieler, die entweder gar nicht oder nur mit kleineren Gewinnen herauskommen, klagen oft darüber, daß Fortuna nie den „Richtigen" beglücke, wobei sie natürlich, was menschlich verständlich ist, mit dem „Richtigen" sich selber meinen. Doch soll man die Göttin des Glücks nicht verleumden. Häufiger, als man denkt, hilft sie auch dem „Richtigen". War da in Stambul eine alte Frau in den kümmerlichsten Verhältnissen, die im wahrsten Sinne des Wortes nichts zu beißen und nichts zu brechen hatte. Eines Tages kam ein Lotterievertreter zu ihr und bot ihr ein Los der türkischen Fliegerspende an. Der Mann muß ein Wunder von Beredsamkeit gewesen sein, denn er erreichte es, daß die Greisin ihre letzten Münzen zusammenkratzte und das Los erwarb. Aber als der Mann gegangen war, überkam sie der Aerger. Sie warf das Los irgendwohin zwischen den Krempel, der ihre Wohnung füllte und vergaß es in der Folge.

Immer schlechter erging es ihr und es kam der Tag, wo sie, von Hunger und Sorgen entkräftigt, schon das Ende vor sich sah. Plötzlich erschien ein gutgekleideter Herr, erklärte, er sei Vertreter der Lotterie und er bringe ihr — den Hauptgewinn, ein kleines Vermögen. Die verbitterte Greisin aber glaubte, der Mann wolle sie verspotten und es fehlte nicht viel, so hätte sie ihn mit bösen Worten hinausgeworfen. Als sie aber die neuen großen Banknoten sah, wurde sie lebendig, kramte ihre ganze Wohnung durch, fand das Los und war nun vor Freude fast ohnmächtig. Komischerweise konnte sie im ersten Augenblick mit dem vielen Gelde nichts anfangen, denn kein Krämer, kein Bäcker und kein Fleischer in der Umgebung konnte eine der großen Banknoten wechseln. So mußte sie den freundlichen und geduldigen Lotterievertreter erst um etwas Kleingeld bitten, um überhaupt die notwendigen Lebensmittel einkaufen zu können. Das war aber auch die letzte finanzielle Schwierigkeit für den Rest ihres Lebens — Fortuna hatte wirklich einmal die „Richtige" beglückt.

Manchmal liegt es allerdings am Menschen selber, wenn er solch Glück nicht halten kann und den Gewinn nicht richtig anlegt. Das hat zu seinem Schaden einmal ein Mann in Beziers in Frankreich erfahren. Er war ein eifriger Lotteriespieler und hatte jene kleine Sehnsucht, die man den „Traum seines Lebens" nennt. In diesem Falle war das ein Mädchen, für das sein Herz glühend schlug. Fortuna tat ihm den Gefallen, und er gewann 10 000 Francs in der französischen Staatslotterie. Er zog mit seiner Auserwählten zusammen und richtete für die Hälfte des Geldes eine gemeinsame Wohnung ein. Aber der Bitte des Mädchens, sie zu heiraten, wollte er als hartnäckiger Junggeselle nach nicht entsprechen. Als solcher hatte er noch mehr Sonderbarkeiten, u. a. die, sein Geld nicht einer Bank anzuvertrauen, sondern es in einer Schublade daheim aufzubewahren. Als das Mädchen sah, daß es noch nicht „Ehefrau" werden sollte, wurde es aufsässig. Eines Tages nahm die Maid die 5000 Francs aus der Schublade und verschwand. Sie wurde bald gefaßt, erklärte, daß der Lotteriegewinner nicht mehr der „Mann ihrer Träume" sei und wurde mit Fug und Recht verurteilt. Doch die 5000 Francs waren aufgebraucht. Warum hat der glückliche Gewinner auch nicht heiraten wollen . . .

Warum geradeaus . . .

wenn's auch auf Umwegen geht?

Wer bringt ein Bild von Mrs. Smythe?

Die folgende kleine Geschichte gibt einen netten Einblick in die Pressearbeit amerikanischer Zeitungen. Ort der Handlung: die Redaktion der großen Chikagoer Zeitung „The American". Der Chefredakteur, Mr. Coates, trommelt nervös mit den Fingern auf die Schreibtischplatte. Man hat eine Sensation erfahren. Mrs. Maysie de Smythe hat sich soeben verheiratet. Die Dame spielt in der Chikagoer Gesellschaft eine große Rolle. Das muß man knallig herausbringen. Und schon legt man ihm die erste Ausgabe des „American" auf den Tisch. Er schlägt auf. Die Nachricht von der Verheiratung steht drin, aber keine Photographie ist beigefügt. Was hat da die Redaktion wieder für einen Bock geschossen. Mr. Coates nimmt den Fernsprecher und ruft den Chef vom Dienst heran. Er heult geradezu vor Wut. Vom anderen Ende kommt die Antwort: „Wir haben getan, was möglich war. Wir haben die Dienerschaft bestochen. Ich habe einen Photographen hingeschickt, der sich als ein Angestellter der Telephongesellschaft ausgab. Alles war vergebens. Ich werde mir Mühe geben, noch irgend eine Möglichkeit ausfindig zu machen."

„The American" erscheint in zwei weiteren Ausgaben. In keiner ist ein Bild von Mrs. Maysie de Smythe enthalten. Mr. Coates bekommt beinahe einen Schlaganfall. Er stürzt aus seinem Redaktionsbüro, fliegt die Treppen herunter, rast durch die Korridore und schlägt am Büro des Chefs vom Dienst beinahe die Tür ein. Dort findet er einen Jungen von 15 Jahren und erfährt, daß er als Bote engagiert worden ist. Mr. Coates brüllt ihn an: „Laufe sofort zu Mrs. Maysie de Smythe und bringe um jeden Preis der Welt eine Photographie von ihr her. Wenn du keine beschaffst, bist du sofort entlassen!"

Eine Stunde später ist der Botenjunge zurück und überreicht Mr. Coates ein hinreißend schönes Bild der Neuvermählten. Der Chefredakteur, erleichtert und besänftigt, ruft den gesamten Redaktionsstab einschließlich der Bildberichterstatter zusammen: „Da, der Bursche hat Euch eine Lektion erteilt. Erzähle ihnen, wie du's gemacht hast."

Und der Junge erzählt mit aller Seelenruhe: „Ich habe an der Tür geklingelt, habe nach Mrs. Maysie de Smythe gefragt, sie kam, ich habe sie um eine Photographie gebeten und sie hat sie mir gegeben."

Die bunte Stadt

von J. H. Rösler.

Man sprach über große und kleine Städte und das Wesentliche ihrer Unterschiede.

Einer sagte:

„Wenn es in einer großen Stadt brennt, laufen die Leute der Feuerwehr nach — in einer kleinen Stadt hingegen fährt die Feuerwehr den Leuten nach."

*

Otto hat enorm große Ohren.

Drossel spottete:

„Mit solchen Ohren bliebe ich bei Muttern!"

Drossel nickte:

„Mag sein, daß meine Ohren für einen Menschen zu groß sind —

Ihre Ohren sind aber bestimmt zu klein für einen Esel!"

*

Tante Tilde hat Zahnschmerzen.

„Ich habe solches Zahaweh," jammerte sie.

Runks meinte:

„Sicher hat heute nacht Ihr Nachttisch im Zug gestanden."

*

Bei Krauses gab es Kalbsnierenbraten. Zu einem guten Braten gehört ein guter Gast. Und man lud den Nachbar Nock ein.

Nock spießte zuerst die Niere aus seinem Stück und verspeißte sie.

Krause hingegen —

Krause war ein Feinschmecker. Krause schälte die Niere aus seinem Braten und kaute zunächst das mürbe Bratenfleisch. Die Niere aber behielt er sich als letzten Bissen, als Kaiserhappen, wie Krause immer sagte. Und während er das trockene Fleisch zwang, betrachtete er immer wieder voll Erwartung das leckere Nierchen. Aber er rührt es nicht an. Er spart es sich auf. Und wie er endlich so weit ist, saust plötzlich seines Nachbars Nock Gabel auf seinen Teller, spießt die Niere auf und —

„Und das essen Sie nicht? Das ist das Beste!", sagte Nock und schon ist die Niere in seinem Mund verschwunden.

*

Mitunter kann man einen Engel durchs Zimmer fliegen hören, so langweilig ist die Stimmung. Und als alles nichts mehr half, wurde die Hausfrau neckisch.

„Wollen wir wetten?"

„Um was?"

„Eine Bonbonniere gegen einen Kuß von mir."

Der Gast schüttelte ernst den Kopf.

„Ich wette nicht."

„Haben Sie Angst, zu verlieren?"

„Nein. Zu gewinnen."

*

Unsere Resi ist vom Lande. Gestern bekamen wir Besuch. Meine Frau rief das Mädchen:

„Resi, hier haben Sie eine Mark — dafür bringen Sie Aepfel. Und hier haben Sie noch eine Mark — dafür kaufen Sie Weintrauben."

Ja", sagt Resi.

Und schiebt los.

Aber nach fünf Minuten ist sie wieder da.

Ohne Aepfel und ohne Trauben.

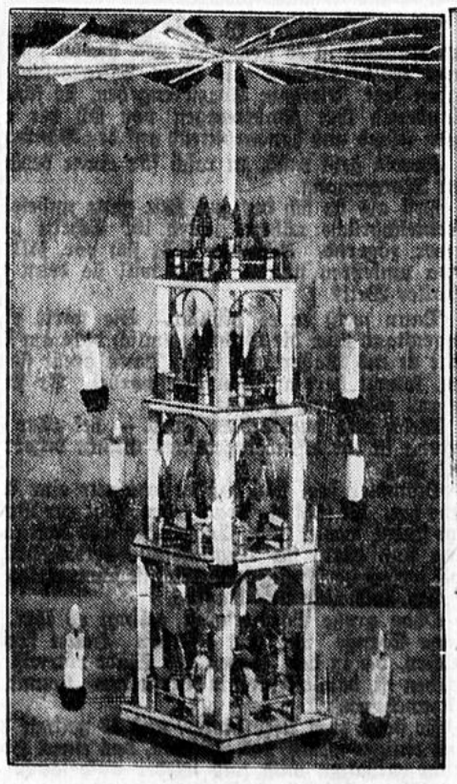
„Entschuldigen schon," sagte sie, jetzt ist mir das Geld durcheinander gekommen — für welche Mark soll's ich Aepfel bringen?"

Bilder vom Tage



Europas Meisterpaar im Gesellschaftstanz

In Berlin wurde das Internationale Amateur-Tanzturnier um den großen Preis von Europa durchgeführt, an dem sich Vertreter aller europäischen Kulturstaaten beteiligten. Den Meistertitel gewann das englische Paar John Wells-Renée Sissons, das man hier während der Tanzvorführungen sieht. (Scherl-Bilderdienst-M.)





Im Erzgebirge wird die große deutsche Volkskunstausstellung vorbereitet

Im Monat November wird in Schwarzenberg im Erzgebirge die „Feierohmd-Volkskunstschau" vorbereitet, die die größte deutsche Volkskunstausstellung sein wird. Rechts sieht man einen der vielen tausend Holzschnitzer des sächsischen Grenzlandes, Meister Teubner, der seine Arbeiten für die Ausstellung fertiggestellt. Links eine der schönen Weihnachtspyramiden des Erzgebirges, die überall bekannt und beliebt sind. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Flucht des Roland Wullenwever

ROMAN VON ERNST GRAU

(3. Fortsetzung.)

Und gutgestanden hatte ihr das eine so wie das andere. In Gedanken freute sich Wullenwever schon darauf, daß er sie in den nächsten Tagen wiedersehen würde, wenn er wieder zu Allmenried hinaufging . . .

Allmenried . . . richtig, der Brief an die Tante mußte ja heute noch geschrieben werden und er bummelte hier herum, als gäbe es für ihn weiter nichts zu tun. Dabei konnte doch gerade von diesem Brief so viel abhängen.

Mit beschleunigten Schritten setzte er seinen Weg fort. Es war inzwischen dunkel geworden, ringsherum flammten die endlosen Reihen der Straßenlaternen auf, die Großstadt kannte auch am Abend keine Rast.

Plötzlich blieb er zögernd stehen. Das junge Mädchen, das drüben auf der anderen Straßenseite gerade unter dem Schein einer Lampe vorüberging . . . das war doch . . .? Natürlich . . . er täuschte sich gewiß nicht . . . es war derselbe Blondkopf, an den er eben erst gedacht hatte. Impulsiv war er im ersten Augenblick drauf und dran, hinüberzulaufen und sie anzusprechen. Doch ebenso rasch besann er sich auch wieder. Wenn sie ihn jetzt hier vor sich sah, würde sie bestimmt denken, daß er am Büro auf sie gewartet und ihr hierher gefolgt war. Sie mußte sogar so denken und mußte dabei zu dem Schluß kommen, daß sie ihn heute mittag also doch richtig eingeschätzt hatte. Und diese Enttäuschung wollte er ihr und auch sich selbst ersparen. So blieb er also auf seiner Straßenseite und folgte ihr im Schatten der Häuser, bis sie drüben in der Einfahrt einer großen, grauen Mietskaserne verschwand.

Eine Minute später ging er schräg über den Fahrdamm, um sich die Hausnummer einzuprägen . . . Novalisstraße 97 . . . sagte er, einen Augenblick vor dem Hause stehen bleibend, halblaut vor sich hin. Beinahe hatte er sich versucht gefühlt, ein paar Frauen, die klatschend vor der Haustür standen und ihn beobachteten, nach dem Namen des Mädchens zu fragen. Doch er unterließ es und ging rasch den Weg zurück, um endlich nach Hause und an seinen Schreibtisch zu kommen.

„Ha'm Se den eben gesehen, Beckern?", bemerkte eine der Frauen mit einer unfreundlichen Kopfbewegung auf den Davongehenden.

„Wie'n Kriminaler, nich wahr?", bestätigte fragend eine andere.

„Na, umsonst wird er ja wohl auch nicht hier stehen geblieben sein", meinte eine dritte, indem sie anzüglich gegen ihre Nachbarin gewandt schloß: „Meinen Sie nich ooch, Frau Irmert?"

„Wat woll'n Sie'n damit sagen, Frau Duschke?", kam es lauernd zurück.

„Ach, jarnischt", wehrte die andere ab. „Aber doch sonderbar: der Mann kommt her, kiekt sich das Haus an und kehrt wieder um . . . merkwürdig . . ."

*

Mit dem menschlichen Leben ist es meist, wie mit der Besteigung eines hohen, schwer zugänglichen Berges. Der Gipfel, nach dem sie alle streben, den jeder so gern erreichen will, er ragt hoch in die Wolken hinein und wird nur hier und da einmal verschwommen sichtbar. An Wegen und Umwegen gibt es unzählige, die alle in die Höhe weisen, aber der eine Weg, der wirklich zum Ziele führt, zur Höhe des Gipfels, er ist nur schmal und liegt so versteckt, daß die meisten achtlos an ihm vorübergehen. Doch das Sehnen der Menschen nach der Erreichung ihres Lebenszieles steht nicht still. Immer wieder lockt es sie, den Berg zu bezwingen, immer wieder versuchen sie, neue Wege zu finden. Doch die meisten erreichen niemals in ihrem Leben dieses Ziel, das ihnen doch manchmal schon so nahe schien. Ermattet bleiben sie auf halbem Wege liegen oder sie geben es müde auf und kehren um. Nur einigen wenigen gelingt es, allen Hindernissen und Schwierigkeiten zum Trotz, an Abhängen und Steilwänden hinaufzuklimmen und das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen.

Aber der Gipfel ist kein Ort zum Ausruhen. Die Höhe des Tages ist längst überschritten, wenn man ihn endlich erreicht hat, die Schatten des Abends sind nicht weit und man muß sich beeilen, will man für die Nacht ein schützendes Dach erreichen.

Auch den Doktor Roland Wullenwever führte das Schicksal noch viele seltsame und beschwerliche Wege, ließ ihn kreuz und quer in die Irre gehen ehe er das Ziel seines Lebens erreichen sollte.

So machte er sich am nächsten Tage gleich nach Beendigung seiner Krankenbesuche daran, zwei seiner ehemaligen Studienfreunde aufzusuchen, die draußen in Charlottenburg wohnten. Er hatte zwar gestern abend noch, wie er sich vorgenommen hatte, den bewußten Brief an Tante Emilie nach Pyrmont geschrieben und ihr in eindringlichen Worten seine Wünsche und Absichten geschildert, aber im Laufe mancher schlaflosen Stunde in dieser Nacht war er sich dann doch darüber einig geworden, die Zeit nicht ungenützt verstreichen zu lassen und inzwischen schon immer an den andern Stellen vorzufühlen, von denen er möglicherweise Hilfe erwarten konnte. Außerdem war es ein Sonnabend, an dem er keine Nachmittagssprechstunde abhielt und wo er auch damit rechnen konnte, den Weg nach Charlottenburg nicht umsonst zu machen.

Aber als er dann am späten Nachmittag wieder zurückkehrte, sah er sich um zwei wenig erfreuliche Erfahrungen bereichert. Man hatte ihn bei seinen Besuchen zwar in Ruhe angehört, hatte auch für seine augenblickliche Zwangslage Verständnis, aber dann hatte er plötzlich vor einer unüberwindbaren hohen Mauer gestanden. Man hatte zwar nicht den Mut, sein Ansuchen in glatten Worten abzulehnen, man versprach ihm vielmehr, sich den Fall zu überlegen . . . aber was damit gesagt war, darüber war er sich nicht im Unklaren.

Am Sonntag früh brachte ihm die Post neben den üblichen geschäftlichen Dingen vier Briefe. Der erste kam vom Verlag Allmenried, der sich bemüßigt fühlte, das ihm mündliche gemachte Angebot noch einmal schriftlich zu bestätigen, damit dessen Ernsthaftigkeit ja nicht etwa bezweifelt wurde. Mit dem zweiten Brief erklärte ihm Tante Emilie rund heraus, daß sie für derlei Narreteien kein Geld übrig habe, was er eigentlich längst wissen müsse und sich für die Zukunft gefälligst merken wolle. Die beiden andern Briefe kamen aus Charlottenburg. Die Schreiber dieser Briefe drückten sich zwar etwas gewundener aus als Tante Emilie, der eine verbreitete sich sogar recht ausführlich über die Krankheit seiner Frau, die ihm gerade in letzter Zeit so enorme Kosten verursacht hätte, so daß ihm flüssige Gelder auf keinen Fall vor Ende des Jahres zur Verfügung ständen. Womit also dieser Brief ebenso wie die beiden andern auf dasselbe hinauslief: wenn es einmal ernstlich an die geheiligten Bezirke des Portemonnaies ging, dann war es vorbei mit Tantenliebe und Freundschaft, dann gedieh kein Unkraut wohlfeiler als die vielen Gründe, die man eilfertig ins Feld führte, um sich mit Erfolg davor zu drücken, einem armen Teufel hilfreich unter die Arme zu greifen.

Roland Wullenwever lachte bitter auf, als er die vier Briefe noch einmal in die Hand nahm, bevor er sie endgültig zusammenfaltete und in die Schublade seines Schreibtisches warf. Im ersten Aerger hatte er sie kurzerhand in den Papierkorb geschleudert. Er wollte nichts mehr sehen und hören von Leuten, die ihn gerade in dem entscheidenden Augenblick, wo es wirklich darauf ankam, so ohne Scheu und Scham im Stich ließen. Die ihn und seine Ideen jetzt vielleicht verlachten, die vermutlich aber als die ersten zu ihm kommen würden, wenn er sich gegen alle Widerstände und Hindernisse dennoch durchgesetzt hatte, wenn die Welt da draußen die lebendigen Beweise vor Augen hatte, daß das unerreichbar Scheinende doch Wirklichkeit geworden war, daß tatsächlich die Möglichkeit bestand, nach seinem Verfahren das Leben eines gesunden Menschen um Jahrzehnte zu verlängern. Dann war es vielleicht eine gut angebrachte Bosheit, ihnen mit ihren eigenen Briefen schwarz auf weiß unter die Nase halten zu können, wie lächerlich kleinlich sie sich jetzt der großen Idee gegenüber gezeigt hatten.

Diese harmlose Rache wollte er sich nicht entgehen lassen und so hatte er denn die Briefe wieder aus dem Papierkorb herausgefischt und in die Schublade geworden. Allerdings konnte er dabei noch nicht wissen, daß er sich gerade durch das Aufbewahren dieser Briefe vier sehr unbequeme Zeugen schuf, die eines nahen Tages völlig unvermutet aufstehen und gegen ihn sprechen würden.

Mit einem energischen Ruck stieß er den Schubkasten wieder zu. Das war vorerst erledigt und abgeschlossen. Nun hieß es also, neue Wege zu suchen, denn Roland Wullenwever war nicht gesonnen, seine Arbeit nach der ersten verlorenen Schlacht aufzugeben. An eine Sache herangehen und sich dabei schon im voraus mit dem Gedanken plagen, man schaffe es ja doch nicht, eine solche Denkweise erschien ihm kläglich, bedeutete in seinen Augen Anfang und Ende zugleich. Wer so dachte und handelte, tat nach seiner Meinung besser daran, überhaupt erst gar nicht anzufangen. Nein, er war durchaus nicht der Mann, der sich nach jedem Fehlschlag, nach jeder Enttäuschung hinsetzte und jammerte, wie er es hätte anders und besser machen können. Wurde dadurch auch nur das Geringste geändert oder gar rückgängig gemacht?

Er blieb vielmehr an seinem Schreibtisch sitzen und überprüfte von neuem, wo sich vielleicht noch ein Weg zeigte, den er gehen konnte, wenn er nicht mit leeren Händen zu Allmenried zurückkehren wollte.

Ob es sich lohnen mochte, einmal den alten Thomas aufzusuchen, sann er. Den alten Thomas Wullenwever, einen entfernten, um viele Jahre älteren Vetter, den er allerdings seit längerer Zeit nicht mehr gesehen hatte. Es war ein etwas schrulliger Junggeselle, der, wie man allgemein sagte, von einer kleinen Rente lebte und von dem Roland eigentlich nicht viel mehr wußte, als daß er neben ihm der einzige Erbe des Vermögens der Tante Emilie war. Gewiß . . . auch hier war vielleicht ein Weg, der zum Ziel führen konnte. Denn ein gutes Herz mußte der Thomas schon haben, sonst hätte er sich damals nicht so liebevoll des kleinen Peter Wolffram, einer Waise aus seiner Nachbarschaft, angenommen. Wie ein Vater hatte er für den Jungen gesorgt. Roland erinnerte sich jetzt genau dieses hübschen, aufgeweckten jungen Menschen, der etwa in seinem Alter sein mochte . . .

Der schöne Sonntagnachmittag erschien ihm wie geschaffen für einen solchen Besuch, denn Thomas Wullenwever wohnte weit draußen vor der Stadt in einem kleinen Siedlungshäuschen in Heiligensee.

Die Fahrt dorthin war für Roland allerdings kein ungetrübtes Vergnügen, denn an einem solchen Großstadtsonntag wanderten viele Tausende hinaus ins Freie, strebten Unzählige dem gleichen Ziele zu, so daß in der Straßenbahn, die über Tegel nach Heiligensee fuhr, neben einer drückenden Hitze ein fast lebensgefährliches Gedränge herrschte. Aber nach einer einstündigen Fahrt war schließlich auch das überstanden und während sich nun die meisten der erholungsuchenden Ausflügler auf den verschiedenen Wegen zum Havelufer, in den Wald oder zum Freibad verloren, ging Roland Wullenwever die Chaussee zu der weiter nordwärts gelegenen Siedlungskolonie hinauf.

Er traf den Vetter im Garten, wie er, eine echte Spitzwegfigur, voller Eifer dichte Rauchwolken aus einer schwarzen Zigarre auf die Blätter eines hochstämmigen Rosenstockes blies. Ringsherum herrschte hier tiefe, sonntägliche Stille. Nur ab und zu wehte der Wind vereinzelte Musikfetzen aus einem Lautsprecher herüber.

„Tag, Roland . . ." begrüßte Thomas den Eintretenden, indem er ihm wohlwollend die Hand reichte. Er schien nicht sonderlich verwundert über den ebenso seltenen wie unerwarteten Besuch des Vetters. „Ein ekelhaftes Zeug, das der Herrgott sicherlich im Zorn erschaffen hat, diese Blattläuse! Jeden Tag kann man stundenlang hier stehen und rauchen, als ob man wirklich weiter gar nichts auf der Welt zu schaffen hätte."

Roland mußte herzlich lachen. So ungefähr hatte er sich den Empfang hier draußen vorgestellt.

„Ich glaube, deine Arbeit wird sich noch ertragen lassen, Thomas . . ."

Der Alte sah argwöhnisch auf.

„So? Ertragen lassen? Glaubst du wirklich? Na ja, wenn einer weiter nichts zu tun hat, als so wie du jeden Tag am Schreibtisch zu sitzen, Rezepte auszuschreiben und für diese ebenso anstrengende wie segensreiche Tätigkeit immense Gelder einzustreichen, dann sind deine Ansichten schon zu verstehen. Aber nun einmal ohne Spaß, alter Junge, es hat doch sicher seinen besonderen Grund, daß du mit einem Male deine verwandtschaftlichen Gefühle entdeckst und so plötzlich hier hereingeschneit kommst. Sollte die gute Tante Emilie etwa das Zeitliche gesegnet haben?"

Roland nahm die Reden des Vetters nicht sonderlich ernst.

„Das nun gerade nicht, Thomas", meinte er lachend. „Sie ist sogar augenblicklich zur Kur in Pyrmont, um ihren inneren Menschen wieder aufzufrischen . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Eine ganz ungewöhnliche Frau



Roman von Br. Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

(18. Fortsetzung.)

Karola fühlt, wie ihr Herz unruhig zu schlagen beginnt. Sie preßt die Lippen zusammen.

„Wahrscheinlich wird man auch diesen Kubalke vernehmen, ich habe einiges Interesse über den Mann herausgebracht. Auch schon mit — hm — gesprochen." Offenbar fällt ihm eben ein, daß es nicht ratsam sein könnte, in diesem Zusammenhang Namen zu nennen, aber Karola begreift sofort, daß er Leyßt meint.

„Ich habe ihm alles gesagt," murmelte Karola gedämpft in die Muschel.

„So", knurrt Winkelmanns Stimme zurück. „Also was mich angeht —"

„Sagen Sie natürlich ganz die Wahrheit —!"

Wie hatte Leyßt doch gesagt? Wo man nicht mit der Wahrheit durchdringt, dringt man überhaupt nicht durch. Ja, sie will danach handeln. Mag nun alles kommen, wie es soll. Es gibt kein Entrinnen aus dem feinmaschigen Netz der Beobachtungen, Aussagen, Zeitangaben und Indizien. Irrtum, sich je wagen Illusionen hinzugeben. — Das mag auch Winkelmanns Gedankengang gewesen sein, als er nach einer ganz kurzen Ueberlegung antwortet:

„Also gut. Bis nachher denn."

Karola legt den Hörer zurück und setzt sich auf den Korbsessel, der neben dem Telefontischchen steht. Sie sitzt und starrt vor sich hin. Welche Bedeutung und welche Folgen würden die heutigen Aussagen für sie selbst und für Hasting haben? Alles sagen? War das heute — schon nötig?

Toni kommt mit dem Tablett aus dem Untergeschoß herauf und begibt sich nach oben. Langsam geht Karola ihr nach. Sie hätte vielleicht doch gestern Leyßt alles erklären sollen. Wenn irgend jemand da wäre, ihr einen Rat zu geben! Dr. Rütenscheid? Aber sie würde jetzt ja nicht mehr die Zeit finden.

Auf dem Frühstückstisch liegt auch die Post. Ihre Vorladung ist auch darunter.

Karola trinkt hastig eine Tasse Tee. Dann beginnt sie systematisch in ihrem Schreibtisch zu suchen. Wenn nun der gesuchte Brief von Fehland, sein letztes Lebenszeichen, doch noch irgendwo aufzutreiben wäre? Wenn jener merkwürdige Unbekannte irgendein anderes Papier eingesteckt hatte? Vielleicht würde sie dann beweisen können, daß Fehland sich unter keinen Umständen von ihr trennen wollte, daß sie nicht etwa von sich aus Grund gehabt hatte, diesen Brief zu beseitigen.

Sie sucht. In der mittleren Schieblade, in den Seitenschüben. Der Tee wird kalt. Sie vermag keinen Bissen zu essen. Plötzlich fährt sie zurück, beugt sich dann tiefer, greift nach einem Gegenstand, der im äußersten Winkel eines der Schübe verborgen liegt, zieht ihn hervor.

„Allmächtiger Gott —!"

Ihre Lippen beginnen zu beben, alle Farbe ist aus ihrem Gesicht gewichen. Sie hält einen schmalen, länglichen Gegenstand aus dunkelrotem Leder in der Hand, Eine Dolchscheide von alter, isländischer Arbeit.

Wie war das möglich? Sie hatte diese Hülse vollständig vergessen. —

Was wird geschehen, wenn man sie bei ihr fand? Wenn zum Beispiel eine Haussuchung vorgenommen wird? Sie hatte gehört, daß so etwas bei Personen vorgenommen wurde, die durch einen Verdacht belastet waren.

War es schon zu spät? Niemand wuschte bis jetzt davon.

Was sollte sie tun?

Allmächtiger Gott —!

Schritte gehen über den Korridor, Karola fährt aus ihrer Verstörtheit auf, schiebt hastig den furchtbaren Gegenstand in eine Lade zurück.

Wer würde ihr noch irgendein Wort glauben?

Mit diesem Ding da — wäre sie überführt — dessen ist sie ganz sicher.

Die Hände qualvoll ineinandergeschlungen, läuft sie wie gehetzt im Zimmer herum. Bleibt dann wie angewurzelt stehen, merkt nicht, daß ihr Tränen über die Wangen laufen.

„Großer Gott — und ich bin doch — unschuldig! Unschuldig —."

Aber man wird ihr nicht glauben.

Wo man nicht mit der Wahrheit durchdringt — dringt man überhaupt nicht durch.

Ach — aber das sind doch auch nur Menschen, dieser Helrung, der Staatsanwalt. Alle. Selbst — Leyßt.

Dann faßt sie einen Entschluß. Einen jener ganz törichten und verwirrten Entschlüsse, die ein Mensch in der Verzweiflung faßt. Sie kleidet sich hastig an, wickelt mit zitternden Fingern die Dolchscheibe in ein Papier, steckt sie in die Handtasche.

Als Karola eine Viertelstunde später das Haus verläßt, atmet Schindler auf, der seit zwei Stunden wieder seinen Beobachtungsposten bezogen hat, und heftet sich unbemerkt an ihre Fersen. Er ist ein sehr geschickter Detektiv, und auch wenn Karola weniger aufgeregt gewesen wäre, würde sie die „Beschattung" nicht bemerkt haben.

Schindler atmet auf, weil nun vielleicht etwas geschehen wird, was seine gestern abend gefaßte Meinung bestätigt. Er hat nur kurz Gelegenheit gehabt, mit Burgner über diese Beobachtungen zu sprechen, und Burgner hatte ihm gesagt, daß Leyßt bereits vorgeladen sei. Im übrigen aber ist er den Hypothesen Schindlers gegenüber zurückhaltend gewesen. Natürlich, wenn sich herausstellt, daß er, Schindler, recht gehabt hat, werden die vorgesetzten Herren behaupten, sie hätten das von vornherein gewußt. —

Karola nimmt den Weg die Alster entlang. In den Anlagen ist es noch nicht sehr belebt, nur ein paar Kindermädchen mit ihren Pflegebefohlenen haben jetzt Zeit zum Spazierengehen, sie schieben plaudernd ihre Kinderwagen vor sich her oder sitzen lesend und handarbeitend auf den Bänken.

Karola geht rasch, zu rasch für einen bedächtigen Morgengang.

Erst als sie sich der zur Zeit ganz unbelebten Feenteichbrücke nähert, wird ihr Schritt langsamer, zögernd. Schindler sieht sich vor, falls sie etwa umkehren würde. Was will sie denn hier in aller Welt?

Dann weiß er es plötzlich. Sie wirft einen Gegenstand über die Brücke, ziemlich dicht am Ufer fällt er ins Wasser und sinkt. Dann dreht sie sich um, kommt hart an Schindler vorbei. Er starrt sie an. Sie merkt es nicht.

Welch eine wunderbare Frau — bei aller Erregung ist ihr elfenbeingetöntes Gesicht beherrscht und stolz.

Schindler sagt sich, daß er jetzt nur eine Aufgabe hat. Er läßt die Frau gehen, geht zur Brücke und findet, was er sucht. Enterhaken und Rettungsring sind dort für Unglücksfälle bereitgehalten. Auf diesem verschwiegenen Teich ist schon vieles geschehen, und sieht nur Unglück.

Ohne große Schwierigkeit gelingt es ihm, die lange Stange mit dem eisernen Haken freizumachen, die in den Farben der Stadt rotweiß gestrichen ist, damit keiner in Versuchung kommt, sie mitzunehmen.

Er steigt zum Ufer hinter, und es gelingt ihm nach einiger Mühe, das Päckchen, das einen Hohlraum enthalten muß und wieder aufgetaucht ist, ans Ufer zu ziehen.

Vorsichtig wickelt er das nasse Papier ab und starrt das Ding an, das da zum Vorschein kommt. Im ersten Augenblick ist er verblüfft, doch dann wird ihm die Bedeutung klar. Ungeachtet seiner nassen Füße setzt er sich auf der Uferböschung nieder, läßt das Wasser aus der Dolchscheide abtropfen und breitet auch das Papier zum Trocknen aus. Wenig später würde das dicke Leder durchweicht und gesunken sein. —

„Sollte man das für möglich halten?" murmelte der Detektiv immer wieder vor sich hin. „Sollte man so was glauben? Kann doch nur eine Frau einen solchen Blödsinn machen."

Kopfschüttelnd wickelt er den Fund wieder ein, schlägt noch sein großes buntes Taschentuch darum und steckt das Ganze in die innere Ueberziehertasche. Natürlich muß er sofort zum Präsidium.

Was die wohl sagen werden?

Aber das rechte Triumphgefühl will in Schindlers Seele doch nicht aufkommen. Schließlich war ja diese unglückliche Frau auch die Tochter von irgendeinem Vater. Und Schindler selbst ist auch der Vater einer erwachsenen Tochter. Er hat sogar deren drei.

Hoffentlich erlebte jener unbekannte Vater dies nicht mehr. Schindler möchte so etwas nicht erleben. —

Als Schindler bei der Stadthausbrücke aus der Bahn steigt, fällt seinen wachsamen Augen auf dem Parkplatz der Wagen auf, den er am Abend vorher beobachtet hat. Leyßts graugüner Sportwagen. Er geht die wenigen Schritte hinüber, um sich diesen Wagen genauer anzusehen. Kein Zweifel, er ist es, auch die Nummer stimmt. Aber es ist niemand dabei. Sollte sich vielleicht der Besitzer schon im Stadthaus befinden? Freiwillig oder vorgeladen hier erschienen sein?

Aber keins von beiden ist der Fall, sondern Wentig, der Chauffeur, hat den Wagen hier stehenlassen, um sich zu Fuß in das Gewirr des Gängeviertels zu begeben, wo die Straßen so schmal sind, daß sich die spitzgiebeligen Fachwerkhäuser fast darüber zusammenneigen. Frau Knechtlein bewohnt eines dieser altertümlichen Gebäude im Kattrepel, zwischen dem Laden eines Uhrmachers, dessen grauen Kopf man unmittelbar hinter den kleinen Scheiben seines Fensters über die Lötlampe gebeugt sehen kann, und dem eines Schusters, dessen Katze behaglich im spärlichen Sonnenlicht sitzt. Wentags Absicht ist es, seine angeheiratete Tante abzusuchen, sozusagen auf höheren Befehl, aber ohne ihr von dem eigentlichen Zweck seines Besuches etwas zu sagen. Er tritt in eine offene Haustür, hinter der unmittelbar eine steile Stiege nach oben führt, zum ersten und letzten Stockwerk, von denen sich Wäscheleinen über den Fahrdamm von Giebel zu Giebel spannen. Er klopft an die kleine grüne Tür, auf der ein blankes Messingschildchen mit dem Namen der Bewohnerin angebracht ist. Es riecht schon durch das Schlüsselloch sehr angenehm nach gebratenem Speck. Wentig schließt auf Erbsensuppe.

Dann wird die Tür geöffnet, und eine zierliche alte Frau mit sauberer Schürze späht heraus. Sie mustert überrascht die Umrisse des großen Burschen, der die kleine Tür vollkommen ausfüllt, und öffnet sie ganz.

(Fortsetzung folgt.)

„Na, Sie röhrender Hirsch . . .!"

Eine Erkältungssymphonie in mehr als vier Sätzen,

Von Rudolf von Hahn.

Wenn man vor Erkältung wie ein Rabe vor sich hinkrächzend oder wie ein Hirsch röhrend durch die Straßen wandert, dann hat man nur noch einen schwachen Trost: Die meisten Menschen, die jetzt um diese herbstliche Zeit gleichfalls mit sauersüßen Gesichtern an den Häusern entlangschleichen, haben auch unten in der rechten Ecke ihres Halses eine kleine Verdickung, die geschwollen ist und der Aerzte mit Vorliebe nach dem Leben trachten. Es ist die Mandel. Dicke Bände und ganze Bibliotheken sind schon über dieses kleine ungehorsame Etwas geschrieben worden. Wissenschaftler haben Jahre ihres Lebens damit verbracht, Mandeln zu untersuchen und immer wieder rebelliert dieser eigenwillige Plagegeist, ohne sich auch nur im Geringsten durch den Instrumentenpark der Medizin von seinem Vorhaben abbringen zu lassen.

So müssen wir uns schließlich auch mit den Gegebenheiten abfinden. Wir wickeln uns einen dicken Schal um den Hals, kaufen eine möglichst dickbauchige Flasche mit einem hochprozentigen alkoholischen Getränk und legen uns ins Bett. Von Zeit zu Zeit stoßen wir dabei einen langgezogenen Heulton aus, der nicht, wie es nahe läge, seinen Ursprung in der wohlbeleibten Flasche hat, sondern der aus tiefster innerster Ueberzeugung kommt. Es ist sozusagen ein Zugeständnis an die Erkältung, eine Reaktion auf das forgesetzte Kitzeln und Krabbeln, das wie mit tausend glühenden Nadeln im Hals und den umliegenden Organen auf und ab läuft und das Leben ohne Alkohol zu einer Hölle machen könnte.

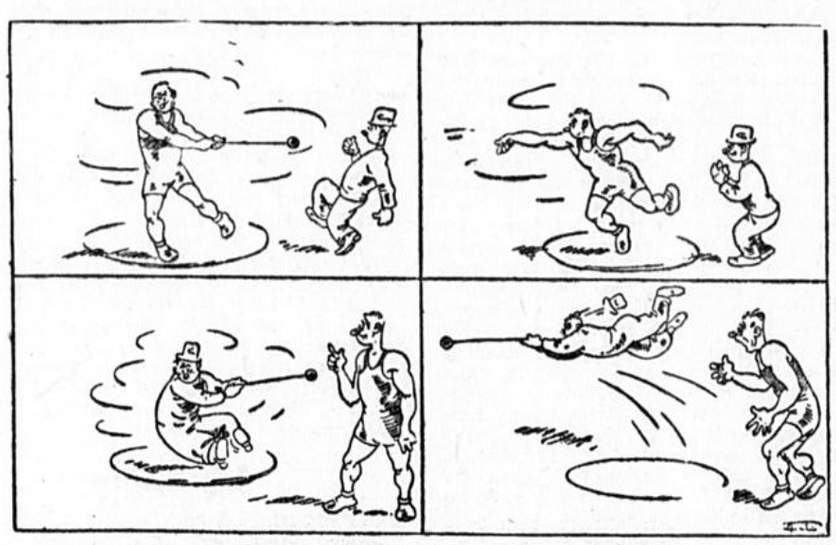
Solange man ungestört die Zudecke über beide Ohren ziehen kann, eine genügende Portion Taschentücher neben dem Bett gestapelt hat und die Augen zumacht, läßt sich selbst eine Erkältung noch ertragen. Aber wehe, wenn in solchen Augenblicken das Telephon an zu rasen fängt! Zunächst ist man ärgerlich. Dann entschließt man sich fest, es ruhig klingeln zu lassen, ohne den Hörer abzunehmen. Endlich aber siegen die Bedenken. Es könnte eine wichtige Nachricht sein. Kann man denn wissen, ob nicht gerade jetzt der Geschäftsfreund mit den vielen Geldern anruft? Trotz der mit Recht so berühmten Kinderstube erhebt man sich, leise vor sich hinfluchend, und tritt vor Kälte zitternd an den Apparat. „Ja?" Kunststück! Die Stimme kommt aus dem tiefsten Keller und ist mit verständlichen Worten kaum zu identifizieren. Dieser Meinung scheint auch der Gesprächspartner zu sein. „Ich wollte nur mal so anrufen. Will nicht weiter stören. Gute Besserung." Das sind dann Augenblicke, in denen man die moderne Technik mit allen ihren Telephonen in Grund und Boden wünscht!

Aehnliche Momente bangen Zauderns und innerer Seelenkämpfe durchlebt man, wenn plötzlich die Klingel der Wohnungstür zu rasen beginnt und geradezu Orgien feiern will. Man möchte an den Knöpfen abzählen, ob es etwa der Geldbriefträger sein könnte oder nur ein Reisender für Hosenträger, ob es eine recht nette Pflegerin ist, die sich in den Dienst der Sache stellen will, oder der Milchhändler, der seine wöchentliche Rechnung präsentiert. Nennen wir es Neugierde, nennen wir es mit einem schöneren Wort Pflichtbewußtsein, oder nennen wir es ganz profan Faulheit und Entschlußlosigkeit — kurz und gut, wir öffnen. Wenn es dann nur der werte Nachbar der gegenüberliegenden Wohnung ist, der fragt, ob man ein Zehnpfennig- in zwei Fünfpfennigstücke wechseln kann, ist man verleitet, die gute Kinderstube im Handumdrehen zu vergessen.

Ewig kann man aber schließlich nicht im Bett liegen bleiben. Eines Morgens sagt man sich mit aufmunterndem Lächeln und tief brummender und röhrender, trotzdem aber immer noch schöner und klangvoller Stimme, daß die Pflicht ruft und man ihrem Rufe nicht widerstehen dürfe. Man steigt röhrend und schnupfend in den Anzug, zieht den Mantel über und windet sich den Wollschal aus längst vergessenen Zeiten um den Hals. Auf dem Weg ins Büro trifft man überall verständnisvolle Blicke. Es geht allen ähnlich. Bei den meisten Zeitgenossen zuckt und juckt es geheimnisvoll und unwiderstehlich im Hals, alles schluckt Bonbons und Tabletten, trinkt Tee oder Grog und ist stets bereit, jedem, der hören oder nicht hören will, eine lange Geschichte der Krankheit zum Besten zu geben. Und wehe, wenn man diese wirkliche „ernsthafte Störung" der inneren Organe nicht eingehend würdigen und anerkennen will!

„Na, Sie röhrender Hirsch . . .?" Das ist jetzt die allgemeingültige Anrede. Wer gleich bei der Anrede diese Worte gebraucht, der braucht sich um den weiteren Gesprächsstoff nicht zu sorgen. Aber interessant ist es, zu beobachten, wie die Einzelnen von ihrer Krankheit sprechen. Man kann bei ihren Berichten Rückschlüsse auf ihren Charakter ziehen. Der Eine zieht die Stirn in krause Falten und rollt das ganze Problem von der wissenschaftlichen" Seite auf. „Sehen Sie," und dann beginnt er am mittelsten Rockknopf seines Gegenübers zu ziehen und zu drehen, bis er nur noch an einem einzigen langen Faden hängt, „es ist bisher der Medizin noch nicht gelungen, den Erreger dieser Krankheit einwandfrei zu identifizieren, ja, man ist sich noch nicht einmal klar, ob . ." Und das geht so mindestens eine halbe Stunde lang. Junge Damen pflegen bei Erkältungen ein seidenes Tuch recht schick um den ach so wohlgeformten Hals zu winden, ein Taschentuch vor den Mund zu halten und mit tränenfeuchtem Blick zu flüstern: „Oh, meine Stimme . . ."

Wir röhren alle. Der eine kann es etwas schöner, der andere muß es erst noch „lernen". In jedem Falle braucht man aber nur einmal über die Straßen zu pilgern, um diese „Einheitlichkeit des Wollens der ganzen Bevölkerung" einwandfrei ergründen zu können. Man müßte einmal alle Hustenden in einem Saal zusammenkommen lassen und ein Großkonzert veranstalten. Sicherliche würden manche Komponisten wertvolle Anregungen für atonale „Schöpfungen" erfahren!



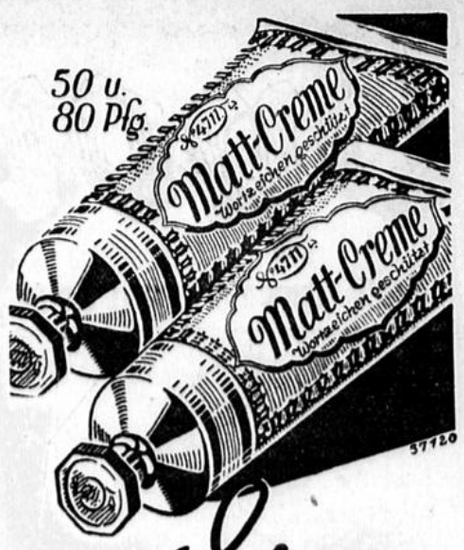
Wenn zwei dasselbe tun — ist es nicht dasselbe
Zeichnung Bürger—Scherl-M.

Musik

Es war so um die Jahrhundertwende herum. Da schied in einer oberösterreichischen Provinzstadt der Dirigent der städtischen Philharmoniker von seinem Posten, den er über dreißig Jahre innehatte. Die Stadt ehrte ihn mit einem Abschiedsmahl, blumengeschmückt war die Tafel und schöne Reden würdigten seine Tätigkeit als Förderer des Musiklebens der kleinen Stadt.

„Werden Sie Ihr Orchester und Ihre Musik nicht sehr vermissen?", fragte man den Scheidenden.

„Ja wissens", sagte der Dirigent, „wenn i ehrlich sein soll, muß i schon sagen: eigentlich habe ich für Musik nie etwas übrig gehabt."



Es gibt nur

EINEN

Matt-Creme

ALLEINIGER HERSTELLER:

4711 KÖLN



Gespräch nach Feierabend

Klein: Ich weiß nicht, wie du das machst! Bei dir ist der Laden immer voll. Sogar von der anderen Seite der Stadt kommen die Leute bei dir kaufen. Ich möchte schon dein Geheimnis kennen!



Groß: Es gibt einen alten Grundsatz für Kaufleute, mein Lieber: Wer nicht wirbt, des Ware verdirbt!

Klein: Nun hör' aber auf! ich tue doch alles, was nötig ist! Ich ändere alle Augenblicke meine Schaufenster, ich hänge schön geschriebene Angebote aus, und abends ist mein Ladenschild hell erleuchtet! Was willst du eigentlich von mir?

Groß: Alles schön und gut. Alles das ist richtig und auch unbedingt notwendig für die Leute, die an deinem Laden vorübergehen. Nun kommt das Aber! Wie kommst du an die Leute heran, die durch andere Straßen gehen, die vielleicht noch niemals an deinem Laden vorübergekommen sind? Ja, da staunst du! Darunter sind doch sicher eine Menge Interessenten gerade für deine Waren. Gottlob gibt es ein ausgezeichnetes Mittel, diese Leute anzusprechen, ja, ihnen sogar täglich ein Angebot zu machen: die Zeitungs-Anzeige, mein Lieber!

Klein: Zugegeben, aber kostet das nicht zuviel?

Groß: Das ist ja gerade das Vorurteil! Fang' erst einmal klein an, und wenn sich das Geschäft dann entwickelt, werden auch deine Anzeigen größer. Nicht nur du, auch deine Kundschaft hat Vorteile von deiner Werbung: Denn bei größerem Umsatz kannst du bei so manchen Waren günstiger einkaufen und deshalb billiger werden, und im übrigen wissen die Hausfrauen immer, was es bei dir alles gutes gibt und was du besonders zu empfehlen hast.



Stelle die Volks-Zeitung, das eingebürgerte Heimatblatt, in den Dienst deiner Werbung, dann werden deine Angebote in allen Kreisen gelesen und deine Rührigkeit wird sich durch Umsatzsteigerung auswirken.

Schönes
Wohnzimmer
bestehend aus: Büfett, Kredenz, Ausz.-Tisch u. 4 Polsterstühle für Mk. **345.—** zu verkaufen.
Möbel-Borgmann
Bochum, Brückstr. 59-63

Ich kaufe getragene
Anzüge, Hosen, H.- und D.-Mäntel
Heinz Richarz
Bochum
Ecke Jäger- und Kronenstraße
Telephon 657 13

89.—
eich. Auszieh-Tisch und 4 gep. Stühle
Möbelhandl. Wilh. Schrudde
Bochum, Roonstraße 87

Hartnäckige Verschleimung
Husten, Heiserk., Katarrh, auch in chron. Fällen (Bronchitis) beseitigt der echte
Alpenkräuter Bronchial- u. Lungen-Tee
Paket 1 RM. Allein echt zu haben in der
Drogerie Fischer,
Bochum, Kortumstr., Ecke Rottstraße.

Wenig gebraucht!
Kompl. schweres
Schlafzimmer
mod. mit 3teiliger Spiegelkommode u. erstkl. Ia. Auflegematratzen u.
Natur-Wohn-Küche
mit 2 Schränken, besond. wertvoll. Qualität, beide Zimmer, wie neuwertig für Mk.
575,—
bar abzugeben.
Borgmann
Bochum, Brückstraße 59

Rundfunk.

Mittwoch, 20. Oktober

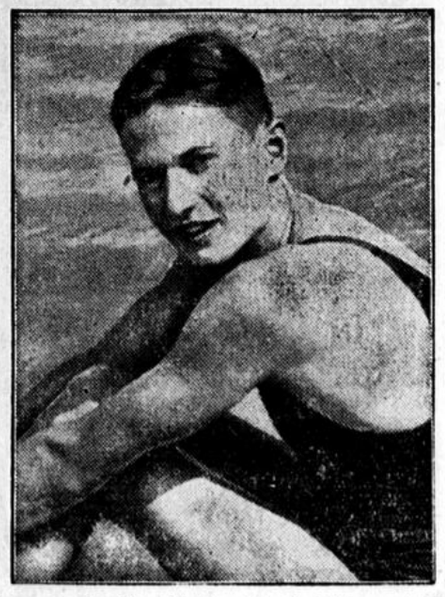
6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Funkorchester, Leitung: Fritz Schröder.
9.30: Vom gesunden Leben.
9.45: Nachrichten.
10.00: Berühmte Musikinstrumente erzählen ihre Geschichte. Hörszenen von Gustav Specht.
10.30: Sendepause.
11.40: Marktberichte — Bauer, merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln. Uebertragung aus der Fliegerhorstkommandantur Münster-Loddenheide. Es spielt das Stabsmusikkorps LKK IV, Leitung: Obermusikmeister Heyer.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Mitwirkende: Das Kleine Funkorchester Stuttgart, Leitung: W. Bara. Karl Fautz (Tenor), Michael Danzi (Gitarre). Das Stuttgarter Klaviertrio: Max Ladewig, Wilhelm Meister, Hubert Thielemann. 1. In lustiger Gesellschaft, Intermezzo (de Michelt). 2. Nimm dein Plättchen, Foxtrott (Mandello). 3. Ein zärtliches Lied, langsamer Walzer (Fenyes). 4. Canzonette (Meyler). 5. Walzer (Kirchner). 6. Go, go, One-Step (Collichio). 7. Amphytrion-Walzer (Doelle). 8. Ich weiß, daß wir uns wiedersch'n (Eysoldt). 9. Im Kahlenberger Dörfl (Fahrbach). 10. Schattenspiele (Schütze).
14.00: Nachrichten.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Für große und kleine Kinder: Wir fahren mit der Eisenbahn.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16.30: Musik am Nachmittag. Es spielt das Kleine Orchester des Deutschlandsenders, Leitung Helmuth Thierfelder; darin von 17.00—17.15 aus Köln: Am Büchertisch. Ein Bericht über neue Erzählungen von Eduard Schröder. Besprochen werden die Bücher: „Noras Schicksal" von Agnes Miegel; „Die Entrückten" von Elsa Bernewitz; „Starke Herzen" von Marie Grengg; „Der Blutbaum" von Eduard Lachmann; „Der Liebe Leid und Lust" von Margarete Schiest-Bentiage; „Rheinischer Eulenspiegel" von Willi Schäferdiek.
18.00: Schöne Stimmen. Maria Müller (Sopran) — Franz Völker (Tenor) (Industrie-Schallplatten). 1. Aus „Die Walküre" (Rich. Wagner): a) Ein Schwert verhieß mir der Vater, b) Siegmund heiß' ich, c) Winterstürme wichen dem Wonnemond. 2. Aus „Lohengrin" (Rich. Wagner): a) Das süße Lied verhallt, b) Lohengrin's Abschied (Mein lieber Schwan).
18.30: Wir schlagen eine Brücke. Generalmusikdirektor Schulz-Dornburg spricht über die am 21. 10., 20.10 Uhr beginnende neue Sendereihe des Reichssenders Köln.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Unterhaltungskonzert. Mitwirkende: Friedrich Eugen Engels (Tenor). Die sechs frohen Sänger; Das Kölner Klavierduo: Hermann Faßbender, Paul Mauel; Das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Karnevalsstreiche, lustiges Vorspiel (M. Richter). 2. a) Rot und leuchtend wie Rubin, Tangoserenade (Valento), b) Mexikanische Serenade (E. Kaschubec). 3. a) Ueber's Bacherl bin i g'sprungt, b) Mei Maidle hot e G'schichtle (Volkslieder). 4. a) Spieldose (E. Plessow), b) Rolltreppe (E. Fischer). 5. Alles tanzt, Walzermelodienfolge (F. Ralph). 6. a) Liebestraum, Lied (W. Bachmann), b) Nur eine Frau hab' ich geliebt, Lied (E. Kaesser). 7. a) Blindekuh (P. Kreuder), b) Schnappschuß (E. Fischer). 8. a) Zwischen grünen Bergen steht ein kleines Haus (Kennedy-Williams), b) Die kleine Mühle (Krüger-Hanschmann). 9. a) Nächtlicher Karneval (G. Groitzsch), b) Tango-Serenade (H. Bund). 10. Florentinisches Lied (R. Raffaeli). 11. Rhapsodie Nr. 1 (J. Rixner). 12. a) Beim Kronenwirt (Volkslied), b) Die Bimmelbahn (H. Krome). 13. a) Kleine Butterfly (G. Winkler), b) Im Radio gibt es heute Tanzmusik (A. Proses). 14. a) Marabu, b) Irrgarten (E. Fischer). 15. a) Don Juan, Tango (F. Funk), b) Langsamer Walzer (R. Stolz). 16. Schlafende Dörfer, Lied (K. Blume). 17. Gute Nacht, mein holdes, liebes Mädchen (Meyer-Helmund). 18. Paris, Foxtrott aus dem Tonfilm „Patrioten" (Mackeben).
21.00: Wo bist Du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten, mit einem Bericht von P. C. Ettighofer über eine Besichtigungsfahrt zu den Heldenfriedhöfen in Flandern.
21.30: Werke von Fr. Chopin. Ausführende: Karl Maria Schwamberger (Cello); Hans Haaß (Klavier). 1. Sonate g-moll für Cello und Klavier. 2. Polonaise brillant für Cello und Klavier.
22.00: Nachrichten — Wetterungsvorhersage vom 21. bis 30. Oktober.
22.30—24.00: Unterhaltung und Tanz.

Donnerstag, 21. Oktober

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: von Stuttgart: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Dresdner Orchester, Leitung: Hans Hendrik Wehding.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Kapelle Erich Börschel.
9.30: Kleine Zwischenmusik (Industrieschallplatten).
9.45: Nachrichten.
10.00: Volksliedsingen, Liederblatt 15. Leitung: Walter Karneboge.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Uebertragung aus Gladbeck.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche
13.15: Mittagskonzert. 1. Wanderer-Suite (Knuemann). 2. Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber" (Nicolai). 3. Kleiner Walzer (Steiner). 4. Musik aus „Paganini" (Lehar). 5. Jugendfrühling, Marsch (Blankenburg).
14.00: Nachrichten.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Zur Unterhaltung. Mitwirkende: Die Funkschrammeln; Das Kölner Klavier-Duo: Hermann Faßbender, Paul Mauel; Elisabeth Kessemeier (Alt); Am Flügel: Anton Schaefers. 1. Wiener Kinder, Marsch (L. Demuth). 2. Wiener G'müth, Walzer (J. Schrammel). 3. a) Alles ist uns recht, Lied (J. Schrammel); b) Das Familienglück, Lied (Fiebrich). 4. a) Pfeffer und Salz (E. Plessow); b) Perpetuum mobile (E. Fischer). 5. Gruß an Wien, Melodienfolge (H. Schneider). 6. a) Das Glück ist a Vogerl, Lied (Kratzl); b) Heimat, Lied (H. Strecker). 7. a) Verliebte Sterne (Cozziani); b) Gib Obacht (E. Fischer). 8. Draußen in Sievering, Walzer (Joh. Strauß). 9. Goldmarie (H. Mayer). 10. Lieb und Lust, Marsch (A. Kutschera).

Sport-Spiel-Turnen

Plath schwamm neuen Rekord



Der neue deutsche Meister Plath stellte in Landsberg im 300-Meter Kraulen einen neuen Rekord mit 3:35,6 Minuten auf. (Schirner-M.)

Norwegens Fußballelf steht

Zum 10. Länderkampf gegen Deutschland am kommenden Sonntag im Berliner Olympiastadion hat nun auch Norwegen nach sorgfältiger Wahl seine Mannschaft aufgestellt. Die Elf bringt keinerlei Ueberraschungen, setzt sie sich doch bis auf den bisherigen Mittelläufer Jörgen Juve und dem Torwart Johansen aus den gleichen Spielern zusammen, die am 7. August 1936 beim Olympischen Fußballturnier in Berlin durch einen 2:0-Sieg unsere Hoffnungen begrub.

Die Mannschaft: Nordby; Johannessen, Holmsen; Ulleberg, Eriksen, Holmberg; Frantzen, R. Kvammen, Martinsen, Isaksen, Brustad.

Westfalens Tennisrangliste

Westfalens Tennis hat eine ereignisreiche Spielzeit hinter sich. Nach den Leistungen im Spieljahr 1937 hat nach amtlicher Wertung die Rangliste folgendes Gesicht:

Männer: 1. Koch-Münster, 2. Adam-Münster, 3.-4. Aisch-Dortmund, Cronemeyer-Dortmund, 5. Saß-Bielefeld, 6. Dr. Uthmöller-Lüdenscheid, 7. Helmus-Münster, 8. Müller-Dortmund, 9. Berninghaus-Hagen, 10. Heiling-Dortmund, 11. Kanthak-Münster, 12. Freitag-Dortmund.

Frauen: 1. Stvauch-Bochum, 2. Schulte-Dortmund, 3. Kerkhoff-Rheine, 4. Gonnermann-Gelsenkirchen, 5. Lange-Dortmund, 6. Unkenbold-Wendels-Bielefeld, 7. Murmann-Dortmund, 8. Terbrüggen-Hagen, 9. Ernst-Münster.

Viele Spitzenkräfte konnten, wie das immer bei Ranglisten ist, wegen mangelnder Turnierergebnisse nicht eingereiht werden.

Um den Pokal des Königs von Schweden

werden auch in diesem Jahre die besten Hallen-Tennisspieler von Deutschland, Schweden, Holland, Dänemark, Norwegen und Monaco streiten. Die Kämpfe werden nach Davispokalart ausgetragen; Titelverteidiger ist Frankreich.

Jugoslawien besiegte Italien 4:2

Der zwischen Jugoslawien und Italien in Mailand ausgetragene Tennisländerkampf brachte den Jugoslawen am dritten Tage einen klaren 4:2-Sieg. Puncec schlug den Italiener Palmieri mit 4:6, 6:4, 2:6, 6:2, 6:2 und Pallada besiegte den Italiener Quintavalle mit 6:3, 6:0, 3:6, 1:6, 6:1

Nebenbei bemerkt ...

Dazu gehört Mut

Es ist im Sport für einen Schiedsrichter nicht schwer, eine Entscheidung zu fällen, von deren Richtigkeit er im Gegensatz zu vielen anderen überzeugt ist, denn er ist schließlich der maßgebende Mann. Mut gehört aber dazu, einen Irrtum einzugestehen und eine einmal getroffene Entscheidung zu berichtigen. Und so verdient ein Vorfall Beachtung, der sich in den letzten Tagen in einem englischen Kleinring zugetragen hat.

Dick Lewis und Dave Keller, zwei englische Fliegengewichtsboxer, standen sich gegenüber. Keller begann ausgezeichnet, hatte in den ersten Runden Vorteile und wurde dann merklich schwächer, da er ermüdet schien. Lewis war bis zum Schluß der weitaus bessere Mann im Ring, hatte entscheidende Vorteile und so gab es stürmischen Protest, als der Ringrichter den Kampf unentschieden wertete.

Das Publikum wollte sich nicht beruhigen, gab seiner Meinung unverblümt Ausdruck und es drohten Radau-Szenen, da einige Hitzköpfe bis zum Ring vordrängten. Und nun geschah das Ueberraschende. Der Ringrichter, der schon zu den Kabinen gegangen war, kam plötzlich zurück und versuchte, sich Gehör zu verschaffen. Als das nicht möglich war, beruhigte Dick Lewis das Publikum und hatte Erfolg. Der Ringrichter wandte sich an das Publikum, und erklärte, daß ihm ein Irrtum unterlaufen sei. Er hatte bei der Zusammenzählung der Punkte auf seiner Tabelle die beiden letzten Runden nicht berücksichtigt, holte das nach und gab den Punktsieg an Lewis. Die Zuschauer erkannten diese sportliche Haltung mit einem begeisterten Beifall an.

*

Borchmeyer — erfolgreichster Vertreter der deutschen Leichtathletik

Im „Leichtathlet" finden wir eine Aufstellung über die deutschen Ländermannschaften, die sehr aufschlußreich ist, weil dem Verfasser die amtlichen Akten des Fachamtes zur Verfügung gestanden haben. Danach ist Borchmeyer der erfolgreichste Vertreter der deutschen Leichtathletik gewesen; denn er wurde in 17 Länderkämpfen eingesetzt. Syring, Welscher und J. Müller kamen auf 16fache Berufung. Da Borchmeyer Sportlehrer werden will, und vielleicht im nächsten Jahre nicht mehr startet, dürfte er überholt werden, da Syring tatsächlich auf den langen Strecken noch unser bester Mann ist.

Zumeist liegen natürlich Leichtathleten vorn, die in den letzten Jahren in bester Form waren. Von älteren Jahrgängen finden wir Troßbach mit 13 Länderkämpfen, Hoffmeister und Peltzer mit 12, Böcher, Engelhard, Körnig mit 10, Köpke mit neun Kämpfen.

Hubert Houben, wohl einer der erfolgreichsten deutschen Sprinter der Nachkriegsjahre, hat nur fünfmal das National-Trikot getragen. Allerdings liegt das daran, daß seine große Form in den Jahren lag, die höchstens einmal einen Länderkampf gegen die Schweiz und später Frankreich brachten.

Insgesamt haben 379 Leichtathleten Deutschland in offiziellen Länderkämpfen vertreten. 190 von ihnen kamen allerdings nur einmal in die Mannschaft und hier handelt es sich vorwiegend um die Leute, die beim Sechsfronten-Kampf im August eingesetzt wurden

Automobil-Weltverband

Stabsführer von Bayer-Ehrenberg Vizepräsident der AIACR

Auch in diesem Jahre bildete die Generalversammlung den feierlichen Höhepunkt der Herbsttagungen des Automobil-Weltverbandes (AIACR). Im Vordergrund standen zunächst die Neuwahlen. Zum Präsidenten der AIACR wurde der Präsident des AC von Frankreich, Vicomte de Rohan, gewählt, die fünf Vizepräsidenten sind: Stabsführer von Bayer-Ehrenberg (Deutschland), Oberst O'Gorman (England), Thos. F. Henry (USA), Graf Bonacossa (Italien) und Graf Beaufort (Frankreich). Vertreten waren mit wenigen Ausnahmen fast alle in der AIACR vereinigten Länder, für Deutschland war Stabsführer von Bayer-Ehrenberg anwesend.

Aus den zahlreichen Berichten ragte der der Sportkommission hervor. Er sprach bei der Verabschiedung der alten 750-Kgr.-Rennformel höchste Anerkennung aus für die Leistungen der deutschen Rennwagen von Mercedes-Benz und Auto-Union, den erfolgreichsten Wagen der letzten Jahre. Im Laufe des Jahres wurden 80 Weltrekorde und internationale Klassenrekorde, dazu 28 für Dieselmotorwagen anerkannt

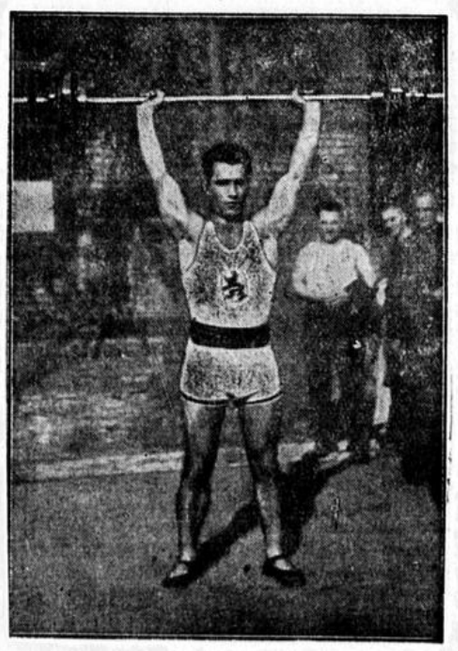
Sportnotizen

Arthur Stenzel 55 Jahre

Arthur Stenzel, der Leiter der Wirtschaftsabteilung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und ehrenamtlicher Kassenwart des Fachamtes Fußball, wird am 21. Oktober 55 Jahre alt. Damit hat er 37 Jahre seines Lebens in ununterbrochener Folge dem Sport als ehrenamtlicher Verwaltungsbeamter gewidmet.

Erster Sieg der ungarischen Amateurboxer

In Liegnitz konnten die ungarischen Amateurboxer den ersten Sieg auf ihrer Schlesienreise davontragen. Sie gewannen mit 8:6 Punkten gegen eine aus Breslauer und niederschlesischen Vertretern zusammengesetzte Staffel vor 1500 Zuschauern.



Neuer Weltrekord: 230 Pfund

Der deutsche Meister Toni Gietel vom TSV 1860 München stellte im Rahmen des Endkampfes um die Meisterschaften des Gaues Bayern im Gewichtheben in München einen neuen deutschen und neuen Weltrekord in der Halbschwergewichtsklasse auf. Es gelang ihm die bisherige Bestleistung von E. Deutsch (Ludwigshafen) um 3 Pfund auf 230 Pfund zu verbessern. (Schirner-M)

Weltmeister Walter Lohmann

startet Sonntag im Pariser Wintervelodrom im Steherkampf gegen Severgnini, Meuleman und Terreau. Ein Match-Omnium bestreiten die Franzosen Antonin Magne und Georges Speicher gegen die Belgier Meulenberg und Danneels.

Kilian-Bopel

gewannen das Sechstagerennen von Montreal mit 2146 Punkten vor den Franzosen Ignat-Diot und den Gebrüder Peden. Mit Rundenabstand folgten die Amerikaner Walthour-Crowley.

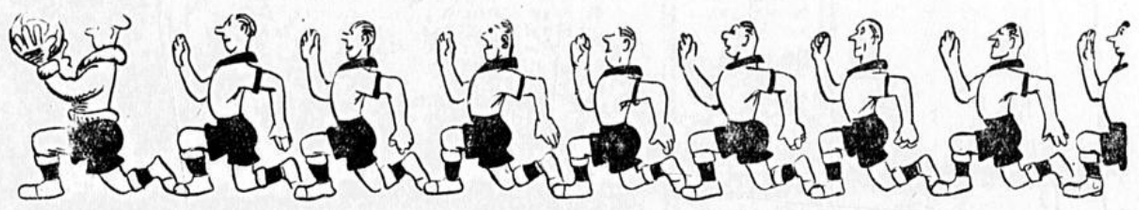
Jean Aerts zieht sich zurück

Belgiens früherer Weltmeister im Straßenfahren, Jean Aerts, der sich bei einer Veranstaltung im vorigen Monat eine schwere Verletzung zugezogen hat, zieht sich jetzt mit 31 Jahren endgültig vom aktiven Sport zurück.

Pferdesport

Rennen zu Enghien

1. R.: 1. Jean de la Lune (M. Brunet), 2. Snow Storm, 3. Dark Mystery. Sieg 71, Platz 16, 16, 16:10.
2. R.: 1. Curh (R. Bashford), 2. Drillestie, 3. Montfort. Sieg 161, Platz 49, 21:10.
3. R.: 1. Guillaume Tell (M. Bonaventure), 2. Madrilene, 3. Trame. Sieg 46, Platz 20, 32, 21:10.
4. R.: 1. Serpolet (Le Fur), 2. Paradou 2, 3. Dalagos. Sieg 40:10, Platz 17, 14:10.
5. R.: 1. Cyuzon (A. Bates), 2. Muscadele, 3. Indesirable. Sieg 41, Platz 15, 14, 21:10.
6. R.: 1. Glitter (A. Bates), 2. Gabalka, 3. Nicot. Sieg 67, Platz 32, 35:10.



Die Meister vom Lederball treten an! (Zeichnung Sturtzkopff — Scherl-M)

Westdeutsche Um- und Ausschau

Tod durch Sturz von der Treppe.

Mülheim-Ruhr. Am Sonntagmittag wurde der 57 Jahre alte Oberingenieur und Prokurist Jean Sch. aus Mülheim-Ruhr in dem Gebäude des Rheinisch-Westfälischen Wasserwerks in der Schloßstraße auf dem Treppenpodest von dem Hausmeister tot aufgefunden. Sch., der beim Rhein.-Westf. Wasserwerk beschäftigt war, hatte in den Vormittagsstunden in seinem Büro gearbeitet und muß beim Verlassen seines Zimmers von der Treppe abgestürzt sein. Fremdes Verschulden kommt nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen nicht in Frage.

Großfeuer in Düsseldorf-Oberkassel.

Düsseldorf. In den Morgenstunden des Dienstag wurde der Lagerplatz einer großen Baufirma in Oberkassel von einem Großfeuer heimgesucht. Infolge des herrschenden Nebels wurde dasselbe erst nach geraumer Zeit von Passanten bemerkt, die darauf die Feuerlöschpolizei alarmierten, die mit insgesamt 15 Schlauchleitungen von allen Seiten den Brandherd angriffen. Das Feuer, das in einer Lagerhalle mit leicht brennbarem Material ausgekommen war, fand hier in den Teerfässern und Geräten reichliche Nahrung. Die Lagerhalle brannte bis auf die Fundamente nieder, und mit ihr wurden wertvolle Baumaschinen, Lokomobilen, Motore ein Raub der Flammen. Die Feuerlöschpolizei mußte sich darauf beschränken, ein Uebergreifen des verheerenden Elements auf die auf das höchste gefährdeten benachbarten Bauten zu verhindern. Nach einstündiger angestrengter Tätigkeit der eingesetzten vier Feuerlöschzüge war die Hauptgefahr beseitigt. Die Ursache des Brandes konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Verdiente Ehrung eines Lebensretters.

Trier. Der Fischermeister und Fährpächter Josef Seiler in Trier kann in seinem nunmehrigen 65. Lebensjahre mit Stolz darauf zurückblicken, 23 Personen unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet und weitere 23 Personen von einem Fischerboot aus dem nassen Element entrissen zu haben. Für diese wiederholten Rettungstaten wurde dem tapferen Lebensretter, der bereits früher mit der Lebensrettungsmedaille am Bande und dem silbernen Ehrenzeichen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft ausgezeichnet wurde, nunmehr durch den Regierungspräsidenten Dr. Barain ein Anerkennungsschreiben, verbunden mit einer namhaften Ehrengabe, überreicht, die der Reichs- und Preußische Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Staatssekretär und Chef der Präsidialkanzlei bewilligt hat.

500 Jahre Eisenwerk Müllershammer.

Hellenthal-Eifel. In der Eifel kam der Eisenindustrie in früheren Jahren, besonders im späten Mittelalter, eine hohe wirtschaftliche Bedeutung zu. Zahlreiche Eisenwerke, Hämmer genannt, waren in Betrieb und bildeten die wirtschaftliche Lebensgrundlage eines großen Teiles der Bevölkerung. Zu diesen Eisenwerken gehörte auch der zwischen Hellenthal und Schleifen gelegene Müllershammer, ein Eisenwerk, das früher zum Besitztum des Herzogs von Arenberg gehörte. Das Werk kann in diesem Jahre auf sein 500jähriges Bestehen zurückblicken. Heute werden in dem Werk in der Hauptsache Leichtbauplatten hergestellt.

Der Hirsch in der Scheune.

Blankenheim-Eifel. In nicht geringen Schrecken versetzt wurde ein Blankenheimer Landwirt, als er am Morgen seine Scheune betrat und vor ihm ein kapitaler Hirsch stand. Das Tier hatte sich in der Nacht, wahrscheinlich auf der Suche nach nahrhafter Aesung, in die offenstehende Scheune eingeschlichen. Während der Hirsch sich hier über die aufgestapelten Futtervorräte hermachte, wurde das Scheunentor durch einen Windstoß zugeschlagen, so daß er die Nacht über als Gefangener in der Scheune verbringen mußte. Der Landwirt gab dem Tier die Freiheit wieder.

Provinzalinstitut für westfälische Land- und Volkskunde.

Coesfeld. Am Sonnabend und Sonntag trafen sich in Coesfeld auf Einladung des Provinzialinstituts für westfälische Land- und Volkskunde etwa 40 bekannte Wissenschaftler aus Deutschland und Holland. Auf der Tagesordnung standen Referate über Fragen der Flur- und Siedlungsformenforschung, über landwirtschaftliche Bauformen und über das Baugefüge des bäuerlichen Hauses. Zu diesen Themen sprachen jeweils ein deutscher und ein holländischer Wissenschaftler. Es kamen zu Wort Universitätsprofessor Dr. Niemeier-Münster, Dr. Keuning-Den Haag, Universitätsprofessor Dr. Gerland-Münster, Dr. Dosting-Wageningen, Universitätsprofessor Dr. Trier-Münster, Architekt Jan Jans-Almelo.

Fahrbare Auskunftsstelle des Verkehrsvereins.

Münster. Um bei größeren Veranstaltungen und Tagungen den Besuchern der westfälischen Hauptstadt den Weg zum Verkehrsverein zu ersparen, wird der Verkehrsverein Münster eine fahrbare Auskunftsstelle einrichten. Diese Neueinrichtung, die übrigens erstmalig in einer deutschen Großstadt Verwendung findet, wird überall dort eingesetzt, wo Fremde in großer Zahl vertreten sind. Der Entwurf dieser fahrbaren Auskunft stammt von dem Betriebswerber der NSRDW, Harry Wunderlich.

Die KdF-Behandlung

NSG. Vor kurzem verbrachten Arbeitskameraden unseres Gaues auf einer KdF.-Fahrt an der Mosel schöne und genußreiche Tage. Und da einem von ihnen weder Geld noch Urlaubszeit ausgegangen war und es ihm recht gut gefiel, faßte er den gewiß verständlichen Entschluß, noch einige Tage anzuhängen. Da er sich nun bei seinem Wirt — er war in einem Gasthaus untergebracht — nach den Bedingungen für eine Verlängerung erkundigte, wurde ihm ein fernerer Pensionspreis von 3,50 RM. genannt, wofür dann „natürlich eine weit bessere Verpflegung" und „eine ganz andere Behandlung als bei KdF." geboten werde.

Nun verlangen Teilnehmer an KdF.-Fahrten da sich bei den meisten von ihnen keine goldene Uhrkette über einem feinschmeckerischen Schmerbauch spannt, gewiß nicht, mit Rebhühnern und Sahnetörtchen bewirtet zu werden, und sie werden auch verstehen, daß man ihnen nicht mit gepolsterten Sesseln und ausgekachelten Luxusbädern aufwarten kann. Aber ebensosehr werden sie dagegen aufbegehren, wenn man sie als nicht gern gesehene arme Schlucker behandeln, als nur geduldete Gäste zweiter Klasse, die nun einmal mit ihren sauer erarbeiteten Groschen nicht so spendabel wie andere Gewohnheitsreisende umspringen können. Es hat sich leider heute in vielen Fällen — unser Fall ist nur als Beispiel anzusehen — eine eigenartige und verwerfliche Begriffsskala herausgebildet, die alles und jedes, was mit KdF zusammenhängt, als zweitrangig bezeichnet und ansieht: sei es, daß die KdF.-Fahrer nicht mit buntbeklebten Köfferchen mit den Marken internationaler Hotels anrücken, sei es, daß man nicht so viel an ihnen verdienen kann. Mit solchen Ansichten erwirbt man sich aber gewiß keine Schubiack, dem die Pfennige alles, der Mensch nichts bedeutet. Für solche Leute wäre „eine ganz andere Behandlung" am Platze.

zum Ist, so bedeutet sie auf der andern Seite für die Beamten auch eine unabläßige und hohe Verpflichtung. Der Vorspruch weise dem Beamten seine Stellung im Volk und im nationalsozialistischen Staat zu. Die dort ausgesprochenen Grundsätze fänden sich aber auch in den folgenden Gesetzesvorschriften als den Beamten unmittelbar verpflichtende Rechtssätze wieder.

Die besonderen Pflichten aus dem Treueverhältnis

Der Beamte, der sich seiner Pflichten bewußt ist und danach handelt, ist Nationalsozialist, selbst wenn er nicht Parteigenosse ist. Im Herzen und mit dem Herzen muß er Nationalsozialist sein, wenn er andererseits Beamter des nationalsozialistischen Staates sein und bleiben will. Daß er von diesem seinen Staat Gefahren abzuwehren hat, ist so klar, daß es der Hervorhebung im Gesetz kaum bedurft hätte. Wenn das Gesetz dies trotzdem tut, und ausdrücklich vorschreibt, daß der Beamte Vorgänge, die den Bestand des Reiches oder der NSDAP. gefährden könnten, zur Kenntnis seiner Vorgesetzten zu bringen hat, so wird auch damit nur eine Folge aus der Einheit von Partei und Staat gezogen. Das Reich kann ohne die Partei nicht bestehen. Fällt die Partei, die Trägerin des deutschen Staatsgedankens, so stürzt das Reich und der deutsche Traum ist für alle Zeiten ausgeträumt

In seinen weiteren Ausführungen beschäftigte sich der Minister dann mit den Grundgedanken des neuen Reichsbeamtengesetzes und schloß mit der Mahnung:

„erst Deutscher, dann Beamter!"

Vor der Rede des Reichsinnenministers sprach der mit der Durchführung der staatspolitischen Lehrgänge des Hauptamtes für Beamte beauftragte Hauptstellenleiter Pg. Schneider über die Aufgaben, die sich für Partei und Beamtentum beim Kampfe um die Ueberwindung überhöhter weltanschaulicher Gedankengänge ergeben. Die Partei und ihre Einrichtungen seien sich bewußt, daß die Durchsetzung ihrer Weltanschauung die Geduld eines Gärtners erfordere, da sie nicht Seelen beugen wolle, sondern gebeugte aufrichten. Mit Empörung wies der Redner den törichten Vorwurf zurück, daß der Nationalsozialismus gottlos sei. Gegen die Schwächung der Gesellschaft müsse ein Bund der Kameradschaft aufgerichtet werden. Dieses Ziel erwachse insbesondere der Arbeit in einem Berufsstande, der früher oft genug zum Formalismus neigte. Schneider schloß mit der Feststellung, daß die Partei in ihrer Aufgabe der weltanschaulichen Durchdringung unseres Volkes Arbeit für Jahrhunderte habe und daß den Politischen Leitern des Hauptamtes für Beamte die Verpflichtung erwachse, für die Erreichung dieses Zieles innerhalb der Beamtenschaft zu wirken.

Eröffnung der Reichsschule des Arbeitsdienstes

für die weibliche Jugend

DNB **Eberswalde**, 19. Oktober. (Drahtb.) Am Dienstagnachmittag wurde durch den Reichsarbeitsführer, Reichsleiter Hierl, die Reichsschule des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend am Uedersee bei Finowfurt eröffnet.

Die zahlenmäßige Entwicklung des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend, in dem schon heute rund 40 000 junge Mädchen alljährlich in 42 Millionen Arbeitsstunden für die Gemeinschaft tätig sind, hat die Frage des Führerinnen-Nachwuchses in den Vordergrund gerückt. Der Einsatz, der vornehmlich auf dem Lande und in den Notstandsgebieten bei Siedler- und Bauernfrauen oder kinderreichen Landarbeiterfamilien erfolgt, vollzieht sich grundsätzlich nach eigenen Gesetzen und in Formen, die der weiblichen Eigenart angepaßt sind. Durch diese Erziehungsschule des Arbeitsdienstes wird einmal nach nationalsozialistischer Auffassung die gesamte deutsche weibliche Jugend gehen müssen. Das setzt die Heranbildung eines tüchtigen, verantwortungsfreudigen und geschulten Führerinnenkorps voraus. Dabei vertritt der Arbeitsdienst den Grundsatz, daß, je größer die Zahl der Betreuten ist, um so höhere Anforderungen an die Führerinnen gestellt werden müssen.

Die Reichsschule in Uedersee inmitten der herrlichen märkischen Landschaft ist gewissermaßen die letzte Station des Ausbildungsganges, der im Arbeitsdienst beginnt und nach zweijähriger praktischer Berufsausbildung in den Vorschulungslagern und den Bezirksschulen den ersten Abschluß erhält. Uedersee ist aber zugleich auch eine ständige Kraftquelle für das gesamte Führerinnenkorps, das hier in Sonderlehrgängen zur Weiterbildung zusammengezogen wird. Zu dem prachtvollen äußeren Rahmen kommt die geschmackvolle Gestaltung des schlichten Hauses, das immer den Eindruck des Echten und Gediegenen, zugleich aber auch des Wohnlichen und Anheimelnden vermittelt. Der Schulleiterin, Asta von Larisch, steht ein Stammpersonal von Lehrkräften für staatspolitischen Unterricht, Wirtschaftsführung, Erziehung, Leibesübung, Verwaltung, Feierabendgestaltung usw. zur Seite, während 15 Kameradschaftsälteste für das Wohl der Lehrgangsteilnehmerinnen sorgen. Der in Unterricht, Körperertüchtigung und Erholung wohlausgewogene Lehrgang wird durch den Besuch von Großveranstaltungen der Bewegung, Konzerten, Theateraufführungen und Museen in der nahegelegenen Reichshauptstadt, vor allem aber durch das Erlebnis der Kameradschaft dieser gesunden, prächtigen und allezeit fröhlichen jungen Menschen zu einem Erlebnis, das zwangsläufig seine Früchte tragen muß.

Der bunte Tag

Der erste Londoner Winternebel

Sechs tödliche Unfälle durch gestörte Sicht

DNB **London**, 18. Okt. (Drahtb.) Sonntag wurde London von dem ersten, alljährlich im Herbst beginnenden gefürchteten Nebel befallen. Wie sich herausstellte, wurden durch die gestörte Sicht doch erheblich mehr Verkehrsunfälle verursacht, als man ursprünglich annahm. Insgesamt sind bei Zusammenstößen sechs Menschen getötet und 40 verletzt worden.

Unfall des Luxuszuges Paris–Rom

DNB **Rom**, 18. Okt. (Drahtb.) Der Luxuszug Paris — Rom fuhr am Montag 12,06 Uhr auf dem Bahnhof Arcola bei Specia infolge Versagens einer Weiche auf einen Güterzug auf. Obwohl die beiden Maschinen und einige Wagen des Luxuszuges entgleisten, sind Fahrgäste nicht zu Schaden gekommen. Dagegen wurde der Bremser des Güterzuges tödlich verletzt.

Zwei Militärflieger stießen zusammen

Todessturz eines Piloten

DNB **Brüssel**, 18. Okt. (Drahtb.) In der Gegend von Ostende ereignete sich heute Nachmittag ein Flugzeugunglück durch Zusammenstoß zweier Militärflieger in der Luft. Der Pilot und der Beobachtungsoffizier des einen Flugzeuges sprangen mit Fallschirmen aus ihrer Maschine. Während der Beobachtungsoffizier unverletzt landete, blieb der Pilot mit seinem Fallschirm hängen und das Flugzeug riß ihn mit in die Tiefe. Der Pilot war sofort tot. Die andere Maschine konnte mit leichten Beschädigungen ihren Flughafen erreichen.

Großfeuer in Norditalien

18 Bauernhöfe abgebrannt.

DNB **Mailand**, 19. Okt. (Drahtb.) Durch einen Brand in Corla Maggiore bei Busto Arisizio wurden 18 Bauernhäuser, acht Ställe und ein Holzlager eingeäschert. Der Brand hatte sich mit Windeseile verbreitet, da er in den Ställen und Scheunen reiche Nahrung fand. Erst nach achtstündiger harter Arbeit war es den Feuerwehrleuten gelungen, der Flammen Herr zu werden.

Messerstecherei auf einem Fußballplatz in Polen

DNB **Warschau**, 18. Okt. (Drahtb.) Der Sportplatz des Städtchens Medyka in der Nähe von Przemysl in Galizien wurde der Schauplatz einer blutigen Auseinandersetzung. Als eine dortige Fußballmannschaft im Kampf mit einem Fußballklub aus Przemysl zu unterliegen drohte, stürmten Zuschauer den Platz und schlugen auf die Mitglieder der auswärtigen siegreichen Mannschaft ein. Hierbei wurde ein Angehöriger der Przemysler Mannschaft **durch einen Messerstich so schwer verletzt, daß er starb, ehe ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte.**

Gemeine Racheat eines Juden

Seiner Ehefrau Schwefelsäure ins Gesicht gegossen.

DNB **Danzig**, 19. Okt. (Drahtb.) Vor dem Zentralhotel auf Pfefferstadt in Danzig verübte der Jude David Reicher aus Gdingen, der polnischer Staatsangehöriger ist, eine gemeine Racheat, die sich als typische Ausgeburt der grausamen jüdischen Mentalität darstellt. Seine getrennt von ihm lebende Ehefrau war nach Danzig gezogen, um von hier aus die Scheidung zu betreiben. Um sich an ihr zu rächen, lauerte der Jude seiner Ehefrau auf und **goß ihr, als sie das Hotel verlassen wollte, eine Flasche Schwefelsäure ins Gesicht.** Die schwer verletzte Frau, die rasende Schmerzen litt, wurde zu einem Arzt gebracht, der gefährliche Brandwunden an der rechten Gesichtshälfte feststellte. In der allgemeinen Verwirrung ist es dem Attentäter gelungen, zu entkommen. Wahrscheinlich ist er nach Gdingen geflüchtet.

Schwere Unwetter über Griechenland

Todesopfer auf Kreta

DNB **Athen**, 19. Okt. (Drahtb.) Wolkenbruchartige Regenfälle haben große Teile Griechenlands, vor allem Athen und die Küstengegenden, überflutet und schwere Schäden hervorgerufen. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. Aus der Stadt Hiraklion auf Kreta werden schwere Verwüstungen und acht Todesopfer gemeldet, die von den Wildbächen in das Meer fortgerissen wurden. Gewitterstürme haben die Schiffe an der Ausfahrt aus dem Piräus gehindert. Ein Teil der Bevölkerung ist obdachlos geworden. Von Seiten des Staates sind große Geldmittel für sofortige Maßnahmen zur Verfügung gestellt worden.

Vollstreckung eines Todesurteils

DNB **Berlin**, 19. Okt. (Drahtb.) Am 19. Okt. 1937 ist die am 1. April 1885 geborene Maria Parakenings hingerichtet worden, die am 28. Juni 1937 vom Schwurgericht in Königsberg (Pr.) wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Maria Parakenings hat am 11. Dez. 1936 ihren Ehemann August Parakenings in Schenkendorf vergiftet, da er ihren ehebrecherischen Beziehungen zu einem anderen Manne im Wege stand.

Berstendes Schwungrad zerstört eine Maschinenhalle

DNB **Gera**, 18. Oktober. (Drahtb.) Das im Stadtteil Leubnitz gelegene Ziegelwerk von Gebrüder Scheibe wurde von einem seltsamen Unglücksfall betroffen, durch den die ganze Maschinenhalle und die angrenzenden Werksräume mit den technischen Einrichtungen zertrümmert wurden. Auf bisher ungeklärte Weise löste sich die an der Innenwand der Maschinenhalle befestigte Antriebswelle und fiel auf die in Betrieb befindliche Dampfmaschine. Das große Schwungrad von 2,60 Meter Durchmesser wurde zertrümmert und die fortgeschleuderten zentnerschweren Metallstücke zerschlugen das Dach der Maschinenhalle und die starken Zwischenwände. Ein mehrere Zentner wiegendes Stück wurde durch das Dach in die 200 Meter entfernt liegende Tongrube des Werkes geschleudert. Glücklicherweise konnten sich die Arbeiter rechtzeitig ins Freie retten, so daß niemand zu Schaden kam.

Nachtfrostgefahr

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 19. Oktober.

Das unser Wetter bestimmende Hochdruckgebiet hat seinen Höhepunkt überschritten. Die stark absinkenden und sich dabei erwärmenden Luftmassen verursachen unsere trockene und heitere Witterung. Durch die nächtliche Ausstrahlung sinken die Temperaturen ab, und es ist in gefährdeten Lagen im Flachland mit leichtem Bodenfrost zu rechnen.

Vorhersage für Mittwoch: Nach sehr kühler Nacht noch vereinzelt Nebel oder Dunst, sonst heiter und trocken, Bodenfrostgefahr.

Für Donnerstag: Noch Frühdunst vorwiegend heiter, südliche Winde, trocken, noch Frostgefahr.

Weiterentwicklung: Uebergang zu wechselhafter Witterung.

Walter Neusel über den Berg

Maurice Strickland verlor nach Punkten.

London, 19. Oktober. (Drahtb.)

Es sah in der jüngsten Zeit nicht sehr rosig aus um Walter Neusel. Die fatale k.o.-Niederlagen gegen Tommy Farr hatte ihn weit zurückgeworfen. Am Dienstagabend entschied sich nun viel für ihn. Der Kampf gegen den Neuseeländer Maurice Strickland war für den blonden Westfalen der Wendepunkt. Die vollbesetzte Wembly-Arena sah das auch in der guten Kampfführung des Deutschen. Er wollte sein Versagen gegen Farr vergessen machen und so wartete er in den zwölf Runden gegen den in englischen und amerikanischen Ringen so erfolgreichen Strickland mit all dem auf, was ihm in England die große Beliebtheit eingetragen hatte. Neusel machte mit klugem Kopf den Kampf, sorgte für Farbe und Leben und bei wuchtigen Schlagwechseln kamen auch die Freunde des bedingungslosen Fight auf ihre Kosten. Neusel wurde nach den zwölf Runden für seinen verdienten Sieg stürmisch gefeiert.

Nun wieder gegen Farr?

Die Pläne gehen nun natürlich weiter. Walter Neusel ist wieder über den Berg. Es ist beabsichtigt, den Deutschen in eine neue Begegnung mit seinem letzten Bezwinger Tommy Farr zusammenzubringen.

Entspannung in Jerusalem

Ergebnislose Waffensuchaktion in Lydda.

DNB **Jerusalem**, 19. Okt. (Funkspr.) Der Ausnahmezustand in Jerusalem wurde am Dienstag bis auf weiteres aufgehoben. Eine 14stündige Durchsuchung sämtlicher Häuser in Lydda, wo mehrfach Schießereien stattfanden, verlief ergebnislos. Es wurden weder Waffen noch irgendwelche Munition gefunden.

Wahlniederlage der Roosevelt-Regierung in Arkansas

DNB **Newyork**, 19. Okt. (Funkspruch.) Im Südstaat Arkansas, dessen Bevölkerung hauptsächlich Landwirtschaft betreibt, erlitt die Roosevelt-Regierung am Dienstag eine im ganzen Lande stark beachtete Niederlage bei der Nachwahl für den verstorbenen Bundessenator Joseph Robinson. Der Senator war gleichzeitig demokratischer Fraktionsführer im Bundessenat und Vertrauensmann Roosevelts. Der unabhängige Kandidat Miller erhielt 61 000, der New Deal-Demokrat Bailey 40 000 Stimmen. In dem vorangegangenen Wahlkampf wurde Miller als Gegner Roosevelts bekämpft und erklärt, daß sein Sieg ein Schlag gegen den Präsidenten bedeuten würde. Das Wahlergebnis wird auch insofern stark beachtet, als zum ersten Mal seit 77 Jahren ein Unabhängiger einen entscheidenden Wahlerfolg in Arkansas davontrug.

Die Jubiläumslotterie beginnt

DNB **Berlin**, 19. Okt. (Drahtb.) Am Dienstag, dem 19. Oktober, früh 9 Uhr erfolgte in der Margaretenstraße 6 das öffentliche Einschütten und Mischen der 400 000 Nummernröllchen der 50. Preußischen Klassenlotterie und der Gewinnröllchen für die 1. Klasse in der Lotterie. Bei dieser Gelegenheit wurde die Mittwoch beginnende Jubiläumslotterie vom Präsidenten, Baron von Dazur, eröffnet. Bevor die amtlichen Kommissare das übliche Einschüttungsgeschäft vornahmen, wurde das Röllchen der Losnummer 1 vom Präsidenten in das Nummernrad geworfen. — Der große Ziehungssaal konnte diesmal die andrängenden Zuschauer kaum fassen. Eine große Zahl von Losnummern mußten auf Wunsch einzelner Spieler Stück für Stück einzeln vorgezeigt werden, bevor sie — von den besten Wünschen und Hoffnungen begleitet — in das Nummernrad eingeschüttet werden konnten. Die Ziehung der 1. Klasse beginnt am 20. Oktober. Die Jubiläumslotterie wird den Winter über ausgespielt und erreicht ihren Höhepunkt mit der Ziehung des großen Loses am Montag, 14. März 1938.

In Modrany in der Tschechoslowakei wurde ein Germanengrab aufgefunden, dessen Ueberreste genau erforscht wurden. Dieser Fund erhält eine besondere Bedeutung deshalb, weil er zeigt, daß sich die germanische Siedlung damals auch in der südlich von Prag gelegenen Gegend ausdehnte

Der Annaberg

Ein Heiligtum Oberschlesiens.

Am Sonntag eröffnete bekanntlich der Reichsjugendführer Baldur von Schirach von der neuen Jugendherberge in Annaberg in Oberschlesien aus im ganzen 58 neue Jugendherbergen.

Der Annaberg ist, wie viele unserer Leser wissen, das Wahrzeichen von Oberschlesien. Die klostergekrönte Anhöhe, die man links von der Bahnstrecke liegend sieht wenn man von Breslau nach Oberschlesien hinüberfährt, ist eigentlich ein erloschener Vulkan. Unter der Klostermauer steht Säulenbasalt. Im Basaltbruch kann man die erstarrte Lava zwischen Kalkstein und eingeschlossenen Sandmassen in ihrer Buntheit bewundern. Wie durch Ausgrabungen auf der Hochfläche von Hohenkirch und auf den Niederungsfluren von Sakrau westlich des Annaberges nachgewiesen ist, wohnten hier alte Germanen. Sicherlich ist damals der Annaberg eine germanische Kultstätte gewesen.

Er blieb auch ein Heiligtum nach der Einführung des Christentums. Zwar versagen die geschichtlichen Quellen des Mittelalters, aber in den Urkunden des 16. und 17. Jahrhunderts wird der Berg als „Georgsberg" und dann als „Annaberg" erwähnt. Eine Annakirche ist seit dem Jahre 1516 geschichtlich nachzuweisen. Der Ritter Christoph von Stral hat sie gebaut, der damals der Grundherr des Annaberges und der Herr über das Dorf Mariengrund war. Seitdem **ist der Annaberg als religiöse Wallfahrtsstätte** in Oberschlesien immer von Bedeutung geblieben. Jahr um Jahr wallfahrten Tausende dorthin, um der Sitte ihrer Väter gemäß an heiliger Stätte zu beten.

Der Annaberg ist aber seit dem Jahre 1921 auch ein nationales Heiligtum geworden. Damals, als Oberschlesien dem Reich verloren zu gehen drohte, sammelten sich mutige deutsche Männer, um mit der Waffe in der Hand das Land dem Reich zu retten, das das Reich aus eigener Kraft nicht zu retten vermochte. Und am 21. Mai des Jahres 1921 wurde unter Einsatz blutiger Opfer der Annaberg erkämpft und damit in der Sicherung deutschen Landes für das Reich ein entscheidender Schritt getan. Zum Andenken daran wird im Kuhtal, das tief in die westliche Seite des Annaberges einschneidet, und mit einer hohen Kalksteinwand abschließt, eine Feierstätte großen Ausmaßes gebaut. Ueber dem Kalkfelsen im Blickfeld der Feierstätte erhebt sich das Ehrenmal der Selbstschutzgefallenen.

450 Jahre Abtei Mariawald

RWD **Heimbach**, 19. Okt. (Drahtb.) Für die Abtei Mariawald jährte sich am Montag zum 50. Male der Tag der Neubesiedlung des Klosters, das vor 1887 zeitweise verwaist war. Am gleichen Tage waren aber auch 450 Jahre vergangen, da die Mönche, die in der damaligen Wildnis des Kermeters eine Klosterniederlassung gegründet hatten, dem Zisterzienser-Orden zugeteilt wurden. Aus Anlaß dieser beiden Jubiläen hatten sich am Montag in der Abtei zahlreiche hohe Würdenträger aus dem Klerus und der Partei eingefunden. Das feierliche Pontifikalamt zelebrierte Weihbischof Dr. Straeter-Aachen, die Festansprache bei der sich anschließenden Feier hielt Bischof Dr. Bornewasser-Trier.

Reimser Kathedrale erstmals geweiht

Es ist mehr als eine nur zufällige Groteske, es erscheint beinahe als unmöglich, daß die Kathedrale von Reims, in der 46 französische Könige gekrönt worden sind, bisher noch niemals kirchlich geweiht worden war. Doch war dies tatsächlich der Fall, nur hatte man es im Laufe der Jahrhunderte buchstäblich vergessen, bis es jetzt durch die Kirchenhistoriker ans Tageslicht gebracht worden ist.

Die Reimser Kathedrale, dieses berühmte Meisterwerk der gotischen Baukunst wurde 1212 begonnen und im 14. Jahrhundert fertiggestellt. Sie ist auf der gleichen Stelle errichtet worden, auf der sich vorher die erste christliche Kirche in Reims erhob. In ihr ist Chlodwig durch den heiligen Remigius getauft worden, von dem Reims seinen Namen erhalten hat. Die zweite Kathedrale übernahm einige Mauerreste der ersten Kirche. Dadurch war es gekommen, daß eine Gedenktafel aus weißem Marmor für den Reimser Erzbischof Hinkmar (806 bis 882) in die neue Kathedrale mit eingebaut wurde und in ihr verblieb. Dieser Erzbischof Hinkmar befand sich zeitweilig im Gegensatz zum Papsttum, dessen Rechtsansprüche er bestritt. Als die neue Kathedrale eingeweiht werden sollte, weigerte sich der Klerus **unter Hinweis auf die Gedenktafel für Hinkmar, die** kirchliche Weihe vorzunehmen. Wie es sich dennoch gefügt hat, daß die Tafel an ihrer Stelle verblieb, die berühmten Königskleinodien in der Kirche aufbewahrt und die Könige in ununterbrochener Reihenfolge in ihr gekrönt wurden, ist heute nicht mehr festzustellen. Erst im 18. Jahrhundert wurde die Hinkmartafel entfernt.

Nun hat die Kirche nach mehr als 700 Jahren das Versäumnis nachgeholt und dem französischen Nationalheiligtum die kirchliche Weihe verliehen. Der Anlaß war umso eher gegeben, als inzwischen die Kathedrale vollkommen erneuert worden ist. Von den Beschädigungen des Krieges ist nichts mehr zu erblicken. Gänzlich zerstört ist sie überhaupt niemals gewesen. **Das war eine Zweckläge der französischen Propaganda, von der man auch heute in Frankreich nichts mehr wissen will.** In den Berichten der französischen Presse über die wiederhergestellte Kathedrale wird vollkommen sachlich berichtet, daß die Stadt vom 3. bis 12. September in den Händen der Deutschen gewesen ist. Von jenem Tage ab lag Reims, das eine Festung mit vorgeschobenem Vorgürtel war, unmittelbar in der Feuerlinie. Es war deshalb ganz unvermeidlich, daß bei den Kämpfen um Reims, zuletzt im Juli 1918, auch die Kathedrale gelegentliche Treffer erhielt. Ueberhaupt ist bewußt nur ein einziger Schuß auf den Turm abgefeuert worden, und zwar am 19. September 1914, als von deutscher Seite einwandfrei festgestellt worden war, daß sich auf dem Turm ein französischer Artilleriebeobachter befand, der das Feuer der französischen Geschütze lenkte. Da dieser eine Schuß bereits zur Zurückziehung des Beobachterpostens genügte, wurde das Feuer sofort eingestellt. **Jetzt zeigt sich die Kathedrale nach 20jährigen Wiederherstellungsarbeiten in der alten Schönheit wieder.**

Nach Gottes heil. Willen entschlief heute morgen 6.15 Uhr unser herzensguter Vater und Schwiegervater, unser lieber Schwager und Onkel, der

Hauptlehrer i. R.

Heinrich Sauer

Im Alter von 87 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer heil. Kirche.

In tiefer Trauer:

Adam Sauer und Frau
Maria geb. Trelle

Bochum-Wiemelhausen, Am langen Seil 78, Westönnen, Haar und Bonn, den 19. Oktober 1937.

Die Beerdigung findet Freitag, den 22. Oktober 1937, morgens 9.30 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs B.-Wiemelhausen aus statt. Das Requiem ist am gleichen Tage morgens 8 Uhr in der St. Johannes-Kirche zu B.-Wiemelhausen.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Heute verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater, Onkel und Sohn

Herr Franz Xaver Luber

Er starb im Alter von 51 Jahren an den Folgen eines im Juli erlittenen Unfalles, wiederholt versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

In tiefer Trauer:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Hattinger Str. 26, Kemnath/Bayern, Allagen, Rothe b. Höxter, Düsseldorf, den 18. Oktober 1937.

Das Seelenamt ist Freitag, den 22. Oktober, morgens 8 Uhr, in der St. Meinolphuskirche. Die Beerdigung findet am gleichen Tage, 15 Uhr, vom Freigrafendamm aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Nachruf!

Nach langer Krankheit starb gestern unser Gefolgschaftsmitglied, der

Brauer

Franz Luber

Vor 28 Jahren trat der Verstorbene bei der Scharpenseel-Brauerei, die mit uns verschmolzen wurde, ein. In dieser langen Zeit war er uns ein guter Arbeitskamerad, der treu und zuverlässig seinen Dienst versehen hat. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Bochum, den 19. Oktober 1937.

Führer und Gefolgschaft der Schlegel-Scharpenseel-Brauerei Aktiengesellschaft

---



Hattingen (Ruhr)
Heggerstraße 46 Ruf 3390 Obermarkt 3

Empfehle für diese Woche:

Schellfisch, Kabeljau, Rotbarsch, Bratfisch, Filet, grüne Heringe und Ia Seemuscheln

Ia Suppenhühner, junge Hähnchen

Widmen Sie Ihre Aufmerksamkeit nun auch der

Ausstellung, Große Weilstr. 20

(dem Hauptgeschäft schräg gegenüber)

Alfred Wilke

Hattingen, Gr. Weilstr. 19 u. 20

Aufträge in Bestecken schon jetzt erbeten.

Anzeigen in der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung haben **Erfolg**

Städtische Pfandleihe

Essen, Göllingstraße 13.

Mittwoch, den 3. und 10. November 1937, jedesmal vormittags 9 Uhr beginnend, findet der Verkauf der vom 1. bis 31. Mai 1937 hinterlegten und nicht eingelösten oder erneuerten Pfänder Nr. **A. 465257—473884** und Nr. **B. 265704—268328,** sowie der etwaigen Restpfänder aus April 1937, im Auktionssaale der Anstalt meistbietend gegen Barzahlung statt.

Käufer von Alt- und Bruchgold müssen im Besitze einer vorgeschriebenen Goldankaufsgenehmigung sein und diese vorlegen. Käufer von Goldwaren müssen Personalausweis vorlegen. Zum Verkauf gelangen Ueberzieher, Stoffe, Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Uhren, Ringe, Brillantschmuck usw. Die Sachen sind zum Teil neu. Die Pfänder können bis zum 2. November 1937, 15 Uhr, noch eingelöst oder erneuert werden. Ueberschüsse können nach beendeter Abrechnung des Verkaufs bei der Kasse der städtischen Pfandleihe abgehoben werden. Nach Jahresfrist nicht abgehobene Ueberschüsse verfallen der Wohlfahrtskasse. Pfänder aus Monat April 1937 können, soweit vorhanden, noch eingelöst werden. **Silberne Taschenuhren, Möbel** und andere Sachen sind jederzeit während der üblichen Geschäftsstunden **freihändig** verkäuflich.

Ein teures Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute früh 6.30 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Hermann Dickneite

Anna geb. Düsterhus

zu sich in die Ewigkeit. Sie starb im Alter von fast 71 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln der katholischen Kirche, nach einem christlichen, arbeitsreichen Leben, sanft und ruhig im Herrn.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum (Blumenstr. 39), Peine, Böhlen b. Leipzig, Delbrück, Salzkotten, Paderborn, Neuhaus-Senne, den 18. Oktober 1937.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 21. Oktober 1937, morgens 9.30 Uhr, vom Freigrafendamm aus statt. Das Seelenamt ist vorher um 7.15 Uhr in der Propsteikirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Morgen, Donnerstag, den 21. Oktober 1937, findet in der St. Johanneskirche zu Bochum-Wiemelhausen um 7.15 Uhr das

Seelenamt

als 3. Jahresgedächtnis für die verstorbene

Wwe. Anna Heer
geb. Schlüter

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Mütter-Verein

St. Antonius Bochum

Unser liebes Mitglied,

Frau Witwe

Agnes Kasperski

Arnoldstr. 12, ist gestorben. Das Beerdigungsamt ist Freitag morg. 7,10 Uhr in der St. Antoniuskirche zu Bochum. Die Beerdigung ist am gleichen Tage 15 Uhr vom Friedhof an der Blumenstraße.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Mütter-Verein

Propstei, Bochum.

Donnerstag, den 21. Okt. 1937, morgens 9,30 Uhr, Beerdigung unseres Mitgliedes,

Frau Hermann Dickneite

vom Freigrafendamm aus. Das Seelenamt ist vorher um 7,15 Uhr in der Propsteikirche.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Familien-Nachrichten

Geboren:

Essen: Sohn: Erwin Urbinger u. Frau.

Gestorben:

Essen: Max Schwaneseldt, 73 J. — Frau Ed. Schonheim, 72 J. — Frau Wilhelmine Lauer.

Essen-West: Josef Klöckner, 26 J.

E.-Altenessen: Frau Albert Radtke, 55 Jahre.

E.-Werden: Johannes Birrenbach, 60 Jahre.

Homöopathie
Original Thorra duran
Löwen-Apotheke
K. Badenberg
E.-Steele

RADIO
Volksempfänger
Anzahlung RM. 6.20
Monatsrate RM. 3.80
C. Kuhlmann
Steele, Grendplatz 6

Kauft bei unsern Inserenten

Mäntel
gute Stoffe
schöne Formen
Viefhaus
Bochum
Kortumstraße 55

Möbel
Abt
Bochum
Wittener Str. 30

Gold und Silber
kauft
LUDWIG MAUER
Bochum, Marienstraße 14. Gen. Berlin 35697

Stadttheater Bochum

Mittwoch, 20. Okt. 20 bis nach 23 Uhr
Gelber Ring 1
Antonius und Kleopatra
von W. Shakespeare

Donnerstag, 21. Oktober 20 Uhr Vormiete
1. Meister-Konzert
Werke von Müller, Liszt, Chopin und Berlioz
Solistin: Ljubka Kolessa, Klavier

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Wer etwas anzubieten hat, sage es durch eine Anzeige.

Besuch unbed. lohnend! Eleg. **Schlafzimmer** schwer., echt eich. m. wucht. Rundung, u. prachtvoll. Frisierkom. u. Spiralmatr., kompl. f. 360 ℳ abzugeben. Mod. Wohnküch. echt Kirschb., Büfett m. Inneneinrichtg., Tisch, 2 Stühl., f. 280 ℳ Kraumenbahl, Essen, Rolandstr. 11, Möbelverk., 2 M. v. Hbf.

PELZE
billig und gut
Kürschnerei
Wolff
Bochum
Bongardstraße 10

Bei Möbeln
denk an
Janssen
Bochum
Herner Straße 7.
Er bedient dich gut

Kl., mass.
Haus
12 Z., Weitmar-Nord, bill. f. 6500 Mk. zu verk. Anz. 3000 bis 4000 Mk. Günstig für Inval. u. Rentenbezieher. C. Steiner, Makler, Bochum, Dorstener Str. 2a, Ecke Kortländer.

Verkaufe
in Mecklenburg
Häuslereien
bei einer Anzahlung v. 1200.— b. 5000.— Mk.
Rudolf Beuch, Ludwigslust in Mecklenburg, Schloßstraße 36, Tel. 448, Makler.

Oelgemälde
preiswert zu verk. W. Thiele, Bochum, Dechenstraße 8.

Der Zeitungsleser beachtet mit besonderem Interesse auch den Angebotsteil seines Heimatblattes

---

Gebr. Pianos
Mod. Kleinpianos
Pianohaus Marks
Kaiser-Wilhelm-Str.

Einz.
Kleiderschränke
in allen Größen billig bei
W. Schrudde
Bochum, Roonstraße 37

Ausgesucht gute
Speise-Herren- u. Wohnzimmer
in Stil und modern, zu bekannt günst. Preisen
Ständiges Lager über 80 Modelle
Möbel-Borgmann
Bochum
Brückstr. 59-61-63

Unsere Ausstellung in
Küchen
ist sehenswert.
Großes Lager in Schleiflack, Natur, Kirschbaum, Nußbaum, Esche und Eiche
Kunden-Kredit
Ehestands-Darlehen
Möbel-Borgmann
Bochum
Brückstr. 59 61-63

Polierte
Schlafzimmer
ausgesucht schöne Modelle in echt Mahagoni, Nußbaum, Birnbaum, Birke, Mappa, Kirsch, Rüster und Eiche
bekannt preiswert!
Möbel-Borgmann
Bochum
Brückstr. 59-61-63
Kunden-Kredit
Ehestands-Darlehen

Moderne
Wohnzimmer
Schreibschränke, Einzel- und Reihenschränke, kombinierte Schränke, Einzelmöbel
bekannt preiswert
Möbel-Borgmann
Bochum
Brückstr. 59-61-63

Von Mund zu Mund werden wir empfohlen!

Unsere Kundschaft kommt nicht durch Schlepper zu uns, die die Preise nur verteuern, sondern wir werden empfohlen durch unsere Qualität und billigen Preise

Möbelhaus Gebrüder Limpinsel
Bochum
Marienstr. 29

Rheuma-, Gicht-
u. Ischias-Leidende trink. jetzt den echten Alpenkräuter-
Harnsäure-Tee
der Harnsäure löst und ausscheidet und das Blut gleichzeitig entgiftet und entsäuert. Origin.-Packung Mk. 0,75 und Mk. 1.—
Allein echt zu haben in d. Drogerie Fischer
Bochum, Kortum-, Ecke Rottstraße.

Pianos
herrliche Klangfülle, solide Bauart, günstiger Preis. Teilzahlung 20 Monate. Lieferung frei Haus an Private. Verlangen Sie unverb. Angebot von
Piano-Fabrik Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29

Geschäftsleute,
die regelmäßig inserieren, werden nicht vergessen!

Maurer u. Handlanger
gesucht.
Bellenhaus
Welper,
Bismarckstraße 85.

Kleinere
Maurer-Arbeiten
zu vergeben.
Off. u. S. O. 1784 a. d. Gesch. d. Ztg. in Steele erb.

14—17jährigen
Jungen
oder älter., ledigen Mann für Landwirtschaft gesucht.
Wilh. Masling, Hiddinghausen, Poststelle Sirrenberg über Hattingen-R.

Suche z. 1. 11. 37 ein jg., kath., gebild.
Kinderfräulein
zu mein. 3 Kind., 4, 2½ u. ¾ J. Vorzust. Donnerstg. v. 10—12
Frau Rennkamp, Konditorei u. Café, Herne, Bahnhofsvorplatz.

Räumige
Neubau-Wohn.
mit Bad und Stall zum 1. 12. in Steele zu vermiet.
Off. u. S. S. 1787 a. d. Gesch. d. Ztg.

Für kleine Anzeigen privater Art kleine Preise!

Ihr Berater Hardeck
der erfahrene Möbelfachmann.
Bochum. Clemensstr. 6
WOHNUNGSEINRICHTUNGEN
EHEDARLEHEN

Zwangsversteigerung.

14 K. 2/37. Grundbuch von Bochum, Band 47, Blatt Nr. 2372, Gemarkung Bochum, Flur 28, Parzelle 855/104, groß 0,05 Ar; Flur 28, Parz. Nr. 857/104, groß 1,28 Ar; Flur 28, Parz. Nr. 859/104, groß —,00 Ar; Flur 28, Parz. Nr. 861/104, groß 0,11 Ar; Flur 28, Parzelle Nr. 863/106, groß 0,17 Ar; Flur 28, Parz. Nr. 864/106, groß 0,08 Ar; Flur 28, Parzelle Nr. 865/106, groß 0,04 Ar; Flur 28, Parz. Nr. 917/107, groß 1,18 Ar; Flur 28, Parz. Nr. 988/107, groß 0,26 Ar; Flur 28, Parzelle Nr. 982/105, groß 1,02 Ar; Flur 28, Parz. Nr. 987/107, groß 0,08 Ar. c) Wohn- und Geschäftshaus mit Hofraum, b) Büroanbau, c) Lagerhaus, d) Werkstatt, e) Büroanbau Kortumstraße Nr. 122. Einheitswert nach dem Stande vom 1. 1. 1935: 31 500 RM. **Eigentümer: der Anstreichermeister Gustav Altegoer in Bochum. Versteigerungstermin: am 15. Dezember 1937, vormittags 10 Uhr,** an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Gewerbetreibende:

Anzeigen in der Volks-Zeitung werden in allen Berufskreisen gelesen.

Die Lesemappe für die Familie

enthält jede Woche 10 Zeitschriften

Illustrierter Beobachter, Die Woche, Münchener Illustr., D. Romanzeitung, Berliner Illustr., **Die Dame,** Filmwelt, Reclam Universum, Welt und Haus, Die Koralle, Deutsche Frauenzeitung.

Die Lesemappe kostet:

Neue Ausg.	1.40	5-7	Woch. alt	0.55
1 Woche alt	1.00	8-10	„	0.45
2 „	0.80	11-14	„	0.35
3-4 „	0.60	usw.,	wöchentlich.	

Lesezirkel Siepmann
Bochum, am Wilhelmsplatz

Ikabo-Blutreinigungstee

wirkt entfettend, gegen schlechte Verdauung, Verstopfung, unreines Blut, Gesichtsröte und Pickeln. Großartige Erfolge. Gewichtsabnahmen nachweisbar 10—40 Pfund.

Paket 0,90, 0,50 Mark.

J. Kneider, Drogerie
Bochum, Große Beckstraße 10.



Bochum

Rezept bei Erkältung, Grippegefahr:

Man rühre je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Tasse gut um, gieße kochendes Wasser hinzu und trinke dies möglichst heiß. Zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Gesundheitsgrogs (Kinder die Hälfte) vor dem Schlafengehen einnehmen. Darauf schläft man gut und fühlt sich am anderen Morgen meist merklich gebessert. Zur Nachtur nehme man noch einige Tage die halbe Menge.

Holen Sie deshalb sofort bei Ihrem Apotheker oder Drogisten den echten Klosterfrau-Melissengeist. Flaschen zu RM. —.95, 1.75 und 2.95; niemals lose.

(Dieses Rezept bitte ausschneiden!)

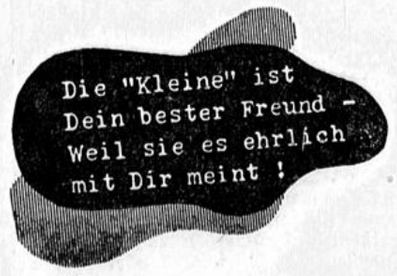
Privatdetektiv
H. Hüning. Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37. Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret — Telephon 662 24 —

Sonn- und Feiertags
ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12,30 Uhr geöffnet.

Familien-Anzeigen
finden, wenn sie in der
Volks-Zeitung
dem in allen Kreisen eingebürgerten Familienblatt veröffentlicht werden, die beabsichtigte Verbreitung.

„Die **Zeitung**
gibt mir einen Ausgleich für berufliche Einseitigkeit. Sie gibt mir Einblick in alle notwendigen Lebensgebiete; sie gibt einen Ausschnitt aus dem Weltgeschehen; sie ist der Freund des Lesers!"

So hört man immer wieder Zeitungsleser urteilen



Die kleine Anzeige in der Volks-Zeitung hilft Deine Wünsche schnell erfüllen!